Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 110 (2018)

Artikel: Das Land Schwyz und seine reichsfreiheitliche Stellung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Autor: Landolt, Oliver

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-835001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Land Schwyz und seine reichsfreiheitliche Stellung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Oliver Landolt

Die ehemalige Zugehörigkeit der eidgenössischen Städte- und Länderorte zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation bis 1648 ist in weiten Teilen der schweizerischen Bevölkerung weitgehend in Vergessenheit geraten. Vielfach herrscht die Vorstellung vor, dass sich die Eidgenossenschaft im so genannten Schwabenkrieg von 1499 aus dem Reichsverband verabschiedet hat. Tatsächlich schied die Eidgenossenschaft aber erst durch die Diplomatie des Basler Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein (1594–1666) nach dem Ende des Dreissigjährigen Krieges – wie im Übrigen auch die Niederlande – mit dem Westfälischen Frieden von 1648 aus dem Heiligen Römischen Reich endgültig aus.[1] Dieses nur gering entwickelte Bewusstsein ehemaliger Reichszugehörigkeit in der heutigen Bevölkerung steht in einem eigentlichen Kontrast zur Bedeutung der Reichsfreiheit für unsere mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Vorfahren, die dieser Vorstellung eine zentrale Rolle beimassen.[2]

Abb. 1: Die Schwyzer erhalten von Kaiser Friedrich II. im Feldlager vor Faenza 1240 das Reichsfreiheitsprivileg. Der Historienmaler Ferdinand Wagner brachte diese Wandmalerei an der Nordfassade des Rathauses von Schwyz an für das 600-Jahr-Jubiläum der schweizerischen Eidgenossenschaft 1891.

Zeugnisse des Heiligen Römischen Reiches im heutigen Schwyzer Alltag

Im Flecken Schwyz existieren noch heute verschiedene Zeugnisse, welche die frühere Stellung des reichsfreien Landes Schwyz innerhalb des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Heiligen Römischen Reiches dokumentieren.[3] Beispiel hierfür ist etwa das Rathaus von Schwyz. Der aus der niederbayerischen Stadt Passau stammende Maler Ferdinand Wagner (1847–1927)[4] gestaltete anlässlich des 600-Jahr-Jubiläums der schweizerischen Eidgenossenschaft 1891 die Schwyzer Rathausfassade neu. Neben verschiedenen Motiven aus der populären Schweizer- respektive Schwyzergeschichte wie beispielsweise der Schlacht am

1 Stadler, Zeitalter, S. 640–642; Jorio Marco, Westfälischer Frieden, in: Historisches Lexikon der Schweiz (zit.: HLS), Bd. 13, Basel 2014, S. 420–421. Siehe auch Jorio, 1648; Maissen, Heldengeschichten, S. 92–102.

2 Siehe hierzu Stettler, Königsbriefe, S. 129*–130*: «Nach mittelalterlicher Auffassung war der Römische König Ursprung und Quelle des Rechts. Rechtmässige Herrschaftsausübung bedurfte zumindest innerhalb des Reichs der königlichen Anerkennung und Bestätigung. Für Reichsstädte und Reichstalschaften traf dies in ganz besonderem Masse zu, weil ihnen [...] jede andere Legitimationsbasis fehlte.» Siehe auch Beck, Schweiz, S. 149: «Mittelalterliche Schweizer Geschichte ist die Geschichte eidgenössischer Reichsunmittelbarkeit.»

3 Der Reichsadler als Symbol des Heiligen Römischen Reiches ist im schweizerischen Alltag der heutigen Zeit noch in vielfältigen Formen präsent, sei es auf gläsernen Standesscheiben, Kantons- und Stadtwappen (zum Beispiel Kanton und Stadt Genf) oder anderen Objekten. Eine umfassende Studie über das Nachleben des Heiligen Römischen Reiches im Gebiet der heutigen Schweiz fehlt nach Wissen des Autors. Einzelne Aspekte hierzu finden sich bei Maissen, Geburt. Siehe auch Holenstein, Gemischte Erinnerungen.

4 Zur Biografie Wagners: Hecht, Wagner.

Morgarten von 1315 oder der aus dem «Weissen Buch von Sarnen» überlieferten Stauffachergeschichte finden sich auch Darstellungen, die die ehemalige Zugehörigkeit von Schwyz als Teil des Heiligen Römischen Reiches zum Ausdruck bringen. Insbesondere die Verleihung der Reichsunmittelbarkeit an die Schwyzer durch den Stauferkaiser Friedrich II. im Jahre 1240 malte der Reichsdeutsche Ferdinand Wagner an prominenter Stelle im künstlerischen Geschmack des 19. Jahrhunderts an die Rathausfassade, wenn auch nicht mit der Farbigkeit, mit welcher die schweizer- und schwyzergeschichtlichen Themen zur Darstellung gebracht wurden, sondern in der Form einer gemalten Bronzetafel. Ganz in den damals üblichen Formen der im 19. Jahrhundert populären Historienmalerei orientierte sich Wagner in seiner Darstellung an einem Mittelalterbild, wie es sich die Menschen im 19. Jahrhundert vorstellten.[5] Auch der doppelköpfige Reichsadler findet sich als besonderes Motiv am Schwyzer Rathaus abgebildet; der Reichsadler kann im Übrigen auf Vorläuferfassaden des Rathauses nachgewiesen werden.[6]

Auch die im Hauptort Schwyz belegten Strassennamen «Reichsstrasse» wie auch «Reichsgasse» sind Bezeichnungen, welche an die vormalige Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich erinnern. Allerdings sind diese Strassennamen im Flecken Schwyz relativ jung und scheinen erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgekommen zu sein.[7] Tatsächlich standen in mittelalterlichen Zeiten unter einer solchen Bezeichnung stehende Verkehrswege unter dem besonderen Schutz seitens des Königs beziehungsweise Kaisers, und Verstösse gegen den Rechtsfrieden auf solchen «Reichsstrassen» wurden streng bestraft. Dabei wurde kein Unterschied zwischen Land-, Fluss- oder Seewegen gemacht und solche Verkehrsverbindungen gemeinhin als «Reichsstrassen» bezeichnet.[8] Als «Reichsstrasse» wurde beispielsweise der Zürichsee angesehen, wobei Kaiser Karl IV. im Jahre 1362 den unteren Zürichsee bis Hurden mit Ausnahme des dem Kloster Einsiedeln zustehenden Frauwinkels bei Pfäffikon als Herrschaftsrecht der Stadt Zürich mit Schifffahrts- und Fischereirechten verlieh.[9] Dies geschah im Übrigen nicht selten zum Unmut des ebenfalls an den Zürichsee angrenzenden Standes Schwyz.[10] Die «Reichsstrassen» blieben der Schwyzer Bevölkerung vor allem in juristischer Hinsicht bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in Erinnerung. Zum einen wurden flüchtige Delinquenten schwerwiegender Verbrechen, welche sich den Vorladungen gegenüber dem Schwyzer Gericht verweigerten, öffentlich auf den vier Reichsstrassen in ritueller Form durch den Landweibel ausgerufen; zum anderen wurden zum Tode verurteilte

5 Siehe hierzu Bamert Markus/Wiget Josef, Zum Ruhme der Väter. Schwyz in der Historienmalerei, Freienbach 1986 (Schwyzer Heft, Bd. 37), hier S. 16–26.

6 Vgl. Bamert, Bemalung; Bamert, Gemalte Geschichte. Nach dem Dorfbrand von Schwyz 1642 wurde auf die Fassade des teilweise neuerbauten Rathauses 1650 der Reichsadler aufgemalt. Siehe hierzu STASZ, cod. 1320, S. 114: *«It[em] uff obigen tag [19. November 1650] zall ich dem Hans Ilg Büöller von dem adler an dz radhaus zuo mallen 7 lb 20 ß.»* Bei der Neugestaltung der Rathausfassade 1890 kamen auch Reste des gemalten Reichsadlers zum Vorschein (Bamert, Bemalung, S. 211).

7 Weibel, Schwyzer Namenbuch, S. 14, Art. Reichsstrasse. Als Beleg für diese «Strasse vom Hauptplatz bis zum Sonnenplätzli» wird eine Erwähnung von 1891 angegeben. Auch in anderen Ortschaften gab oder gibt es Strassennamen mit der Bezeichnung «Reichsstrasse»: Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet sich in Glarus eine «Reichsstrasse» respektive «Reichsgasse» (Doerfel, Historische Verkehrswege, S. 20). Auch im schwyzerischen Gersau, in der «altgefryten Republik», existierte einst eine «Reichsstrasse» (Müller, Gersau, S. 63–65). Im Dorf Appenzell wurde die heutige Marktgasse in früheren Zeiten als «Reichsstrasse» bezeichnet (KdM AI, S. 129). In Chur existiert noch heute die «Reichsgasse» (Rebsamen, Chur, S. 298). In der spätmittelalterlichen Stadt Schaffhausen wurde mit «richsstrauss» eine Gebühr bezeichnet, welche von Marktständen in den Stadtgassen erhoben wurde (Landolt, Finanzhaushalt, S. 240).

8 Allgemein zu den als «Reichsstrassen» bezeichneten schiffbaren Flüssen und Seen wie auch den Landstrassen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Erler A., Reichsstrasse, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. IV, Berlin 1990, Sp. 778–781. Siehe auch Marquardt, Eidgenossenschaft, S. 91. In der schwyzerischen Gemeinde Tuggen wurde für den Fluss Linth das heute nicht mehr gebräuchliche Synonym «Richstrass» verwendet (Weibel, Schwyzer Namenbuch, S. 14–15, Art. Richstrass).

9 Staatsarchiv Zürich, C I, Nr. 229; Druck der Urkunde in: Zürcher Stadtbücher I, Nr. 419, S. 212–213, Anm. 3. Allgemein zur vor allem wirtschaftlichen Interessen, sprich der Handelspolitik dienenden Territorialpolitik der Stadt Zürich bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts: Eugster, Entwicklung, S. 307.

10 Noch im Streit zwischen den Ständen Zürich und Schwyz Ende der 1760er- und zu Beginn der 1770er-Jahre reklamierte Zürich seine Oberhoheit über den Zürichsee mit *«kayserliche[n] freiheitsbrieffe[n]»* respektive dem *«kayserliche[n] privilegium[...]»*. Siehe hierzu: EA 7/2, Nr. 342, S. 389–391. Die in Rapperswil am 22. September 1772 geführten Verhandlungen finden sich unter STASZ, Abschiede, Th. 1085 (22.9.1772). Eine durch den Zürcher Stadtschreiber Heinrich Lavater (1731–1818) am 10. Januar 1769 beglaubigte Kopie des kaiserlichen Privilegs von 1362 liess Zürich an Schwyz übermitteln. Die beglaubigte Kopie dieser Urkunde befindet sich heute in der Urkundensammlung des Staatsarchivs Schwyz (STASZ, Urk. Nr. 179.2).

Delinquenten über die öffentliche «Reichsstrasse» zu den verschiedenen um den Flecken Schwyz platzierten Hinrichtungsstätten geführt.[11] So heisst es etwa im Todesurteil des 1784 hingerichteten Franz Anton Schrutt, dass er, dem Scharfrichter übergeben und von diesem gebunden, *«wohlverwahret durch die freye reichsstrass auf die Waidhuob geführt»* und *«alda durch das schwert vom leben zum todt hingerichtet»* werden soll.[12] Als Hilfsrecht blieb die durch Kaiser Karl V. erlassene peinliche Halsgerichtsordnung, die so genannte «Constitutio Criminalis Carolina» von 1532, im Kanton Schwyz bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts weiterhin im Gebrauch.[13]

Zur Bedeutung von «König und Reich» für reichsunmittelbare Kommunen

Bevor wir auf die Reichsunmittelbarkeit respektive Reichsfreiheit von Schwyz eingehen können, müssen wir uns mit der Bedeutung dieses Privilegs im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit allgemein befassen: Reichsunmittelbarkeit bedeutete die direkte Unterstellung einer Person oder eines Gutes ohne Zwischenschaltung eines Territorialherren unter die Herrschaft von König und Reich. Reichsunmittelbar konnten der Adel, Klöster, Städte, Länder, aber auch Dörfer sein.[14] Durch die Verleihung weiterer Privilegien wie beispielsweise von gerichtlichen, wirtschaftlichen wie auch anderen Vorrechten seitens des Königs beziehungsweise des Kaisers konnte diese reichunmittelbare Stellung aufgebessert werden. Allerdings mussten diese Reichsunmittelbarkeit wie auch die Privilegien durch ein neu gewähltes Reichsoberhaupt jeweils bestätigt werden, wobei hier die im Mittelalter geltenden personenrechtlichen Bindungen zum Ausdruck kommen.

König und Reich stellte man sich ursprünglich als eine einheitliche Verbindung vor.[15] Deutlich kommt dies in einer Anekdote des aus dem Hause Habsburg stammenden Kaisers Friedrich III. (1415–1493) zum Ausdruck. Im Jahr 1493 musste dem alten Kaiser vermutlich wegen schwerer Durchblutungsstörungen der linke Unterschenkel amputiert werden, worauf er etwas später verstarb.[16] Scherzhaft soll der Kaiser nach der Operation in Bezug auf das Verhältnis zwischen seiner Person und dem Reich zum Ausdruck gebracht haben: «Ytzt ist dem Kaiser und dem heiligen Reich

[11] Im Flecken Schwyz bestanden Hinrichtungsplätze für bisweilen unterschiedliche Hinrichtungsarten an verschiedenen Orten, wobei diese im Lauf der Zeit sich ändern konnten: Standort des Galgens war bis in die 1620er-Jahre eine Örtlichkeit am Nietenbach (ehemalige Bezeichnung: Uetenbach), wo man Personen mit Hängen, Rädern und Verbrennen bestrafte. Eine weitere Hinrichtungsstätte im Flecken Schwyz war das Wintersried. Auf der Weidhuob, in der Nähe des heutigen Schwyzer Friedhofs, wurden als Delinquenten verurteilte Personen enthauptet (Michel, Regieren, S. 36). Die Strafe des Ertränkens, häufig an Frauen wegen verschiedener Delikttypen vollzogen, wurde gewöhnlich im Lauerzersee vollzogen (Auf der Maur, Bestattungstopographie, S. 32).

[12] STASZ, cod. 120, S. 148. Siehe ebenfalls zu diesem Gerichtsfall Tongendorff, Schwyzerische Strafrechtspraxis, S. 439. Der Landweibel wurde noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts in seiner Funktion als öffentlicher Ankläger im Blutgericht bisweilen als «Reichsvogt» bezeichnet (STASZ, cod. 2570, S. 17 (30.1.1817)). Zur Funktion des Landweibels als «Reichsvogt» vgl. auch Dettling, Scharfrichter, S. 5–6. Der Frühmesser Augustin Schibig (1766–1843) bemerkt in seinen Ausführungen zum Amt des Schwyzer Landweibels (Historisches über den Kanton Schwyz, S. 52): «Dann steht er bey den Blut- und Malefizgerichten als Reichsvogt, und macht selbst, wenn er will oder durch einen Beystand der Ankläger des Delinquenten. [...] Mit der Verfassung von 1833 hört die Stelle eines Reichsvogts auf.» Auch Joseph Thomas Fassbind äusserte sich zur Funktion des Weibels als Reichsvogt (Fassbind, Schwyzer Geschichte, S. 68): «Es waren zweyerley gerichte; für wichtige sachen eins, und eins für geringere; [...] der weibel hatte dabey den vorsiz, den er stellte den reichsvogt vor.» (Randnotiz von Fassbind: «Dieser brauch ist nicht so längst abgegangen.»). Siehe auch Ryffel, Landsgemeinden, S. 54: Der Landweibel «war vielerorts öffentlicher Ankläger, wohnte in Schwyz und Nidwalden als ‹Reichsvogt› den Hinrichtungen bei».

[13] Petrig Schuler, Weg zum Strafrecht, S. 21–22. Siehe auch Rickenbacher, Strafrecht, S. 127–130. Zur Anwendung der weit durch den Druck verbreiteten «Carolina» im späten 18. Jahrhundert im Kanton Schwyz bemerkte der Zürcher Pfarrer Leonhard Meister (1741–1811) (Meister, Kleine Reisen, S. 30): *«In dem Canton Schweiz sollen Kriminalgerichte weit häufiger und strenger seyn als z.B. in den benachbarten Cantonen Unterwalden und Ury. Ueberall herrscht noch die Carolina.»*

[14] Schuler Peter-Johannes, Reichsunmittelbarkeit, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 645; Willoweit D., Reichsunmittelbarkeit, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. IV, Berlin 1990, Sp. 799–801. Zur ehemaligen Bedeutung der Reichsfreiheit beziehungsweise Reichsunmittelbarkeit im Gebiet der heutigen Schweiz: Peyer, Verfassungsgeschichte, S. 9–21, 75–80; Braun Bettina, Reichsunmittelbarkeit, in: HLS, Bd. 10, Basel 2011, S. 200–201. Siehe auch Stettler Bernhard, Reichsprivilegien, in: HLS, Bd. 10, Basel 2011, S. 199.

[15] Vgl. Schubert, König und Reich.

[16] Wagner, Reich auf einem Bein, S. A3355; siehe auch Koller, Kaiser Friedrich III., S. 233–234.

der ain Fuss abgeschnitten.»[17] Damit fällt ein Schlaglicht auf des Kaisers Reichsverständnis oder wird diesem zumindest unterstellt. Zu Ende des 15. Jahrhunderts entsprach diese altertümliche Vorstellung der Einheit von König und Reich allerdings keineswegs mehr den tatsächlichen politischen Verhältnissen innerhalb der damaligen Reichsverfassung. Mittlerweile hatte sich ein weitgehend dualistisches Prinzip zwischen König und Reich durchgesetzt, welches mit dem Zusammenbruch der Stauferdynastie in der Mitte des 13. Jahrhunderts seinen Anfang nahm und mit der Etablierung der Kurfürsten als Wahlgremium wie auch dem Einbezug weiterer Reichsstände in die Reichsverfassung im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts immer mehr Realität annahm.

Mit der Reichsunmittelbarkeit verbunden waren auch Pflichten: Reichskommunen waren zu Steuern, militärischen Aufgeboten, der Begleitung des Königs zur Kaiserkrönung nach Rom – die so genannte Romfahrt – oder zur Königsgastung verpflichtet.[18] Letzteres erlebte das reichsunmittelbare Land Schwyz im Jahr 1417 ein einziges Mal. König Sigsmund kam mit seinem Gefolge von Luzern her am 31. Oktober nach Schwyz, übernachtete hier, zog am folgenden Tag nach Einsiedeln weiter und kehrte daraufhin in die Konzilsstadt Konstanz zurück. Die Kosten für den Aufenthalt des Königs und seiner Gefolgschaft übernahm normalerweise der Reichsstand; laut einem damaligen Luzerner Bericht umfasste das königliche Gefolge rund 200 Pferde samt Reitern und Tross.[19] Der Aufenthalt des Königs war für die reichunmittelbaren Orte gewöhnlich mit hohen Kosten verbunden.[20]

Im Gegensatz zu den erblichen Königsdynastien in England und Frankreich war das Heilige Römische Reich eine Wahlmonarchie, welche über keine feste Residenz verfügte und Herrschaft vor allem über ein Reisekönigtum ausübte.[21] Ein weiterer Schwachpunkt des Reiches war, dass das Reichsoberhaupt sich im Spätmittelalter zumeist nur auf seine dynastische Hausmacht abstützen konnte; der Grossteil des Reichsgutes und damit die Grundlage für die Finanzierung von Reichspolitik wurde insbesondere seit der Zeit des Interregnums wie auch durch nachfolgende Könige und Kaiser verpfändet.[22] Im Gefolge solcher Verpfändungen verloren nicht wenige Städte sogar ihre Reichsunmittelbarkeit.[23]

Von den königlichen Städten zu den Reichsstädten

Seit der Zeit der Stauferdynastie, insbesondere unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, wurden die so genannten «königlichen Städte» aufgrund ihrer immer wichtiger werdenden ökonomischen

[17] Frensdorff, Stellung, S. 224. Eine lateinische Version dieser Anekdote bei Schubert, König und Reich, S. 274. Siehe hierzu insbesondere Pangerl, Beinamputation.

[18] Stettler, Eidgenossenschaft, S. 101.

[19] SSRQ LU I/1, Nr. 156, S. 256.

[20] Allgemein zu den sehr ritualisierten Herrschereinzügen in die Städte: Peyer, Empfang des Königs; Dotzauer, Ankunft des Herrschers. Neuerdings und umfassend zum Herrschereinzug in spätmittelalterliche Kommunen des Heiligen Römischen Reiches: Schenk, Zeremoniell und Politik. Der Besuch König Sigismunds in Schwyz ist in weiteren Quellen nicht dokumentiert. Nur anekdotenhaft und nicht durch Quellenbelege erhärtet ist die angebliche Übernachtung des Königs im Haus «Betlehem» in Schwyz überliefert, beispielsweise bei Fassbind, Schwyzer Geschichte, S. 328. Schon Styger, Kuriosität, S. 262, hegte Zweifel an dieser «Sage». Siehe auch KdM SZ II, S. 515; Descœudres, Herrenhäuser, S. 111. Über die Kosten, die der Königsbesuch den Schwyzern verursacht hat, ist nichts dokumentiert. Zum Vergleich: Im Sommer 1414 stattete König Sigismund der Stadt Bern einen Besuch ab. Laut den Angaben des Berner Chronisten Konrad Justinger kostete der Königsbesuch die Stadt *«zwei thusent pfunt pfennigen»* (Berner-Chronik des Conrad Justinger, Nr. 366, S. 220).

[21] Zum Reisekönigtum im Mittelalter: Peyer, Reisekönigtum. Zur Entstehung von festen Residenzen in mittelalterlicher Zeit: Peyer, Aufkommen.

[22] Allgemein hierzu: Landwehr, Verpfändung.

[23] Aus dem heutigen schweizerischen Raum bekannt ist die Verpfändung der Städte Zürich, Schaffhausen, St. Gallen und Rheinfelden durch Kaiser Ludwig den Bayern 1330 an die habsburgischen Herzöge Otto und Albrecht um die gewaltige Summe von 30 000 Mark Silber. Während Zürich und St. Gallen sich gegen diese Massnahme wehrten und sich erfolgreich auf ihre Privilegien beriefen, niemals vom Reich veräussert zu werden, akzeptierte Schaffhausen diese Verpfändung, obwohl auch die Rheinstadt über ein solches Privileg verfügt haben soll. Anstatt Zürich und St. Gallen wurden als Ersatz die Städte Neuenburg und Breisach im Jahre 1331 verpfändet (SSRQ SH XII/1/1, Nr. 54, S. 81–83). Von den schliesslich an Habsburg verpfändeten Städten Schaffhausen, Rheinfelden, Neuenburg und Breisach erlangte einzig Schaffhausen im Jahre 1415 wieder die Reichsfreiheit. Zum weiteren Schicksal der einzelnen Städte: Sauerländer Dominik, Rheinfelden (Gemeinde), in: HLS, Bd. 10, Basel 2011, S. 284–285; Schmid Karl, Breisach, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. II, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 600–601; Hugo, Mediatisirung, S. 113–115. Zum reichsstädtischen Verhältnis Schaffhausens im Spätmittelalter: Landolt, Schaffhausen.

Bedeutung zu einer grossen Stütze der Stauferherrschaft innerhalb des Heiligen Römischen Reiches.[24] Mit dem Zusammenbruch der Stauferdynastie in der Mitte des 13. Jahrhunderts und dem Beginn des Interregnums, als nur schwache «kleine Könige» im Reich regierten und kaum ihre Macht innerhalb des Reiches durchsetzen konnten,[25] sahen sich diese «königlichen Städte» durch den Aufstieg fürstlicher Herrschaftsträger weltlicher wie geistlicher Provenienz bedroht. Diese suchten auch auf Kosten reichseigener Güter ihre Territorialherrschaften auszubauen.[26] Durch Städtebündnisse wie den Rheinischen Städtebund von 1254 wurde durch die königlichen Städte der Versuch unternommen, die unsicheren Zustände im Reich zu befrieden.[27] Erst mit der Wahl des aus dem Geschlecht der Habsburger stammenden Grafen Rudolf zum König im Jahre 1273 konnte dieser allmählich fortschreitende Zerfall des Heiligen Römischen Reiches zumindest ein Stück weit aufgehalten werden; der politisch energisch auftretende Habsburger konnte die Position des Reichsoberhauptes wieder stärken und damit sicherere Zustände im Reich herstellen.[28]

Im Gebiet der heutigen Schweiz beriefen sich verschiedene Städte auf durchaus unterschiedliche Ursprünge ihrer Reichsunmittelbarkeit.[29] Im so genannten Reichssteuerverzeichnis von 1241 werden mehrere steuerpflichtige königliche Städte verzeichnet, wobei auch Städte aus der heutigen Schweiz erwähnt werden: Basel, Rheinfelden, St. Gallen, Schaffhausen, Zürich und Bern.[30] Uri[31] oder Schwyz, die zu dieser Zeit angeblich auch schon reichsfrei waren, tauchen in diesem Verzeichnis nicht auf; allerdings ist diese Liste keineswegs vollständig.[32] Verschiedene der im Reichssteuerverzeichnis erwähnten Städte im heutigen schweizerischen Raum kamen nach traditioneller Sichtweise zu ihrer reichsunmittelbaren Stellung durch das Aussterben der herzoglichen Dynastie der Zähringer im Jahre 1218.[33] Im Gegensatz zur Reichsunmittelbarkeitsurkunde von Schwyz von 1240 ist in diversen Städten eine eigentliche urkundliche Verleihung der Reichsunmittelbarkeit nicht in direkter Weise dokumentiert. Als Beispiel kann hier die 1218 reichsunmittelbar gewordene Stadt Zürich herangezogen werden: Eine Verleihung der Reichsunmittelbarkeit in Form einer eigens ausgestellten Urkunde seitens des Königs ist nicht überliefert. Eher nebensächlich wird diese reichsunmittelbare respektive königsunmittelbare Stellung der Stadt in einer Urkunde von 1219 erwähnt, als König Friedrich II. Rechte zugunsten der Gotteshausleute des Zürcher Grossmünsters ausstellte und die Limmatstadt als eine *«oppidi nostri»* («eine unserer Städte») bezeichnete.[34]

Die königlichen Städte der Stauferzeit unterstanden direkt dem König, der in ihre Verwaltung, Besteuerung, Verteidigung und das Gerichtswesen mittels seinen königlichen Amtsträgern, den Schultheissen und Prokuratoren, straff eingreifen konnte; mit dem Sturz der Stauferherrschaft in der Mitte des 13. Jahrhunderts bahnte sich in der Folge aber eine Entwicklung an, welche hin zum Typus «Reichsstadt» spätmittelalterlicher-frühneuzeitlicher Qualität führte. In seiner ausgeprägten Form war die «Reichsstadt» eine Stadt,

24 Martin, Städtepolitik, S. 15–18; Schulze, Grundstrukturen, S. 177–178. Allgemein zur Bedeutung der Stauferdynastie gegenüber den Städten in Südwestdeutschland die Beiträge in: Maschke/Sydow, Südwestdeutsche Städte. Siehe auch Maschke, Städte der Stauferzeit.

25 Zum Interregnum und den «kleinen» Königen: Moraw, Verfassung, S. 211–228.

26 Kritisch zur Entwicklung der Fürstentümer im Heiligen Römischen Reich des Mittelalters: Schubert, Einführung, S. 197–204.

27 Zur Bedeutung der Städtebünde im spätmittelalterlichen Reich: Isenmann, Stadt, S. 315–326.

28 Vgl. Krieger, Rudolf von Habsburg.

29 Eine keineswegs vollständige Liste, teilweise auch mit fehlerhaften Angaben, über die Reichsstandschaft von Kommunen im Gebiet der ehemaligen Eidgenossenschaft findet sich bei Imhof, Mythos Schweiz, S. 46. Eine umfassende Darstellung der ehemaligen Reichsstädte und Reichsländer im Gebiet der heutigen Schweiz ist immer noch ein Desiderat der Forschung.

30 MGH Const. 3, S. 3, 5.

31 Der ins Jahr 1231 zu datierende «Freiheitsbrief» hat sich – falls er überhaupt existierte – im Original nicht erhalten; einzig in der chronikalischen Überlieferung von Aegidius Tschudi ist die Urkunde dokumentiert (Tschudi, Chronicon Helveticum 2, S. 86–88; ebenfalls gedruckt in: QW I/1, Nr. 325, S. 152–153).

32 Allgemein zu dieser Steuerliste: Isenmann Eberhard, Reichssteuerverzeichnis von 1241, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 640.

33 Siehe hierzu Eugster Erwin, Zähringen, von, in: HLS, Bd. 13, Basel 2014, S. 638–639; Zotz Thomas, Zähringer, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IX, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 464–467. Kritisch hierzu Stercken, Reichsstadt, S. 322.

34 Sigg, Reichsfreiheit 1218, S. 13–15, www.staatsarchiv.zh.ch/internet/justiz_inneres/sta/de/ueber_uns/veroeffentlichungen/_jcr_content/contentPar/downloadlist_1/downloaditems/download_stark_reduz.spooler.download.1282746601230.pdf/zh_verfassungsgeschichte.pdf [Status: 9.1.2017].

die über eine praktisch vollständige politische und rechtliche Autonomie verfügte und einzig das Reichsoberhaupt als über ihr stehend anerkannte.[35] Diese Entwicklung wurde vor allem durch den so genannten Kommunalismus begünstigt, indem Kommunenbildungen in städtischen wie ländlichen Gesellschaften seit dem 13. Jahrhundert eine immer grössere Verbreitung fanden.[36] Insbesondere seit der Zeit des Interregnums entwickelten die Städte in verstärktem Masse kommunale Strukturen, in welchen Räte als aktive politische Kräfte entstanden sind und diese die Rechte von Stadtherren weltlicher wie geistlicher Provenienz im Lauf der Zeit zunehmend beschnitten oder auch ganz usurpierten.[37] Analoge Entwicklungen wie im städtischen Bereich lassen sich in anders verfassten Gemeinschaften feststellen wie den ländlichen Talschaften der Innerschweiz.[38] Im Lauf des 13. Jahrhunderts trat auch die als *«universitas vallis de Switz»* bezeichnete Talgemeinschaft von Schwyz in politisch aktiver Form auf; deutlich zeigt sich dies in der Führung eines eigenen Siegels mit der Verwendung besagter Begrifflichkeit.[39] Auch in finanzpolitischer Hinsicht zeigt sich diese Verfestigung kommunaler Strukturen, indem die Talgemeinschaft Steuerprivilegien von im Tal ansässigen Klöstern zu untergraben suchte, was zu negativen Reaktionen seitens der königlichen Herrschaft führte.[40]

Umstrittene Reichsfreiheit von Schwyz im Spätmittelalter

Vom 13. Jahrhundert bis in die moderne Zeit ist die reichsfreiheitliche Stellung von Schwyz eine umstrittene Angelegenheit: Im Spätmittelalter wie auch noch in der Frühen Neuzeit war die Frage der reichsfreiheitlichen Stellung von Schwyz von unmittelbarer Wichtigkeit im politischen Alltag. Mit dem allmählichen Ausscheiden der eidgenössischen Orte aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation nahm allerdings die konkrete aussen- wie auch innenpolitische Bedeutung dieses Rechtsstatus stetig ab, während die historische Wertigkeit dieser Stellung gleich blieb oder sogar noch anstieg und speziell im historisch-politischen Selbstverständnis der entstehenden Schweiz eine besondere, wiederum «hochpolitische» Dimension annehmen konnte.[41]

Zur Schwyzer Reichsfreiheit in historiografischer Sicht

An Brisanz gewann die Frage der reichsfreiheitlichen Stellung der Urschweizer Orte in ihrer engsten Verknüpfung mit der Geschichte der Entstehung der Eidgenossenschaft. Der Glarner Chronist Aegidius Tschudi (1505–1572) hat dieses eidgenössische Geschichtsbild im 16. Jahrhundert weitgehend geformt, und der Schaffhauser Historiker Jo-

35 Isenmann, Stadt, S. 300.

36 Vor allem Peter Blickle (1938–2017) hat den geschichtswissenschaftlichen Begriff Kommunalismus massgeblich geprägt: Blickle, Kommunalismus.

37 Vgl. Schulz, Kommunale Aufstände.

38 Vgl. Blickle, Friede und Verfassung; Sablonier, Gründungszeit.

39 Als Akteure werden *«cives de villa Svites»* beziehungsweise *«cives de Suites»* im Marchenstreit mit der Benediktinerabtei Einsiedeln in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erwähnt (QW I/1, Nr. 104, S. 48–50; Nr. 130, S. 59–62). Allgemein zur Bedeutung «cives»: Köbler, Civis.
Seit dem 13. Jahrhundert verstärkten sich die kommunalen Strukturen in der entstehenden und immer aktiver auftretenden Talgemeinschaft Schwyz, die mindestens seit dem späten 13. Jahrhundert ein eigenes Siegel geführt hat (Zumbühl, Siegel, S. 24–25). Allgemein zum Werden des Landes Schwyz im Laufe des Mittelalters: Landolt Oliver, Schwyz (Kommunale Bewegung und Territorialbildung im Spätmittelalter), in: HLS, Bd. 11, Basel 2012, S. 355–357.

40 QW I/1, Nr. 1178, S. 532–533. Siehe auch QW I/1, Nr. 1155, S. 520; QW I/2, Nr. 191, S. 88–90. Vgl. hierzu Landolt, Finanzen, S. 79.

41 Deutlich hat dies Buchbinder, Wille zur Geschichte, S. 113–121, anhand des Beispiels verschiedener Publikationen des Zürcher Historikers Wilhelm Oechsli (1851–1919) aufgezeigt, der die Schwyzer Freiheitsurkunde von 1240 unterschiedlich – je nach erwünschtem Kontext – interpretiert hat. In durchaus vergleichbarer Weise untersuchte der zwischen 1942 und 1945 als Präsident des «Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde» (die spätere Monumenta Germaniae Historica, kurz MGH) amtierende Präsident Theodor Mayer (1883–1972) die schon verschiedentlich diskutierte Frage, ob die Reichsprivilegien für Uri 1231 und für Schwyz 1240 auf kaiserliche Initiative oder aus eigenem Willen der autochthonen Führungsschichten zustande gekommen seien. Wohl unter dem Einfluss der damals aktuellen nationalsozialistisch-grossdeutschen Herrschaftansprüche kam er zum Schluss, dass die Stauferkaiser als Führerpersönlichkeiten auf Europa bezogene Reichspolitik betrieben, welche die geopolitische Bedeutung des Gotthardverkehrs erkannt und die lokal ansässigen Eliten mit Reichsprivilegien begünstigt hätten (Mayer, Entstehung, S. 177–179; siehe auch Mayer, Schweizer Eidgenossenschaft, S. 279–286). Vgl. hierzu Beck, Schweizergeschichte und Reichsgeschichte.

hannes von Müller (1752–1809) hat diesem zu Ende des 18. Jahrhunderts zu kanonischem Charakter verholfen.[42] Einen eigentlichen Bruch vollzog dann der Luzerner Joseph Eutych Kopp (1793–1863), der die bis anhin weitgehend auf Chroniken und die sagenhafte Befreiungstradition basierende eidgenössische Frühgeschichte ablehnte und stattdessen die Vergangenheit durch die historisch-kritische Auswertung der urkundlichen Überlieferung ergründete. Kopp forderte eine nüchtern-sachliche Betrachtung der eidgenössischen Geschichte: «Die Zeiten sind vorüber, wo die Geschichte unsers Vaterlandes in lobrednerischem Tone, oder wider Österreich mit glühendem Hasse, oder aus engherziger Scheelsucht des einen Ortes auf das andere zu schreiben, Klugheit für notwendig, Vorurteil für edel, Wohlmeinung für rühmlich hielt. Die alte Eidgenossenschaft steht nicht mehr; auch das heilige Römische Reich brach zusammen [...]. Reich und Bünde sind dem Geschichtsforscher nur noch eine Tatsache, die längst hinter ihm liegt; und nicht für etwas Anderes mag der Geschichtsschreiber Begeisterung fühlen, als für Wahrheit und Recht.»[43] Kritisiert wurde Kopp einerseits wegen seiner Ablehnung der Befreiungstradition und andererseits seiner «Entzauberung» der Urschweizer Eidgenossen, die nicht mehr nur als unschuldige Opfer der tyrannischen Herrschaftsgelüste Habsburgs dargestellt wurden. Aufgrund der quellenkritischen Forschungen wurden legitime Rechte Österreichs im Gebiet der Innerschweiz durchaus festgestellt.[44] Letzteres wurde bisweilen sogar in die Nähe des «Landesverrats» gerückt, zumal – im politisch schwierigen Vorfeld des Sonderbundskrieges von 1847 – einzelne ausländische Rezipienten des Werkes von Kopp diese ehemals «untertänige Stellung» der Schweizer in polemischer Weise hervorhoben.[45] Kopps

[42] Zum Einfluss der Darstellung über die Anfänge der Eidgenossenschaft Tschudis bis auf Johannes von Müller: Dierauer, Geschichte, Bd. 1, S. 175–179, 181.

[43] Kopp, Urkunden, S. XIX–XX.

[44] Siehe beispielsweise die Kritik des Basler Rechtshistorikers und konservativen Politikers Andreas Heusler (1802–1868) (Heusler, Anfänge der Freiheit, S. 182): «Kopps Angriff auf unsre älteste Geschichte darf wohl ein unerhörter genannt werden; nicht nur sucht er mit kalter Hand jenen poetischen Duft zu zerstören, welcher derselben einen so eignen gemütlichen Reiz gibt, er geht weiter, er bestreitet die Unschuld der ältesten Bünde, die nach ihm nicht zur Wahrung guten alten Rechts, sondern zur Durchführung widerrechtlicher Anmassungen gegen ein gerechtes, aber unglückliches Fürstenhaus geschlossen wurden. Insofern dürfte vielleicht auch Kopps Unternehmen sogar von politischer Seite her nicht ganz als gleichgültig angesehen werden: denn wenn es wahr ist, dass die Schweiz in ihrer Geschichte einen wichtigen Stützpunkt ihrer Freiheit hat, so kann dem Vaterlandsfreunde die Zerstörung dieser Geschichte nicht gleichgültig sein, und wenn allerdings die historische Wahrheit ein Heiligtum ist, das durch fromme patriotische Täuschung nicht angetastet werden soll, so soll doch wenigstens die in jedem bessern Gemüte wurzelnde Liebe des Vaterlandes warnen vor den Verirrungen der Eitelkeit und des ungebundenen Strebens nach Originalität, welche nur zu oft der zerstörenden Kritik unsrer Tage zu Grunde liegen.» Immerhin stellte Heusler in einer weiteren Arbeit fest, dass «der Anspruch des Hauses Habsburg auf landgräfliche Gewalt in Schwyz [...] nichts weniger als erwiesen» sei (Heusler, Rechtsfrage, S. 292).

[45] So bemerkt Fürst Eduard Maria von Lichnowsky (1789–1845), dass «die Waldstätte Habsburger Allod» respektive «die Leute der Waldstätte Hörige waren, diese so genannten freien Leute, Hörige zu Habsburg, Hörige zum Fraumünster, Hörige zu Murbach, Hörige zu Wettingen». Das «so genannte Freiwerden der Schweizer [war] kein rechtmässiges Zürnen gegen Habsburg als Unterdrücker, die sie von Reichsfreien zu Hörigen machen wollten, sondern ein Aufstand, eine Empörung Höriger, die nicht reichsfrei [...], sondern auf Reichsgrund dem Reich allein zuständig zu werden trachten.» (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, S. 395, Anm. 195).
In seiner Rezension über Kopps Werk spricht der Historiker und preussische Politiker reaktionär-konservativer Couleur Heinrich Leo (1799–1878) von den Eidgenossen und ihrer gegen Habsburgs Rechte «ertrotzten Freiheit» (Sp. 679). Die Befreiungstradition mit den Erzählungen über die tyrannischen Vögte seien «sammt und sonders Dichtungen, es sind grossen Teils ältere, später dieser Zeit angepasste, im Hass gegen Östreich noch recht accentuirte Sagen: die Geschichten vom Tell und seinem Schuss, vom Wolfenschiessen und was dergleichen mehr. Kein Gessler hat je in Küssnach [sic] auf der Burg gewaltet; keine Burg ist gebrochen worden, um den Übermut habsburgischer Vögte zu züchtigen; sondern wenn es geschehen ist, ist es aus frechem Übermut des Landvolkes geschehen, sonst nicht.» (Sp. 679). Als Fazit stellt er fest (Sp. 680): «Dies ist das, was uns von der Befreiungsgeschichte der oberen schweizerischen Lande übrig bleibt. Ein poetisches Element ist nirgends darin übrig – man müsste denn den Bauerntrotz poetisch finden.» (Leo Heinrich, 69. Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde. Herausgegeben und erläutert von J. F. [sic!] Kopp, Professor. Lucern, 1835. bei Xaver Meyer. (XX. 206.), in: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, hg. von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin, Mai 1836, Bd. 1, Nr. 84–85, Sp. 670–680).
Noch 1934 warf der Aargauer FDP-Nationalrat Otto Hunziker (1879–1940), der sich in seiner Freizeit als «Hobbyhistoriker» betätigte, gegenüber dem «österreichisch gesinnte[n] Josef Eutych Kopp», der sich «für seine geschichtlichen Arbeiten vom habsburgischen Kaiserhaus in Wien hat honorieren lassen», landesverräterische Absichten vor (Hunziker, Bundesbrief, S. 6–7): «Seine Geschichtsschreibung über die Volksbewegung in den Waldstätten ist tendenziös und verfolgte neben dem historischen auch noch den Zweck, das Haus Habsburg vom Vorwurf der vogteilichen Bedrückung der Waldstätte in der deutschen Schweiz reinzuwaschen. In den Zeiten des Sonderbundkrieges, als sich die österreichische Politik in unsere Angelegenheiten einmischte, wurde damit der österreichischen Politik in der Schweiz und in den Waldstätten ein sehr wertvoller Dienst erwiesen.»

Forschungen befruchteten die Geschichtswissenschaft über die frühe Geschichte der Eidgenossenschaft ungemein, wobei sich «zwei Parteien» bildeten, «von denen die eine das Gewicht der Beweise Kopps anerkannte, aber von der Überlieferung so viel als möglich zu retten suchte, die andere aber auch Grundanschauungen Kopps mit mehr oder weniger wissenschaftlichen Gründen bekämpfte.»[46] Insbesondere die von Universitätsprofessoren der zweiten Hälfte des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts geprägte schweizerische Historiografie folgte den quellenkritischen Methoden Kopps mit seiner Bevorzugung primärer Quellen weitgehend.[47] Einen eigentlichen Rückschritt bedeuteten die Forschungen des an der Universität Zürich lehrenden Karl Meyer (1885–1950), der verschiedene Elemente der Befreiungssage in bisweilen recht «abenteuerlichen» Konstruktionen in die eidgenössische Frühgeschichte – nicht ohne Kritik verschiedener Fachkollegen – zu integrieren versuchte.[48] Nichtsdestotrotz war das Meyersche Geschichtsbild in der Zeit der so genannten «Geistigen Landesverteidigung» besonders einflussreich und wirkt in populären Formen sogar in grossen Teilen der Bevölkerung bis in die heutige Gegenwart nach.[49]

Das Schwyzer Freiheitsprivileg von 1240 und die habsburgischen Rechtsansprüche in Schwyz

Die älteste im Original überlieferte Urkunde des Staatsarchivs Schwyz, heute im Bundesbriefmuseum ausgestellt, ist der so genannte Freiheitsbrief aus dem Jahre 1240. In dieser in der Stadt Faenza, in der heutigen norditalienischen Region Emilia-Romagna gelegen, abgefassten Urkunde, stellte der Stauferkaiser Friedrich II. als Reichsoberhaupt die «Schwyzer» unter seinen und den Schutz des Reiches *(«sub nostra speciali et imperii protectione»)*, von welchem diese niemals entfremdet werden durften.[50]

Der Begriff «Schwyzer» wird bewusst in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt, denn in der Zeit um 1240 lebten im Talkessel von Schwyz Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichem rechtlichem Status. Neben «Freien», häufig wohl über Eigentum und wahrscheinlich auch Macht verfügenden einheimischen Familien, lebten Leibeigene und sonstige Abhängige verschiedener geistlicher wie weltlicher Herrschaftsträger im Tal.[51] Zwar werden in besagter Urkunde *«universis hominibus vallis in Swites»* genannt, doch schon in der unmittelbaren Fortsetzung des Schriftstückes werden diese als *«fidelibus suis»*, als Getreue des Kaisers bezeichnet. Es handelt sich bei diesen «Getreuen» um *«homines liberi»*, welche *«solum ad nos et imperii respectum debebatis habere»*.[52]

Dass es im Tal auch Personengruppen mit anderem rechtlichem Status gab, wird aus einer im Jahr 1316 durch König Ludwig den Bayern ausgestellten Urkunde für die «Schwyzer» ersichtlich: Damals bestätigte der König die aus dem Jahr 1240 stammende Freiheitsurkunde von Kaiser Friedrich II., das Gerichtsprivileg von König Rudolf von 1291, das Privileg der Befreiung von auswärtigen Gerichten von 1309 wie auch das Gleichstellungsprivileg für Schwyzer unfreien Standes von 1310.[53] Innerhalb von Ludwigs Bestätigungsurkunde wurden nun die einzelnen älteren Urkunden-Texte aufgenommen (inseriert), wobei die letzte Urkunde von besonderem Interesse ist, da sich ein Original der allem Anschein nach 1310 in Zürich ausgestellten Urkunde nicht erhalten hat.[54]

Inhaltlich erteilt König Heinrich VII. in diesem Insert oder Transsumpt den *«hominibus habitantibus in valle Switz»*, welche sich vom ehemaligen Grafen Eberhard von Habsburg losgekauft und über diesen Loskauf auch *«litteras testimoniales»* besitzen, die Bestätigung, dass sie *«de iure»* ihm und dem *«sacro Romano imperio»* zugehörten. Dabei gewährt er ihnen die Gnade derselben Freiheit, wie solche auch *«alii liberi in eadem valle [gemeint ist die Talschaft Schwyz] aut circumpositis vallibus [oder benachbarten Tälern]»* genössen. Die im Insert erwähnten *«litteras testimoniales»* über den Loskauf vom Grafen Eberhard sind – falls sie je existiert haben

46 Huber, Waldstaette, S. 12. Allgemein zur Rezeptionsgeschichte Kopps in der Geschichtswissenschaft der zweiten Hälfte der 1830er- bis zu Beginn der 1860er-Jahre: Huber, Waldstaette, S. 10–23.

47 Vgl. Buchbinder, Wille zur Geschichte.

48 Siehe insbesondere Meyer, Urschweizer Befreiungstradition.

49 Noch 1985 erschien in dritter Auflage die Darstellung von Bruno Meyer (1911–1991), Staatsarchivar des Kantons Thurgau: Meyer, Weisses Buch und Wilhelm Tell, in welcher der Autor die Historizität der im «Weissen Buch von Sarnen» überlieferten Geschichten der Befreiungstradition zu beweisen suchte.

50 STASZ, Urk. 11; Druck: QW I/1, Nr. 422, S. 197–198. Sehr ausführlich zu dieser Urkunde und den Begleitumständen ihrer Entstehung: Bischofberger, Privileg. Siehe auch Schwarz, Schwyzer Freiheitsbrief.

51 Sablonier, Politischer Wandel, S. 229–230.

52 STASZ, Urk. 11; Druck: QW I/1, Nr. 422, S. 197–198.

53 STASZ, Urk. 64; Druck: QW I/2, Nr. 481, S. 232–233.

54 Siehe auch QW I/2, Nr. 546, S. 263–264.

Abb. 2: Das Reichsunmittelbarkeitsprivileg von Kaiser Friedrich II. für die «Schwyzer» aus dem Jahr 1240 ist heute im Bundesbriefmuseum in Schwyz ausgestellt.

– ebenfalls nicht erhalten.[55] Beim erwähnten Grafen handelt es sich um Graf Eberhard von Habsburg-Laufenburg († 1284), Sohn des Grafen Rudolf III. des Schweigsamen († 1249), und durch seine Heirat mit Anna von Kyburg Begründer des Hauses Neu-Kyburg.[56] Graf Eberhard gehörte der Laufenburger Linie der Habsburger (Habsburg-Laufenburg) an, deren Familienzweig nach deren Stammburg Laufenburg benannt war. Diese Linie entstand um 1232/1234, sicher belegt durch einen Nachteilungsvertrag um 1238/1239, aus der Dynastie der Habsburger.[57] Die unsichere Quellenlage über den territorialen und herrschaftsrechtlichen Umfang der Besitz- und Verwaltungsteilung des älteren (Habsburg) und jüngeren Familienzweiges (Habsburg-Laufenburg) lässt für Spekulationen viel Spielraum,[58] wobei speziell die habsburgischen Rechte und Besitzungen im Raum Schwyz die Historiografie seit dem 19. Jahrhundert wiederholt beschäftigt haben. Insbesondere die ältere Literatur nahm dabei eine wichtige Rolle Habsburgs an,[59] während die jüngere Geschichtswissenschaft die tatsächliche Bedeutung dieser herrschaftlichen Rechte eher herunterspielt und diese zum Teil sogar nur als habsburgische Herrschaftsansprüche sieht, die entweder gar nicht oder nur zu einem geringen Grad realisiert worden seien.[60]

Wie sahen nun diese Rechte und der Besitz Habsburgs im Raum Schwyz aus?[61] Ein im Zusammenhang mit dem Marchenstreit zwischen der Benediktinerabtei Einsiedeln und Schwyz angeblich zum Jahr 1217 entstandenes, aber nicht im Original erhaltenes, sondern in deutscher Übersetzung aus dem 14. Jahrhundert heute im Stiftsarchiv Einsiedeln aufbewahrtes Schriftstück nennt Graf Rudolf II. von Habsburg als *«von rechter erbeschaft rechter voget und schirmer der lüten von Switz»*.[62] Wahrscheinlich stammte diese

[55] Aegidius Tschudi setzt den Loskauf – ohne über direkte Quellen zu verfügen – ziemlich willkürlich ins Jahr 1269 (Tschudi, Chronicon Helveticum 2, S. 250): *«Darnach anno domini 1269 verkoufft graf Eberhart von Habspurg [...] sin rechtung und herrlicheit die er hat an der kilchhöre zů Steinen und am Sattel im land Schwitz den kilchgnossen selbs, und machtend sich hiemit gar frij wie die lantlüt von Switz die ennent der Blatten wonetend, die alweg frij gewesen wann das si allein an das rich gehortend; warend in vier teil underscheiden, wurdend des richs vierteil genempt. Von diser ußkouffung von graf Eberharten habend die von Switz ein besigelten brief vom römischen künig Heinrich anno domini 1310 usgangen, darinn er bekennt das si fürbas frij sigind wie die andern frijen im selben tale. Wiewol si sunst ouch lantlüt warend, wie ander landtlüt ze regiern hattend, so warend si doch der herrschaft etwas pflichtig; des si jetz durch abkouffung gelediget und ein fünfter vierteil in anlag der richsstür fürhin genempt wurdend. Die gemelt abgekoufft herrlicheit der kilchhöri Steinen und Sattel was vorziten durch absterben graf Ůlrichs von Lentzburg des letsten des stammens anno domini 1172 an die grafen von Habspurg erblich gefallen.»* Siehe auch Tschudi, Chronicon Helveticum 2, S. 251–252, Anm. 1. Wie unsicher und willkürlich Tschudi mit seiner Datierung war, zeigt sich, indem er auch andere Datierungen (1280, 1252, 1253, 1259) erwähnt. Allgemein hierzu: Stettler, Tschudis Bild, S. 96*–98*; Anm. 250*.
Interessant sind die Aufzeichnungen im habsburgischen Pfandrodel von 1281, wonach Graf Eberhard als Pfandinhaber verschiedener Pfänder auf Abgaben im Raum Schwyz auftritt: 60 Mark *«de liberis hominibus de Switz»*, 13 Mark *«de curia Froburg»*, 15 Mark *«de curia Kiburg»* und 22 Mark «de Art» (HU II/1, S. 133–135). Die Höfe «Froburg» und «Kiburg» waren wahrscheinlich ursprünglich kyburgischer Streubesitz in Schwyz, welcher nach dem Aussterben der Kyburger 1263/1264 vermutlich in den Besitz der Habsburger kam.

[56] Zur Biografie Eberhards von Habsburg-Laufenburg: Wyss G. von, Habsburg-Laufenburg, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 10: Gruber – Hassencamp, Leipzig 1879, S. 284–288, hier S. 285–286. Siehe auch: Eberhard, in: Deutsche Biographie, https://www.deutsche-biographie.de/pnd136196993.html [Status: 20.8.2018].

[57] Allgemein zum 1408 ausgestorbenen Familienzweig Habsburg-Laufenburg: Gutmann, Habsburg-Laufenburg.

[58] Zur komplizierten Besitzesgeschichte der beiden habsburgischen Familienzweige: Gutmann, Habsburg-Laufenburg, S. 541–542.

[59] Siehe zum Beispiel Mommsen, Eidgenossen, S. 230: «In beiden Ländern [Schwyz und Unterwalden] war die Masse des Grundbesitzes und der niederen Rechte in österreichischer Hand oder von ihr lehnsabhängig. Besonders in Schwyz war Österreich der bedeutendste fremde Grundbesitzer, neben dem die Klöster Einsiedeln und Engelberg stark in den Hintergrund rückten.» Selbst in jüngeren Darstellungen wird der habsburgische Besitz im Schwyzer Talkessel als bedeutend angenommen. Siehe hierzu Niederstätter, Habsburg und die Eidgenossenschaft, S. 3: Die Habsburger verfügten «im Tal über weitgehende grund- und gerichtsherrliche Rechte».

[60] Sehr dediziert zur angeblich geringen Bedeutung habsburgischer Herrschaftsrechte im Raum Schwyz: Sablonier, Politischer Wandel, S. 224: «Habsburg wird in der Historiografie unter dem Eindruck der späteren Habsburg- und Adelsfeindschaft der Eidgenossen eine dominante Besitzerrolle zugeschrieben. Das ist für die Zeit vor 1300 falsch, obschon die Quellenlage eine Klärung erschwert. Unbestrittener habsburgischer Besitz, insbesondere grundherrlicher Art, kann im Gebiet der späteren Talgemeinde Schwyz nur sehr vereinzelt vorhanden gewesen sein.» Siehe auch Sablonier, Gründungszeit, S. 40–44.

[61] Allgemein zu den Besitztiteln Habsburgs und weiterer Herrschaftsträger (Herren, Klöster) im Raum Schwyz in mittelalterlicher Zeit: Oechsli, Anfänge, S. 61–67. Schon Fassbind, Schwyzer Geschichte, S. 46–65, gibt eine umfangreiche Beschreibung der Besitztitel auswärtiger Herrschaftsträger im Talkessel von Schwyz wieder.

[62] QW I/1, Nr. 252, S. 119. Die älteren Erkenntnisse zur habsburgischen Schirmherrschaft über Schwyz bei: Wartmann, Freibriefe, S. 118–122.

«erbeschaft» ursprünglich aus dem Besitz der 1173 ausgestorbenen Grafen von Lenzburg.[63] Bei der erwähnten Trennung des Hauses Habsburg in eine ältere (nachmalig als Habsburg-Österreich bezeichnete) und jüngere Linie (Habsburg-Laufenburg) in den 1230er-Jahren kamen die herrschaftlichen Rechte im Raum Schwyz unter den zuletzt genannten Familienzweig. Wie aus einem Schreiben von Papst Innozenz IV. aus dem Jahr 1247 hervorgeht, war es zu Differenzen zwischen Graf Rudolf III. von Habsburg-Laufenburg († 1249) und ihm erbrechtlich zugehörigen Schwyzern gekommen. Als Anhänger des exkommunizierten Stauferkaisers Friedrich II. sollen sie *«fidelitate et dominio»* (Treue und Herrschaft) gegenüber dem auf päpstlicher Seite stehenden Grafen missachtet haben, wofür ihnen kirchliche Bannung angedroht wurde.[64] Obwohl die Quellenlage ziemlich verworren ist, blieben Herrschaftsrechte oder zumindest der Besitzanspruch daran bis 1273 im Familienzweig von Habsburg-Laufenburg und ging dann durch Kauf an den älteren Familienzweig der Habsburger über. Im Archivinventar der habsburgischen Feste Baden wird zumindest eine heute nicht mehr existierende Kaufurkunde in Regestenform erwähnt, bei welcher es sich um den Kauf über diese Rechte in der Innerschweiz handeln könnte. Im Regest mit Nr. 68 heisst es: *«Ein brieff, wie gréffe Anne von Kiburg, graff Eberhartes von Habspurg elich wirtin, gab graff Růdolff von Habspurg für viertzehen thusent mark silbers Lentzburg Vilmaringen Sur Arŏwe Mellingen Zug Art Surse Castellen, den hof ze Rinach. Und der egenant graff Eberhart gab im ouch fúr das egenant gůt Willisoŭe Sempach Switz Stanns Buchs, lúte und gůt in den Waltstetten.»*[65] Die neueste Forschung sieht in diesem, auf das Jahr 1273 datierten Briefregistereintrag lediglich habsburgische Rechtsansprüche in der Innerschweiz formuliert, welche aber niemals Rechtswirklichkeit erlangt hätten.[66] Analoges wird für nicht wenige Einträge im aus dem späten 13. und frühen 14. Jahrhundert stammenden habsburgischen Urbar angenommen.[67]

Man muss wohl davon ausgehen, dass die Schwyzer entweder schon bei der Eroberung des Schlosses und Archivs von Baden im Jahre 1415 oder dann im Jahre 1444 bei der Überstellung erbeuteter Urkunden aus Luzern nach Schwyz ihnen nachteilige Aktenstücke bewusst zerstört haben.[68] Spätere Berichte belegen die Zerstörung oder Ungültigmachung von für Schwyz ungünstigen Urkunden, welche nach der Eroberung der Feste Baden 1415 unmittelbar vor königlichen Gesandten vonstatten ging. In einem Bericht, betitelt mit *«Vermerkht den handl, zwischen der herrschafft von Osterreich etc. vnd der Eytgenossen»*, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird als Zeuge der königliche Gesandte und langjährige Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg († 1448) genannt und erwähnt, dass die Schwyzer von einer aus der eroberten Feste in Baden stammenden Kaufurkunde über das Tal Schwyz das Siegel abgerissen hätten.

Im Bericht heisst es: *«Zu erst, daz vor ettweuil lanngen zeitten vnd jaren die herrn von Habspurg daz tal vnd die herrschafft zu Swytz von den herrn so in demselben tal gesessen sein, erkaufft vnd an sy bracht haben, als dann daz die kaufbrief darumb klêrlichen ausweysen vnd ynnhalten, welhen kauffbrief der von Weinsperg gehört vnd von den Switzern den geben, vnd*

[63] Fuchs/Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 229–230.

[64] QW I/1, Nr. 552, S. 254–255. Während die Linie Habsburg-Laufenburg auf päpstlicher Seite stand, war die ältere Familie staufisch eingestellt.

[65] Thommen, Briefe, S. 38–39, Nr. 68.

[66] Sablonier, Gründungszeit, S. 42.

[67] Siehe hierzu Bärtschi, Habsburger Urbar.

[68] QW III/1, Nr. 61, S. 47–48. Die Bedeutung, die dem erbeuteten habsburgischen Archivgut von 1415 durch die Zeitgenossen beigemessen wurde, spiegelt sich auch im Rechtskonflikt zwischen der Stadt Luzern und den aufmüpfigen Untertanen von Weggis zu Beginn der 1430er-Jahre wider. Eine der Forderungen der Weggiser betraf auch die Briefe aus der Feste Baden (SSRQ LU III/2/1, Nr. 28 b, S. 73–74, Art. 14): *«Als ŏch wol landkûndig ist, wie alle unser lieber Eidgnossen da hin gen Baden jr volk schiktend und das erûberten, da bi und da mit wir unser soldner ŏch hatten jn unsrem kosten mit unsrem paner, und wie da etwe vil brieff uszgenommen und gen Lutzern gefúrt wurden, wem die nun zůwisen můgen, wir nit wissen. Wir hand ŏch wol vernomen, wie das heimschen und ŏch frómden vil brieffen sygind gevolget. Und also hettind wir ŏch gern, ob kein brieff da werind, die uns ůtz beruortind, das man uns die ŏch uszher gebe ze unsren handen, als wir si ŏch nâch unsrem vermûgen hand gehulffen erûbren. Die und sólich brieff uns bisz her nicht nâch unsrer vordrung werden mochten.*
Da begeren wir an die vorgenanten unser Eidgnossen, das si uns sólich unser brieff als wol uszher gebind, als si ŏch jnen selbs getân hand. Wáre aber, das uns der selben vorgenanten waltstetten oder dehein ort dar wider oder dar jn ůtz wólten sprachen oder jn kein weg wólten jrren, des wellen wir uff die andren órter an verziehen ze dem rechten komen nâch jr und unser bûnde sag, als wir das wol getrûwen fûrbringen nâch unser manung.» Die Stadt Luzern ging in der Folge darauf nicht ein (SSRQ LU III/2/1, Nr. 28 b, S. 75, Anm. 4).

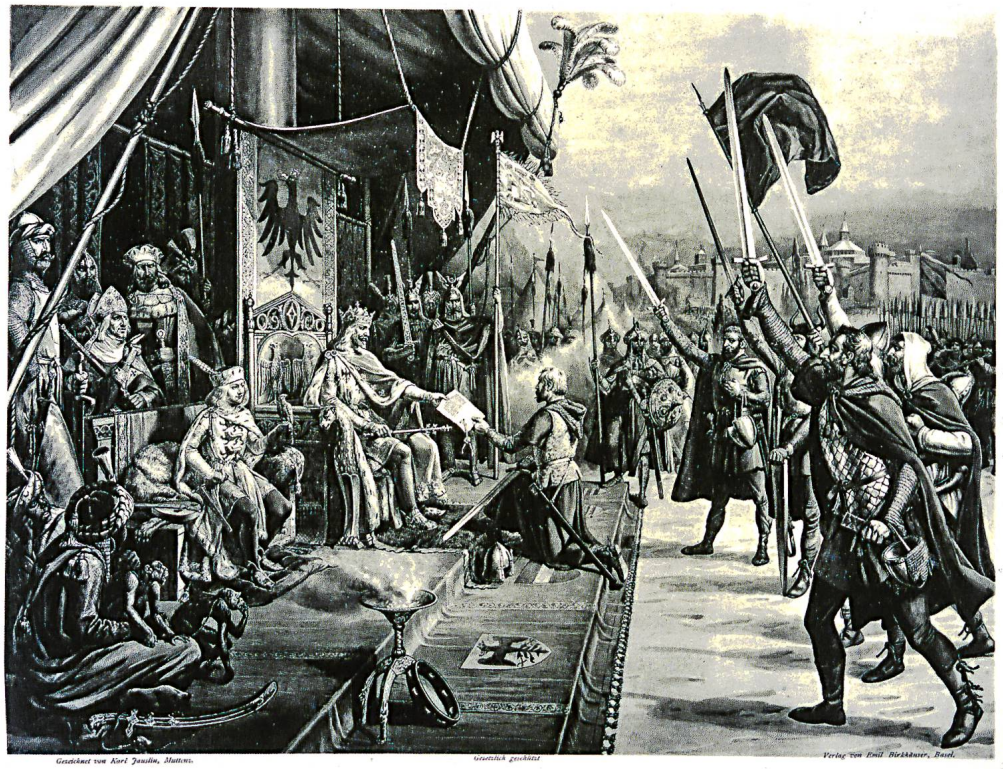

Abb. 3: Kaiser Friedrich II. übergibt den Schwyzer Gesandten die Urkunde mit der verbrieften Reichsunmittelbarkeit im Feldlager der belagerten Stadt Faenza im Dezember 1240 (Darstellung von Karl Jauslin, Historienmaler, 1896).

überantwurtten hat gesehen, darab sy dann in seiner gegenwurttikait daz sigl gerissen haben». Überhaupt seien noch viele Urkunden und Aktenstücke vorhanden, aus denen hervorgehe, *«daz Swytz der herren von Habspurg vnd nachmals als der herren von Osterrich mit siner zugehörd, grund vnd bodem, mit aller herlikait vnd gerechtkait gewesen vnd rechtlich noch ir ist, haben in auch des gehuldet gesworen vnd des getan, als leut irn naturlichen herren tun svllen, vnd schuldig sind».*[69]

Doch um auf das Freiheitsprivileg von 1240 zurückzukommen: In der Geschichtswissenschaft wurde die kaiserliche Urkunde schon häufig behandelt und wiederholt ihre Rechtmässigkeit in Frage gestellt. Geschrieben wurde hierzu schon viel Scharfsinniges, aber auch viel Spekulatives.[70] In jüngerer Zeit wurde insbesondere deren Echtheit bezweifelt beziehungsweise diese als Nachherstellung oder sogar als eigentliche Fälschung bezeichnet. Obwohl zumindest der Beschreibstoff Pergament der auf das Jahr 1240 ausgestellten Urkunde einwandfrei mit der naturwissenschaftlichen Methode des ^{14}C-Probeverfahrens ins

[69] Chmel, Vermerkht den handl, S. 458. Gemäss den Anmerkungen Chmels ist die Schrift mit verschiedenen handschriftlichen Vermerken Kaiser Friedrichs III. versehen. Diese zeigen, dass das Reichsoberhaupt die Schrift ausführlich studiert haben soll. Laut Grüneisen, Herzog Sigmund von Tirol, S. 181, soll diese Schrift 1468/1469 entstanden sein. Siehe auch den *«Zeugnissbrief des Conrad von Weinsberg in Betreff der Veste Baden im Ergau»* vom 23. Oktober 1447, abgedruckt in: Materialien zur österreichischen Geschichte, Nr. 116, S. 272–273. In Rückerinnerung bezeugt Konrad von Weinsberg die gegen den Willen König Sigismunds erfolgte Zerstörung und Zurückbehaltung der Feste Baden durch die *«Swyczer vnd gemayner irer eydtgenossen»* im Jahre 1415. Über die Umstände der Kundschaftsaufnahme von Weinsbergs am Ende seines Lebens: Fuhrmann, Konrad von Weinsberg, S. 214–218. Zur Biografie Konrad von Weinsbergs: Irsigler, Konrad von Weinsberg.

[70] Eine Zusammenfassung der älteren Literatur und Positionen der Bedeutung dieser Urkunde bei: Bischofberger, Privileg.

13. Jahrhundert datiert werden konnte,[71] hegte der an der Universität Zürich emeritierte Professor Roger Sablonier (1941–2010) Zweifel an der im Jahre 1240 verliehenen Reichsfreiheit für Schwyz. Er stellte stattdessen die These auf, dass die Ausstellung dieser Urkunde in Form einer Nachherstellung respektive Fälschung «im Vorfeld der Verhandlungen mit Heinrich VII. nicht auszuschliessen» sei.[72] Damit meint Sablonier nichts anderes, als dass anlässlich der 1309 erfolgten Bestätigung des Freiheitsbriefes Kaiser Friedrichs II. durch den aus der Dynastie der Luxemburger stammenden König Heinrich VII. die Privilegienurkunde entweder nachhergestellt oder sogar gefälscht worden sein könnte. Mit dem Vorweisen einer solchen nachhergestellten oder gefälschten Urkunde dürfte eine Bestätigung der reichsfreiheitlichen Privilegien von 1240 in der königlichen Kanzlei wohl einfacher gewesen sein.[73]

Zum Verhältnis zwischen Schwyz und Habsburg im 14. Jahrhundert

Vor allem von Seiten der Dynastie der Habsburger, welche mit dem Grafen Rudolf im Jahr 1273 zur Königswürde gelangte und in der Innerschweiz über territorialpolitische Ambitionen verfügte, wurden tatsächlich gerechtfertigte oder zumindest beanspruchte Rechte über Schwyz reklamiert und die reichsunmittelbare Stellung von Schwyz in Zweifel gezogen. Ebenfalls in Betracht gezogen werden muss, dass damals zwischen königlicher Reichspolitik und dynastischen Hausinteressen nicht klar voneinander geschieden wurde und – bewusst oder unbewusst – miteinander vermischt wurde, zumal Beamte ihre Amtspflichten nicht selten in Personalunion versahen.

Eine Bestätigung der Schwyzer Reichsunmittelbarkeit ist weder von König Rudolf noch seinem Sohn König Albrecht bezeugt. König Rudolf stellte einzig im Februar 1291 ein Gerichtsprivileg für Schwyz aus, indem diesem zugestanden wurde, dass kein unfreier Richter über Schwyzer freien Standes *(«universis hominibus de Switz libere conditionis»)* richten dürfe, wobei diese Schwyzer vermutlich schon vor 1282 über solche königlichen Privilegien verfügten.[74]

König Adolf von Nassau, 1292 als Nachfolger des Habsburgers Rudolf gewählt, bestätigte den Schwyzern erst Ende November 1297 in Frankfurt die einst durch den Staufer Friedrich II. gewährte Reichsunmittelbarkeit in mehrheitlich wortwörtlicher Wiedergabe.[75] Mit der kurfürstlichen Absetzung als König Ende Juni 1298 und seinem bald danach folgenden Tod auf dem Schlachtfeld bei Göllheim Anfang Juli gegen den neu gewählten König Albrecht von Habsburg wurde diese reichsfreiheitliche Stellung von Schwyz schon wieder hinfällig. Vom habsburgischen König Albrecht I. sind keine Bestätigungen der Reichsprivilegien für Schwyz dokumentiert. Vor allem der Glarner Chronist Aegidius Tschudi (1505–1572) hat König Albrecht I. zur eigentlichen Tyrannengestalt ausgeformt, die massgeblich die eidgenössische wie schweizerische Geschichtsschreibung

[71] Mente, Innerschweizer Urkunden. Zu den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Untersuchung dieser Urkunde im Speziellen: Mente, Innerschweizer Urkunden, S. 124 (Nr. SZ 1a). Siehe auch Sablonier, Gründungszeit, S. 226 (Nr. SZ 1a/b).

[72] Sablonier, Gründungszeit, S. 117.

[73] Fälschungen von Reichsprivilegien sind keineswegs eine aussergewöhnliche Erscheinung. Bekannt ist die Fälschung der Berner Handfeste von 1218: Heinemeyer, Berner Handfeste; Schwinges, Erfolgreich gefälscht. Siehe auch neuerdings: Schmid, Berner Handfeste.

[74] STASZ, Urk. 26; QW I/1, Nr. 1650, S. 758–759. Dieses königliche Gerichtsprivileg hat Eingang in den Bundesbrief von 1291 gefunden und hat die Geschichtswissenschaft als so genannter «Richterartikel» wiederholt beschäftigt (Schiess, Richterartikel; Sablonier, Gründungszeit, S. 171–172). Die königliche Gerichtsprivilegierung für die Schwyzer für die Zeit vor 1282 findet sich in einem Formelbuch aus der Kanzlei König Rudolfs (QW I/1, Nr. 1360, S. 622), in welcher der König einem ungenannten Adressaten anzeigt, dass er den Einwohnern des Tales Schwyz (*«fidelibus nostris universis vallis de Swyz incolis»*) die Gunst *(«gratiam»)* gewähre, vor niemandem mit Klagen belangt werden zu können ausser vor ihm, dem König, oder seinen Söhnen oder dem Richter des Tales *(«coram nobis vel filiis nostris aut vallis iudice»)*. Der ungenannte Befehlsempfänger solle nicht zulassen, dass die Schwyzer vor Richter ausserhalb des Tales geladen werden. Oechsli, Anfänge, S. 292, Anm. 2, hält die Möglichkeit offen, dass dieses Privileg nie zur Ausführung gekommen ist.

[75] STASZ, Urk. 30; QW I/2, Nr. 159, S. 74. Auffällig ist die relativ späte Privilegienbestätigung König Adolfs für die Schwyzer. Im Gegensatz hierzu hatte König Adolf von Nassau bei seiner Anwesenheit in Zürich im Januar 1293 der Limmatstadt, Bern wie auch St. Gallen verschiedene Privilegien bestätigt oder neue gewährt (QW I/2, Nr. 32, S. 14). Suchte König Adolf von Nassau bei seiner Bestätigung der Privilegien von Schwyz im November 1297 etwa Verbündete im Kampf um seine allmählich brüchiger werdende Königsmacht? Allgemein zur Königsherrschaft Adolfs von Nassau: Moraw, Verfassung, S. 222–224.

bis ins 20. Jahrhundert bestimmt hat.[76] Die neuere Forschung betont hingegen, dass nur wenig über die Beziehungen des Königs zur Innerschweiz aus dieser Zeit bekannt ist und dass im «ganzen [...] friedliche Zustände geherrscht zu haben» scheinen.[77] Nach der Ermordung König Albrechts bei Windisch 1308 und der im gleichen Jahr erfolgten Wahl des Luxemburgers Heinrich VII. zum König fand eine eigentliche reichspolitische Wende statt. Das mit den habsburgischen Königen Rudolf und Albrecht I. von eigenen Hausmachtinteressen bestimmte, königsnahe Gebiet der heutigen Schweiz wurde plötzlich zu einer königsfernen Region mit einem Königtum, dessen territorialpolitische Interessen ganz andere waren.[78] Vermutlich unter König Heinrich VII. wurde Schwyz zusammen mit Uri und Unterwalden 1309 zur Reichslandvogtei Waldstätten vereinigt.[79] Reichslandvogteien wurden seit dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts als königliche Verwaltungseinheiten geschaffen, wobei diese Institution durch König Rudolf vor allem zur Rückgewinnung wie auch zur Sicherung des seit dem Zusammenbruch der Stauferherrschaft bedrohten Reichsgutes geschaffen wurde. Als eigentliche Stellvertreter des Reichsoberhauptes agierten in den einzelnen Reichslandvogteien die zumeist aus Grafen- und Territorialgeschlechtern stammenden Reichslandvögte. Diese waren den lokalen Amtsleuten übergeordnet, zogen dem Reich zustehende Einkünfte ein und hatten richterliche Funktionen. Daneben sorgten sie für den militärischen Schutz ihrer Vogtei und konnten im Namen des Reichsoberhauptes Streitkräfte aufbieten. Ebenso waren sie für die regionale Landfriedenswahrung zuständig.[80] Graf Werner von Homberg war damals mit der Reichslandvogtei der Waldstätten betraut.[81] Nachfolger (Johannes von Aarberg 1323, Albrecht von Werdenberg 1331) in dieser Stellung werden bis zu Beginn der 1330er-Jahre erwähnt.[82] Danach wurden die Waldstätte zu einer «Reichsvogtei ohne Reichsvogt», ganz ähnlich wie in den Reichsstädten, wo solche Vögte nicht mehr geduldet wurden.[83] 1309 bestätigte König Heinrich VII. auch die Reichsprivilegien für Schwyz, wobei nicht nur das Privileg von 1240, sondern auch dasjenige von 1297 sowie das durch König Rudolf von Habsburg gewährte Gerichtsprivileg von 1291 miteinbezogen wurden.[84] Unter tagespolitischen Ereignissen konnten solche königlichen Privilegien zu Gunsten oder eben auch zu Ungunsten von Reichsuntertanen sehr schnell in Frage gestellt werden. Mit der militärischen Unterstützung der königlichen Italienpolitik durch die Habsburger konnte sich König Heinrich VII. plötzlich auch für deren Interessen einsetzen.[85] Im Feldlager vor Brescia

76 Siehe hierzu Tschudi, Chronicon Helveticum 3, S. 150: Albrecht war *«dem rich ser abzügig gewesen, hat an sine kind gezogen was er gemögen, hat ein röwische gesicht und sin lust ze kriegen, fründ und nachpurn ze blagen und ze trengen, ist ein grober bürischer unverzagter hantlicher man gewesen, gijtig und rachgirig, bald erzürnt, der umb kleiner ursachen willen ansprachen sůcht herren, stett und lender ze beleidigen».*
Zum Einfluss des Tschudischen Tyrannenbildes von König Albrecht I. auf die schweizerische Historiographie: Tschudi, Chronicon Helveticum 3, S. 151–152, Anm. 171. Allgemein zu Persönlichkeit und Charakter von Albrecht I.: Krieger, Habsburger, S. 75–76.

77 Peyer, Entstehung, S. 186. Schon Kopp, Urkunden, S. XVI–XVII, forderte 1835 eine positivere Beurteilung von König Albrecht.

78 Allgemein zu königsnahen und königsfernen Regionen im Heiligen Römischen Reich: Moraw, König und Reich [Stichwortregister zu «Königsfern» und «Königsnah»]. Zur «Königsferne» der eidgenössischen Gebiete im Spätmittelalter: Moraw, Reich, König und Eidgenossen, S. 19–20.

79 Mit der jüngeren Darstellung von Sablonier, Gründungszeit, S. 109–137, über die Frühzeit der eidgenössischen Bünde wurde die schon ältere Diskussion über die Bedeutung der Reichslandvogtei Waldstätten im Wissenschaftsdiskurs neuerdings belebt.

80 Zur Institution der Reichslandvogtei: Hoke R., Landvogt, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 2, Berlin 1978, Sp. 1597–1599; Schwind F., Reichslandvogt, Reichslandvogtei, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 4, Berlin 1990, Sp. 699–703; Schubert, König und Reich, S. 189–203. Zu den Bemühungen König Rudolfs um die Institutionalisierung der Reichslandvogteien: Redlich, Rudolf von Habsburg, S. 454–462.

81 Zur Biografie: Stadler Hans, Homberg, Werner von, in: HLS, Bd. 6, Basel 2007, S. 455. Siehe auch die durchaus spekulativen Überlegungen von Sablonier, Gründungszeit, S. 146–153, welcher die Rolle von Hombergs in der eidgenössischen Frühzeit neu überdenkt.

82 QW I/2, Nr. 1175, S. 592–593; Nr. 1572, S. 765. Zur Biografie des von Werdenberg: Hollenstein Lorenz, Werdenberg, Albrecht I. von (Heiligenberg), in: HLS, Bd. 13, Basel 2014, S. 400–401.

83 Meier, Morgarten bis Marignano, S. 72. Zur Zurückdrängung der Reichslandvögte in den Reichsstädten: Isenmann, Stadt, S. 302–303. Zur Entwicklung des Reichvogteiamtes im Gebiet der heutigen Schweiz: Hörsch Waltraud, Reichsvogt, in: HLS, Bd. 10, Basel 2011, S. 202.

84 STASZ, Urk. 42, 43, 40 (Gerichtsprivileg); QW I/2, Nr. 481a, S. 232; Nr. 481b, S. 232–233; Nr. 480c, S. 232.

85 Zu den Aktivitäten König Heinrichs VII. in Italien: Hoensch, Luxemburger, S. 40–50.

setzte der König auf Gesuch des Habsburger Herzogs Leopold I. (1290–1326) am 15. Juni 1311 eine Kommission ein, welche mit der Untersuchung der habsburgischen Rechte im Elsass und der Innerschweiz betraut wurde.[86] Weitere Nachrichten über die Ergebnisse dieser Untersuchung fehlen – wahrscheinlich ist sie auch nicht unternommen worden.[87]

Nach dem plötzlichen Tod Kaiser Heinrichs VII. am 24. August 1313 wurden erst im Oktober 1314 zwei Könige gewählt, die sich in der Folge militärisch bekämpften: zum einen der Habsburger Friedrich der Schöne (1289–1330), zum anderen der Wittelsbacher Ludwig der Bayer († 1347). Im gleichen Zeitraum fanden die Ereignisse rund um die Schlacht bei Morgarten am 15. November 1315 statt, die in der jüngeren Geschichtsforschung kritisch hinterfragt worden ist,[88] speziell im Hinblick auf die frühere Deutung als «erste eidgenössische Freiheitsschlacht» und den Zusammenhang mit dem königlichen Thronstreit wie auch der Reichsunmittelbarkeit der Urschweizer Orte. Insbesondere die angeblichen Kontakte der Waldstätte, insbesondere von Schwyz, zu König Ludwig vor der Schlacht am Morgarten, in welchen der König den Waldstätten unter anderem Hilfe und Unterstützung gegen die über sie verhängten Achturteile verspricht, sind bezüglich der Überlieferungslage der Schriftstücke von zweifelhafter Qualität. Zum einen sind einzelne Urkunden nicht im Original erhalten und nur in der Chronik Tschudis dokumentiert,[89] zum anderen hält ein vermeintlich originales Schriftstück der naturwissenschaftlichen Prüfung nicht stand und ist tatsächlich auf einem aus dem 15. Jahrhundert geschriebenen Pergament überliefert.[90] Von ebenso zweifelhafter Qualität ist ein angeblich in München in Latein abgefasstes und nur bei Tschudi (mit deutscher Übersetzung) überliefertes Dankesschreiben König Ludwigs vom 24. November 1315, nur gerade neun Tage nach der Schlacht am Morgarten, in welchem dieser den Schwyzern für ihre Standhaftigkeit dankt und ihnen Hilfe für das kommende Frühjahr verspricht.[91] Auf deutlich sicherer Quellengrundlage basieren die königlichen Urkunden, welche König Ludwig den Waldstätten und den Schwyzern bei der Belagerung der mittelfränkischen Stadt Herrieden am 26. und 29. März 1316 ausstellen liess. In der am 26. März ausgestellten, im Staatsarchiv Schwyz aufbewahrten Urkunde erklärt der König sämtliche Höfe, Rechte und Güter *(«omnes curtes, iura et bona»)* der Herzöge von Österreich und anderer Feinde des Reiches *(«ducum Austrie et aliorum adversariorum nostrorum et imperii»)* in den Tälern Schwyz, Uri und Unterwalden oder in angrenzenden Gebieten mit allen Leuten, Rechten und Zugehörden (zustehenden Rechten, Rechtsansprüchen) ans Reich zurückgefallen aufgrund der Majestätsbeleidigung *(«crimen lese maiestatis»)* seitens der Herzöge. Fällige Zinse und Rechte sind nur dem König oder dem Reich zu leisten; diese Höfe und Rechte *(«curtes cum hominibus, rebus et iuribus universis»)* sollten den Leuten dieser Täler zustehen und dürften

[86] QW I/2, Nr. 598, S. 300–301. Das im Kapitelarchiv von Pisa überlieferte Quellenstück ist gemäss den Angaben im Quellenwerk nicht besiegelt; wahrscheinlich ist es nicht das Original, welches ansonsten ein Siegel haben müsste. Die Originalurkunde (?) hat sich vermutlich im Archiv der Feste Baden befunden, wie aus dem Regest des Archivinventars hervorgeht (Thommen, Briefe, S. 34, Nr. 23): *«Ein brieff, wie keiser Heinrich empfalch hern Eberharten von Burglen und graff Friderich von Togkenburg, das sú einen dritten man zů in nemenn und sich erfueren umb die rethgunng, so min herschafft hatten in den Waltstetten. Und erfúnde sich, das sú reht da hetten, so solten sú die herschaft setzen in nútz und gewer der selben lendern.»*
Zur Biografie des aus einem thurgauischen Hochadelsgeschlechts stammenden Kommissionsmitglieds Eberhard IV. von Bürglen (Vertreter des Königs): Bütler, Freiherren von Bürglen, S. 60–65. Zur Biografie von Graf Friedrich IV. von Toggenburg (Vertreter Habsburgs): Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, Bd. 1: Hoher Adel, Zürich 1900–1908, S. 50, Nr. 29.

[87] König Johann von Böhmen, der Sohn und Vertreter Kaiser Heinrichs VII. im Reich während der kaiserlichen Abwesenheit in Italien, versprach in einem Schreiben vom 25. Juli 1312 den österreichischen Herzögen Friedrich und Leopold, seinen Vater bis zum *«Frowen tage der Liechtmesse, der schierest chumt»*, [also bis spätestens 2. Februar 1313], an die in den *«briefen [...] vor Brizze [Brescia]»* gemachte *«uzrichtung schaffe der guter, di an denselben briefen benant sint»*, zu erinnern. Falls dies nach Ablauf des genannten Datums nicht geschehe, soll König Johann selber in dieser Sache aktiv werden (QW I/2, Nr. 642, S. 323). Wie sein Vater Kaiser Heinrich VII. scheint aber auch sein Sohn, der König von Böhmen, keine weiteren Anstrengungen unternommen zu haben. Zu König Johann von Böhmen, später bekannt mit dem Zunamen «der Blinde»: Hoensch, Luxemburger, S. 51–104.

[88] Vgl. Sablonier, Gründungszeit; Michel, Schlacht am Morgarten; Landolt, Morgarten, Battle of. Siehe auch die einzelnen Beiträge in: Neue Sicht(en) auf Morgarten 1315?

[89] QW I/2, Nr. 756, S. 379; Nr. 788, S. 398–399.

[90] STASZ, Urk. 61; Druck in: QW I/2, Nr. 769, S. 386–387. Zu den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Überprüfung des Pergaments dieser Urkunde: Mente, Innerschweizer Urkunden, S. 130 (Nr. SZ 8).

[91] QW I/2, Nr. 806, S. 410–411. Eine ins Deutsche übersetzte Kopie aus dem 16. Jahrhundert mit dem falschen Datum des 22. Novembers 1315 findet sich in STASZ, Kopienheft C, Nr. 6.

niemals dem Reich entfremdet werden.[92] Am 29. März bestätigt König Ludwig dann den Schwyzern die Privilegien sämtlicher seiner Vorgänger (Privilegien von 1240, 1291, 1309, 1310).[93] Woher kommt das plötzliche Interesse König Ludwigs an den Schwyzern und den Waldstätten? Könnte der schwyzerische Sieg über das Heer Herzog Leopolds bei Morgarten im November 1315 dafür verantwortlich gemacht werden? Die früheste Chronik, welche über die Schlacht am Morgarten in knapper Form berichtet, ist die *«Chronica Aulae Regiae»*, verfasst wohl kurz nach dem vorgefallenen Ereignis durch Peter von Zittau (um 1275–1339), Abt des Zisterzienserklosters Königsaal (Zbraslav) bei Prag.[94] Die Tatsache, dass das Ereignis bei Morgarten schon nach kurzer Zeit chronikalisch in einer so weit entfernten Abtei rezipiert wurde, zeigt die überregional wahrgenommene Bedeutung der Schlacht.[95] Auch König Ludwig dürfte das militärische Ereignis wahrgenommen haben und angesichts der Tatsache, dass der Wittelsbacher im Südwesten des Reiches wie auch in den dort gelegenen Reichsstädten nur verhältnismässig wenig Rückhalt hatte,[96] diesen bewogen haben, Reichsprivilegien zugunsten der Innerschweizer Orte auszustellen, um diese auf seiner Seite zu wissen. Dabei muss man sich bewusst sein, dass in den Zeiten von Thronstreitigkeiten die Gegenkönige Reichsprivilegien gleichermassen austeilten und diese Privilegien natürlich noch viel mehr als bei einem einzigen Reichsoberhaupt zur politischen Gewinnung von Parteigängern instrumentalisiert wurden. Die Schlacht am Morgarten 1315 hatte den Krieg nicht beendet, die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Habsburg und den Schwyzern respektive den Waldstätten dauerten weiter an. Bei diesen Konflikten handelte es sich um einen Kleinkrieg, wobei auf Seiten Habsburgs dieser nicht mehr direkt durch den im Thronstreit für seinen Bruder Friedrich militärisch engagierten Herzog Leopold, sondern durch Habsburg verpflichtete Dienstadlige geführt wurde.[97] Erst im Juli 1318 wurde ein erster, bis Ende Mai 1319 gültiger *«fride»* (Waffenstillstand) zwischen den beiden Kriegsparteien geschlossen, wobei gegenseitig vereinbart wurde, die jeweiligen Rechte im Gebiet des anderen zu wahren, die seit Kriegsbeginn verfallenen Zinsen zu zahlen und freien Wandel (Handel und Verkehr) in ihrem Gebiet (für die Waldstätte bis nach Luzern, Ägeri, Zug, Glarus, Weesen und

[92] STASZ, Urk. 63; Druck in: QW I/2, Nr. 830, S. 423–424. Auch diese Urkunde wurde naturwissenschaftlich untersucht, wobei das verwendete Pergament als Schriftträger vermutlich deutlich älter als das Abfassungsdatum des Urkundeninhalts ist (Mente, Innerschweizer Urkunden, S. 130 (Nr. SZ 9)). Eine mittelhochdeutsche Übersetzung dieser Urkunde in: Tschudi, Chronicon Helveticum 2. Ergänzungsbd., S. 1–2.

[93] STASZ, Urk. 64; Druck in: QW I/2, Nr. 831, S. 424–426. Diese Urkunde wurde ebenfalls naturwissenschaftlich untersucht, wobei keine besonderen Auffälligkeiten bezüglich des Schriftträgers Pergament festgestellt wurden und die Abfassung der Urkunde in die Zeit des Urkundendatums fallen muss (Mente, Innerschweizer Urkunden, S. 131 (Nr. SZ 10)). Zu den Urkundenausstellungen König Ludwigs vor Herrieden für die Schwyzer: Niederhäuser, Herrieden 1316. Siehe auch oben Kap. «Das Schwyzer Freiheitsprivileg von 1240 und die habsburgischen Rechtsansprüche in Schwyz».

[94] Berichte über die Schlacht am Morgarten, S. 23, Nr. 1.

[95] In der modernen schweizerischen Historiografie wird die Bedeutung der Schlacht am Morgarten eher als gering eingeschätzt. Aufgrund der «Tatsache, dass eigentliche Primärquellen vom historischen Ereignis der Schlacht am Morgarten weitgehend fehlen, wurde Chronisten wie Historikern vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart für die Historizität dieses Ereignisses wie auch seiner geschichtlichen Bedeutung Tür und Tor für die unterschiedlichsten Interpretationen und Spekulationen geöffnet» (Landolt, Schlacht am Morgarten, S. 11).

[96] 1320 war die Anhängerschaft Habsburgs recht gross, wie eine durch die Ratsherren von Speyer ausgestellte Urkunde anlässlich der Belagerung der Stadt durch *«hertzog Lûpolt von Ôsterriche, brûder hertzogen Frideriches, der sich einen rômiszen kunig nande und schreip»*, zeigt. Neben *«sehtzig landes herren bannire»* werden im Dokument Truppenkontingente aus 90 Städten aufgezählt, welche an der Belagerung teilnahmen. Aus dem heute schweizerischen Raum waren dies: «*Wile in Durgen [Wil SG], Diezenhoven, Schafhusen, Vrowenvelt, Witterture [Winterthur], Zurich, Zuge, Lutzerne, Sempach, Sorse [Sursee], Munster in Ergauwe [Beromünster], Bremengart, Mellingen, Zovingen, Olten, Argawe [Aarau], Brucke [Brugg], [...], Rinvelden, Basel, [...], Rinauwe [Rheinau], [...], Sante Gallen, Bischofeszelle, Dune [Thun], Burgdorf, Hutwilre [Huttwil BE], Hertzogenbuhs [Herzogenbuchsee], Wangen [Wangen BE], Betterlingen [Payerne VD], Mortûne [Murten], Laupen, Wibelspurg [Avenches], Friburg in Ohtenlant [Freiburg im Üechtland], Arberg [Aarberg BE].*» (Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, Nr. 328, S. 261; QW I/2, Nr. 1024, S. 524–525). Zum Teil handelte es sich bei einzelnen Städten um habsburgische Landstädte, welche zu Diensten gegenüber ihren habsburgischen Stadtherren in verschiedenen Formen verpflichtet waren. Siehe zu solchen Städten: Stercken, Städte der Herrschaft.

[97] Im Allgemeinen beschränken sich die meisten Darstellungen, selbst neueren Datums, auf das militärische Ereignis der Schlacht am Morgarten und deren Vorgeschichte, während das Andauern des Morgartenkrieges – wenn überhaupt – in wenigen Sätzen abgetan wird. Zurecht stellt Wiget Josef, Morgartenkrieg, in: HLS, Bd. 8, Basel 2009, S. 725–727, hier S. 725, fest, dass man unter dem Morgartenkrieg «die Ereignisse im Zeitraum zwischen 1310 und 1320, welche in der Schlacht am Morgarten von 1315 kulminierten», verstehen muss.

Unterseen BE) zu gestatten. Besonders bemerkenswert ist, dass die Rechte der habsburgischen Herzöge an *«ir hòfe, die in ùnsern landen gelegen sint»*, und *«die si nussen bi keiser Heinriches ziten»* (die Regierungszeit Kaiser Heinrichs VII. war zwischen 1308 und 1313) nicht angetastet wurden, sondern diese Höfe *«niessen, entzetzen und besetzen sun [...] mit den lantlùten»*, und ebenso sollen hiervon die *«stùren»* und *«zinsen»* gezahlt und die hier geltenden Gerichtsrechte gewahrt werden, *«als untzhar gewonlich ist gesin»*. Auch sollen die frei werdenden Hoflehen wie auch die zu Habsburg gehörenden und frei gewordenen Pfarrpfründen durch dieses verliehen werden und sollen *«wir [die drei Waldstätte] si [die habsburgischen Herzöge] nut irren mit deheinen dingen du inen schedlich mochten sin oder werden»*.[98] In der Folge wurde dieser *«fride»* wiederholt verlängert.[99]

Mit dem Sieg in der Schlacht bei Mühldorf am 28. September 1322 konnte König Ludwig seinen habsburgischen Gegenkönig Friedrich den Schönen zwar gefangen nehmen, womit der Thronstreit allerdings noch keineswegs entschieden war. Unter der Führung Herzog Leopolds blieb Habsburg weiterhin in Opposition zum Wittelsbacher, benannte ihn auch nicht als König, sondern bezeichnete ihn weiterhin als *«hertzog Ludwig von Payren»* und rüstete weiter gegen diesen zum Krieg.[100] Herzog Leopold verpflichtete Leute zum Kriegsdienst wie beispielsweise den Grafen Johannes I. von Habsburg-Laufenburg († 1337) im September 1323. Graf Johannes schwört, *«daz wir im [Herzog Leopold] und allen sinen brůderen disen krieg us, diewil der weret, den si hant mit hertzog Lud[wig] von Beyern, dienen und mit gůten truwen helfen sůllent»*. Ebenso verspricht er *«ze helfen wider die waltstet Switz und Clarus, diewil der krieg weret, den si [die Habsburger] mit in hant»*.[101] Die Stellung König Ludwigs des Bayern war – nachdem Papst Johannes XXII. nach mehrmaliger Androhung der Exkommunikation schliesslich am 23. März 1324 diesen Schritt vollzogen hat[102] – keineswegs günstig. Nicht nur der König, sondern auch seine Unterstützer, sprich die Städte und Gebiete, die seine Herrschaft anerkannten, waren mit dem Interdikt belegt. Dies bedeutete, dass ein Grossteil der sakramentalen Handlungen des Klerus in diesen Gegenden untersagt war.[103] Ein in Frankfurt abgefasstes Schreiben König Ludwigs an die *«universis hominibus vallis in Switze, nostris et imperii fidelibus dilectis»* vom 4. Mai 1324 bedauert einerseits die Bedrückung der Schwyzer, andererseits kündigt der König den Waffengang gegen Herzog Leopold an und fordert sie auf, ihn hierbei *«cum armis»* (mit Waffen) zu unterstützen. Falls er wegen ungestümen Bitten Verleihungsbriefe *(«aliquas litterarum concessiones»)* ausgestellt habe, welche den Schwyzern gleichermassen unnütz wie lästig *(«infructuosas pariter et molestas»)* seien, wolle er solche nach ihren Wünschen *(«vestris desideriis»)* ändern. Ebenso wolle er bei einer allfälligen Einigung mit Herzog Leopold die Schwyzer ebenfalls miteinbeziehen.[104] Eine am folgenden Tag, dem 5. Mai 1324, ausgestellte «königliche» Urkunde, diesmal an die

[98] QW I/2, Nr. 937, S. 477–480.

[99] QW I/2, Nr. 981, S. 502–503; Nr. 985, S. 504–505; Nr. 986, S. 505–506; Nr. 989a; Nr. 989b, S. 506–510; Nr. 1029, S. 527–529; Nr. 1085, S. 553–554; Nr. 1131, S. 572–573.
Der letzte Waffenstillstandsvertrag wurde am 6. Oktober 1322 geschlossen und sollte bis zum 15. August 1323 und vier Wochen danach andauern. Dieser Waffenstillstand *(«fride»)* *«sol ȯch nach demselben zil weren und steitte beliben alle die wile, untz er, untz er nůt von dien vorgenanden herren [...] den herzogen oder von ir amptmanne, [...], oder von ůns[den Waldstätten] nůt widerbotten wirt. Beschech aber, das der fride darnach von ůns oder von inen widerseit und widerbotten wurde, von dem tage, so das geschieht, so sol doch derselbe fride weren und steitte sin beidenthalb luterlich an gůten trůwen gar und gentzlich die nechsten vier wuchen und den tag»*.

[100] Niederstätter, Herrschaft Österreich, S. 126–129. Siehe auch Baum, Reichs- und Territorialgewalt, S. 91–95. Bezeichnend für die weitere Unterstützung des habsburgischen Königtums selbst nach der Gefangennahme König Friedrichs des Schönen in der Schlacht bei Mühldorf 1322 ist beispielsweise die Stellung der damals habsburgfreundlichen Reichsstadt Schaffhausen: Am 6. November 1324 huldigten die Schultheissen, der Rat sowie die Bürger von Schaffhausen dem *«hohen fursten hertzogen Lupolden von Osterrich und von Stire» [...] «an unsers lieben herren kunigs Frideriches von Rom sines bruders stat»* und versprachen gegen *«hertzog Ludwig von Payren»* Unterstützung, falls dieser mit *«gewalt her in daz land zuge»* (SSRQ SH XII/1/1, Nr. 49, S. 72–73). Siehe hierzu Landolt, Schaffhausen, S. 85.

[101] STASZ, Urk. 88; Teildruck in: QW I/2, Nr. 1173, S. 591–592. Auch Tschudi edierte den Urkundentext in seiner Chronik (Tschudi, Chronicon Helveticum 2. Ergänzungsbd., S. 68–69; Tschudi, Chronicon Helveticum 4, S. 78–79). Siehe auch schon die Dienstverpflichtungen des Grafen Hanemann von Froburg, 14. Februar 1323 (QW I/2, Nr. 1146, S. 580) und des Konstanzer Bischofs Rudolf von Montfort, 28. Oktober 1323 (QW I/2, Nr. 1179, S. 595).

[102] MGH Const. 5, Nr. 881, S. 692–699.

[103] Zur Bedeutung der Exkommunikation Ludwigs des Bayern und des Interdikts: Clauss, Ludwig IV. – der Bayer, S. 52–68. Bis zu seinem Lebensende im Jahre 1347 blieb Ludwig exkommuniziert.

[104] STASZ, Urk. 89; Druck in: QW I/2, Nr. 1198, S. 602–603. Die naturwissenschaftliche Altersdatierung ermittelte bei dieser Urkunde keine Besonderheiten (Mente, Innerschweizer Urkunden, S. 131 (Nr. SZ 11)).

Adressaten *«Switz, Ura et Underwalden»*, erneuerte die bereits 1316 wegen Majestätsbeleidigung ausgesprochene Konfiskation der Güter und Rechte der Habsburgerherzöge in den Waldstätten und ihren angrenzenden Gebieten und stellte diese unter den Schutz des Reiches.[105] Im Gegenzug bestand Herzog Leopold auf seinen Innerschweizer Rechten und schloss Ende Juli 1324 sogar ein Bündnis mit dem französischen König Karl IV., der ebenfalls Ambitionen auf den Königsthron des Heiligen Römischen Reiches hatte.[106] Dem Herzog versprach dieser – im Falle seiner Wahl zum römischen König – neben diversem Anderem, den Herzog *«in possessionem duarum vallium, videlicet Switz et Unterwalden, et pertinenciarum suarum cum suis iuribus»* zu setzen, die gemäss dessen Aussage diesem und seinen Brüdern *«iure hereditario»* zustehen würden.[107]

Eine politische Kehrtwende trat ein, als im März 1325 mit der so genannten «Trausnitzer Sühne» der seit Oktober 1314 andauernde Thronstreit beendet und sich König Ludwig mit seinem habsburgischen Kontrahenten Friedrich dem Schönen aussöhnen konnte.[108] Im September 1325 wurde ein in der Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches einmalig vorkommendes Konstrukt geschaffen: ein Doppelkönigtum, das bis zum Tode Friedrichs des Schönen im Jahre 1330 Bestand haben sollte.[109] Mit der politischen Annäherung zwischen dem Wittelsbacher Ludwig dem Bayern und den Habsburgern wurde die Lage für die Schwyzer in Bezug auf ihre reichsfreiheitliche Stellung wieder brenzliger. Zwar bestätigte Ludwig 1327 und 1328 die Privilegien gemeinsam für Uri, Schwyz und Unterwalden,[110] doch änderte sich die Lage zu Beginn der 1330er-Jahre.[111]

Welche Bedeutung Reich und König respektive Kaiser für Schwyz, aber auch für Uri und Unterwalden, zu diesem Zeitpunkt im Selbstverständnis der drei Waldstätte hatte, zeigt sich im Übrigen in der Tatsache, dass beim Bundesschluss der drei Stände mit der unter habsburgischer Herrschaft stehenden Stadt Luzern 1332 die Reichsrechte den Bündnisrechten vorangestellt wurden. So behielten sich Uri, Schwyz und Unterwalden *«ùnserm hocherbornosten herren dem keyser und dem heilgen rômschen Rich die rechtung, die wir inen tun sülen, als wir von alter guter gewonheit herkomen sin und behaben öch uns selber jeklicher waltstatt sunderlich in ir lantmar[k] und in ir zilen ir gericht und ir guten gewonheit, als wir von alter herkomen sien»*, vor. In analoger Weise wurden die Rechte Habsburgs in Luzern vorangestellt.[112]

1334 setzte der mittlerweile zum Kaiser gekrönte Ludwig der Bayer eine Kommission ein, welche mit dem Auftrag betraut wurde, die habsburgischen Rechte wie auch die Rechte des Reiches in der Innerschweiz und speziell in Schwyz abzuklären. Obwohl mit einer einzelnen Ausnahme[113] sämtliche Urkunden nicht mehr vorhanden sind, lassen sich aus dem erhaltenen österreichischen Archivinventar der Feste Baden die damaligen Ereignisse zumindest ein Stück weit rekonstruieren. Dieses Inventar samt den Urkunden hatten die Eidgenossen während des Reichskrieges gegen den österreichischen Herzog Friedrich IV. im

[105] QW I/2, Nr. 1199, S. 604–605. Durrer, Einheit Unterwaldens, S. 121–122, 268–270 [Beilagen I; II], verweist ausdrücklich darauf, dass König Ludwig in der Urkunde von 1324 die habsburgischen Eigenleute und Untertanen zusätzlich freie [für frei erkläre], was in dieser Weise in der Urkunde von 1316 noch nicht steht.

[106] Morerod/Favrod, Entstehung, S. 80–127, hier S. 120; Niederstätter, Herrschaft Österreich, S. 127–128; Baum, Reichs- und Territorialgewalt, S. 92–93.

[107] MGH Const. 5, Nr. 953, S. 795; Auszug der betreffenden Stelle ebenfalls in: QW I/2, Nr. 1218, S. 614.

[108] MGH Const. 6/1, Nr. 29. S. 18–20. Zu den einzelnen Vertragspunkten und den bei der «Trausnitzer Sühne» vollzogenen Versöhnungsritualen: Garnier, König, S. 268–274.

[109] Zum Doppelkönigtum von Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen als innerhalb der Reichsgeschichte einzigartigem Ereignis: Pauler, Friedrich der Schöne; Heckmann, Doppelkönigtum; Garnier, König; Clauss, Ludwig IV. – der Bayer, S. 46–48.

[110] STASZ, Urk. 93; Druck: QW I/2, Nr. 1377, S. 675–676; Urk. 94; Druck: QW I/2, Nr. 1378, S. 676; Urk. 96; Druck: QW I/2, Nr. 1439, S. 701–702.

[111] Baum, Reichs- und Territorialgewalt, S. 99–109.

[112] QW I/2, Nr. 1638, S. 804. In der Neuausfertigung der Luzerner Bündnisurkunde im Jahre 1454 wurde dann Habsburg durch das römische Reich ersetzt und unter dem alten Datum von 1332 die seit 1415 gültigen Rechtsverhältnisse «angepasst». Gleiches wurde mit der Zürcher- und Zugerbündnisurkunde praktiziert. Siehe hierzu Stettler, Eidgenossenschaft, S. 212. Der Vorbehalt der Reichsrechte wurde auch in anderen Bündnissen festgehalten, wie das Beispiel des Bernerbundes von 1353 zeigt (SSRQ BE II/1/3/III, Nr. 75, S. 164, Art. 21): *«Man sol och wissen, das wir die vorgenanden eitgenossen, die von Berne und och die Waltstett, uns selber vorbehebt und usgelassen haben dem heiligen Rômischen riche die rechtung, als wir von alter gůter gewonheit harkomen sint, ane all geverde.»*

[113] STASZ, Urk. 103. Siehe hierzu weiter unten in diesem Kap.

Jahre 1415 erbeutet und nach Luzern verschleppt.[114] Nicht wenige dieser Urkunden wurden vernichtet oder gingen auf sonstige Weise verloren; im Archivinventar ist immerhin in Regestenform der Kurzinhalt von vielen verlorenen, bisweilen aber auch noch erhaltenen Urkunden wiedergegeben.[115] Folgende Urkundenregesten betreffen die kaiserliche Mission zur Untersuchung der reichsfreiheitlichen Stellung von Schwyz und der Rechte Habsburgs in diesem Gebiet:

Nr.	Urkundenregest zu Rechten des Reichs und Habsburgs	Jahr / Datum
17[116]	Ein brieff von keiser Ludwigen von der kúntschaft wegen der rethenung in den Waltstetten, darumb er versprach brieffe ze geben.	um 1334/1335
18[117]	Ein kuntschaftsbrieff, die der von Nyffen, der von Nellenburg und der von Ziplingen uber Switze und Underwalden innamen.	4. September 1334
19[118]	Ein bestetgunngsbrieff von keiser Ludwigen eins spruches derselben kuntschaft.	nach 4. September 1334
20[119]	Aber ein bestettbrieff von keiser Ludwigen umb die kuntschaft, so der graff von Greispach, der graff von Nellemburg, die Druchsessen von Walpurg und von Diessenhofen und Jo[hann] von Aarwangen getan hant umb die Waltstette.	nach 4. September 1334
22[120]	Item zwen briefe von keiser Ludwignen, wie er erkennet, das er kein reht an den Waltstetten hat und das unser herschaft da recht hat, und erlat sy ouch irs eides, so sú im gesworn hant, und widerrůffet ouch alle die fryung, die er in getan hat, die der herschaft schedelich weren.	4. September 1334 und 16. Oktober 1334
26[121]	Ein brieff von graff Bechtolt von Greyspach, wie er versprach von keiser Ludwigs sins herren wegen, das er kein rechtunng an den Waltstetten hette, und gab ouch briefe darúber.	1334/1335
47[122]	Ein usprúch zwischent der herschaft, Switz und Underwalden von Hansen dem Druchsessen und Johansen von Arburg.	1334/1335
408[123]	Ein brieff von keiser Ludwigen hertzog Otten und hertzog Albrecht umb Switze und Unterwalden	nach 8. August 1330 und vor 24. Dezember 1331

[114] Über die Erbeutung und Überführung der Archivalien des «Steins» von Baden nach Luzern berichtet die «älteste Chronik der Innerschweiz» von Johannes Zumbach, entstanden um 1426 (ediert in Auszügen bei Weisz, Eidgenossen, S. 166): *«Darüber gewunnent si die burg und funden darinnen einen michlen erwirdigen schacz von guten besigelten briefen und rödeln und urbarbüchren, die der herren und fürsten von Österrich lang har sint gesin, ein groß vir söumig vaß vol laden und schrinen bi hundert laden. Und do nament die von Luczern die brieff, rodel und bücher und das vaß damit und fürten es dannen hinuff heim gen Luczern in den wasser turn.»*
Zur Biografie des Chronisten Johannes Zumbach wie auch zu seinen chronikalischen Aufzeichnungen: Schmid, Geschichte, S. 72–73; Hugener Rainer, Zumbach, Johannes, in: HLS, Bd. 13, Basel 2014, S. 803.

[115] Thommen, Briefe. Zum Badener Archivinventar: Peyer, Archiv; Gerber, Erobert.

[116] Thommen, Briefe, S. 33, Nr. 17.

[117] Thommen, Briefe, S. 33, Nr. 18.

[118] Thommen, Briefe, S. 33, Nr. 19.

[119] Thommen, Briefe, S. 33, Nr. 20.

[120] Thommen, Briefe, S. 33, Nr. 22.

[121] Thommen, Briefe, S. 34, Nr. 26.

[122] Thommen, Briefe, S. 36, Nr. 47.

[123] Thommen, Briefe, S. 76, Nr. 408.

Über die ganze Angelegenheit hat sich – wie erwähnt – eine einzige originale Urkunde erhalten, die ursprünglich wohl ebenfalls im österreichischen Archiv in Baden lag, heute aber im Staatsarchiv Schwyz aufbewahrt wird. Inhaltlich wird in dieser in der damals habsburgischen Stadt Winterthur am 4. September 1334 ausgestellten Urkunde festgehalten, dass der mit dem Kommissionsvorsitz betraute Graf Berchtold von Graispach genannt Neifen, Hauptmann Kaiser Ludwigs in Oberbayern, die Kundschaften der Kommissionsparteien verhört und dabei unter Eid versichert habe, dass Kaiser Ludwig nun den österreichischen Herzögen den abgemachten Brief ausstellen werde.[124] Wie aus dem Regest Nr. 22 im Archivinventar der Feste Baden deutlich hervorgeht, muss Kaiser Ludwig die Rechte Habsburgs in der Innerschweiz anerkannt haben.[125]

Vielleicht im Zusammenhang mit den Untersuchungen über die Rechte Habsburgs in der Innerschweiz respektive in Schwyz und Unterwalden in der Mitte der 1330er-Jahre steht ein heute im Staatsarchiv Obwalden aufbewahrtes kaiserliches Schreiben an die *«amptlůten und den landlůten ze Ure, ze Switze und ze Underwalden unsern und des richs lieben getriůwn»* vom Juli 1337. Der Kaiser referiert im Schriftstück von einem Schreiben der drei Orte, in welchem diese ihm berichteten *«umb den gebresten und arbeit, die iu [euch] anligent sin von iuern [euern] widersachen von unsern und dez riches wegen»*.[126]

Habsburg hielt an seinen Rechten in der Innerschweiz auch in der folgenden Zeit fest: Neuerdings zur Sprache kamen die habsburgischen Rechte anlässlich des schiedsgerichtlichen Verfahrens zur Schlichtung des kriegerisch ausgetragenen Konfliktes zwischen der Stadt Zürich samt den mit dieser seit dem 1. Mai 1351 verbündeten Eidgenossen (Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern) und Habsburg-Österreich. Im Sommer 1351 kam nach langer Abwesenheit Herzog Albrecht II. von Österreich wieder in die Vorderen Lande, um die Interessen Habsburgs hier wahrzunehmen.[127] Zwei Vertreter Habsburgs und zwei Vertreter der Stadt Bern (als Anwälte der Eidgenossen) verhandelten im Kloster Königsfelden im Oktober 1351 unter dem *«gemeinen obman»*, Königin Agnes von Ungarn († 1364), dem ältesten Kind von König Albrecht I. Neben verschiedenen Bestimmungen wurden auch die österreichischen Güter in Unterwalden, Schwyz und Arth behandelt, deren Rechte unversehrt bei Habsburg bleiben sollen genau gleich wie die Grafschaftsrechte über sie.[128]

Allerdings scheiterten schliesslich die Verhandlungen.[129] Gegen Ende des Jahres 1351 brachen die kriegerischen Auseinandersetzungen wieder aus. Tatsächlich haben die Waldstätte die dem habsburgischen Herzogshaus fälligen Zinse und sonstigen Dienste nicht geleistet wie auch deren Gerichtsrechte nicht beachtet, wie aus einem im Sommer 1352 aufgenommenen Schadensverzeichnis über die im Krieg

[124] STASZ, Urk. 103; Druck: QW I/3/1, Nr. 61, S. 47–49; Tschudi, Chronicon Helveticum 2. Ergänzungsbd., S. 142–145; Der Geschichtsfreund, 17/1861, S. 258–259. Im Archivinventar der Feste Baden ist diese Urkunde nicht vermerkt; allerdings findet sich auf der Rückseite der im Staatsarchiv Schwyz aufbewahrten Urkunde der Archivinventarvermerk A als Kennzeichnung dafür, dass sich das Schriftstück sehr wahrscheinlich ursprünglich in der Lade A des Archivs auf der Feste Baden befand. Zur Biografie des Grafen Berthold von Greispach respektive von Neuffen († 1342), einem engen Vertrauten Kaiser Ludwigs des Bayern: Zotz Thomas, Neuffen, in: Neue Deutsche Biographie [Online-Version], 19/1999, S. 117–118, https://www.deutsche-biographie.de/pnd138144389.html#ndbcontent [Status: 25.5.2018]. Im Staatsarchiv Schwyz sind im Archivbestand eine ganze Reihe von Urkunden erhalten, welche ehemals im Archiv der Feste Baden waren. Siehe hierzu Landolt/Sieber, Schwyz, S. 86.

[125] Thommen, Briefe, S. 33, Nr. 22. Meyer, Stadt Luzern, S. 447–449, geht davon aus, dass die Ergebnisse der Untersuchungskommission umgesetzt wurden, wie auch aus dem Titel des Kapitels hervorgeht «Preisgabe der Waldstätte durch das Reich 1334».

[126] QW I/3/1, Nr. 177, S. 124.

[127] Vgl. Stettler, Habsburg und die Eidgenossenschaft.

[128] QW I/3/1, Nr. 966, S. 640–641 (Art. 18; 19): *«(18) Darnach umb die vorgenanten ammann und die lantlůte gemeinlich von Underwalden, von Switz und von Art sprechen wir und dunket uns recht bi unsern eiden, daz si unserm herren dem hertzogen und sinen kinden gehorsam sin und warten sullen mit allen den hůven und kilchensåtzen, die er hat oder jeman von ime in denselben Waltstetten und haben sol, mit allen den nůtzen und gůtern, dů darin und dazů gehůrent, wie dů genant sint, mit besetzenn und entsetzenn und gemeinlich mit aller der gewaltsami, gerichten und rechten, die unser vorgenanter herre oder jeman von ime und von sinen wegen da hat und haben sol, in aller der wise und mazze, als sich vormals mit wizzentlicher und rechter kuntschaft erfunden hat oder noch ervindet und als die brieve geschriben sint und bewisent, die der egenant unser herre daruber hat von dem Růmschen keiser, von dem gotshuse von Můrbach oder von andern lůten. (19) Uns dunket ouch recht und sprechen uf unsern eit, daz si unsern vorgenanten herren den hertzogen und sini chint an den rechten und gerichten ir grafschaft, die si da haben sullen, nůt sumen noch irren sullen in keinen weg und daz si demselben unserm herren und sinen kinden sullen gehorsam sin ze haltenn [...].»*
Die in Artikel 19 erwähnten Rechte des *«gotshuse von Můrbach»* beziehen sich nur auf Unterwalden; dort besass das Kloster Murbach Güter in Alpnach und Giswil.

[129] Peyer, Entstehung, S. 213.

durch Habsburg erlittenen Schäden hervorgeht.[130] Im so genannten Brandenburger Frieden vom September 1352 wurden die Rechte Habsburgs in Schwyz immerhin anerkannt.[131] Allerdings blieb dieser Friede ein brüchiger. In diese Situation trat das Reichsoberhaupt, König Karl IV., ein, der seit März 1353 mit Herzog Albrecht II. von Habsburg sowie dessen erstgeborenem Sohn Rudolf und Johann Heinrich von Luxemburg, Markgraf zu Mähren, zwecks Verteidigung ihrer Hausmachtinteressen verbündet war.[132] In Zürich traf der König Anfang Oktober 1353 zwecks Vermittlung in der Streitsache zwischen Habsburg und den Eidgenossen ein. Nach der so genannten Klingenberger Chronik *«tatten des hertzogen rät gross züsprüch zů ünsren aidgenossen von Lucern, von Schwitz, von Underwalden, wie sy von alterher der herschaft von Österrich zůgehorten, und erzalten vil sachen vor dem kaiser»*. Schwyz und Unterwalden brachten dagegen vor, *«daß sy nieman zůgehorten denn dem hailgen rich»*. Immerhin gaben sie zu, dass der *«hertzog [...] wol ettwas rechtung, nütz und zins in ir land»* hätte, *«des weltind sy im ouch wol gunnen»*. Der König liess die schriftlichen Unterlagen prüfen und reiste drängender Reichsgeschäfte wegen schliesslich ab, ohne eine Entscheidung zu treffen.[133] Eine interessante Variante dieser Ereignisse ist in der lateinischen Chronik des Matthias von Neuenburg überliefert: Die Zürcher und die *«vallibus Swizie»* wollten sich in den Schlichtungsverhandlungen vor dem König nicht dem Herzog unterwerfen, sondern dem Reich und König dienen. Zu diesem Zweck legten sie dem König in der Limmatstadt ihre alten Privilegien vor, worauf die herzoglichen Vertreter die Frage stellten, warum sie diese Dokumente nicht schon früher vorgewiesen hätten. Worauf diese geantwortet haben sollen, dass sie niemals diese Urkunden vor jemand anderem als dem König vorgelegt hätten. Lakonisch fügte der Chronist an, dass die Täler dem König gehorchten, welche seit 36 Jahren niemandem gehorcht hätten.[134] Während König Karl IV. vor allem in vermittelnder Weise die Streitigkeiten zu lösen versuchte, drängte Herzog Albrecht II. auf eine kriegerische Lösung der Differenzen. Dabei anerkannte der König durchaus die reichsfreiheitliche Stellung der Urschweizer Orte, wie aus einem der Zisterzienserabtei Wettingen erteilten Rechtsprivileg von Ende April 1354 hervorgeht, in welchem diese als *«dez heiligen reichs landen ze Ure, Swicz und zů Unterwalden»* bezeichnet werden.[135] Widerwillig beteiligte sich der König

[130] QW I/3/1, Nr. 997, S. 702: *«Item die Waltstett sunderlich sint ouch dem hertzogen von Österrich ungehorsam mit allen sinen gerichten und rechten und habent im vor sin cinse und dienste et cetera.»*

[131] QW I/3/1, Nr. 1003, S. 713: *«Also daz si [die Schwyzer] uns [den Herzogen von Österreich], unsern erben warten und gehorsam sein sullen mit allen den nutzen, zinsen, gerichten und rechten und mit allen unsern lehen, ez sei an kilchensêtzen oder an andern unsern gůtern, und sullen ouch uns alle unsere ampt lazzen besetzen und entsetzen, als ez von alter herchomen ist und als wir recht haben. Und sullen unsern gotsheusern und den unsern alle ire recht und nütz volgen lazzen, als ez von alter herchommen ist, an gevêrd.»* Siehe auch QW I/3/1, Nr. 1000, S. 704. Gemäss Stettler, Habsburg und die Eidgenossenschaft, S. 753, «verzichtete» Herzog Albrecht «stillschweigend auf landesherrliche Ansprüche in Schwyz und Unterwalden».

[132] Hrubý, Archivum Coronae Regni, Nr. 235, S. 284–286. Im Bündnisbrief verpflichteten sich die Vertragspartner, *«daz wir inwendig den kreizzen und gemerken unserr kunigreich, furstentume und herschefte, die uns von erbschaft angehorent und die wir ytzung innehaben oder mit hilfe gots furbaz noch gewinnen, einander getrewlich und freuntlich beholfen sein wellen und sullen wider allermenilich nymant auzgenomen, und in den zeiten, so eins oder mer wenn eins wider uns, kunigreich, furstentum, herschefte und lande veintlich angriffen werden, so sullen und wellen wir andern zehant, alz wir dez ermanet werden an ufschub und an allz verziehen, dem oder denselben mit leib oder mit gute rat, hilf, gunst und bruderliche liebe mit aller macht beygestendig und geholffen sein uf unsern aigen schaden und verlust»*.

[133] Klingenberger Chronik, S. 118–119; siehe auch Chronik der Stadt Zürich, S. 67–68; Heinricus de Diessenhofen, S. 89. Im Gegensatz zur Nichtratifizierung der Privilegien von Schwyz und Unterwalden bestätigte König Karl IV. verschiedene Privilegien für Zürich (MGH Const. 10, Nr. 642, S. 485–486; Nr. 643, S. 486; Nr. 644, S. 486–487; Nr. 645, S. 487–488), dessen Status als Reichsstadt unumstritten war. Gemäss einer allerdings nur durch Tschudi überlieferten Urkunde wurden auch verschiedene Privilegien für Uri bestätigt (MGH Const. 10, Nr. 654, S. 495; Druck: Tschudi, Chronicon Helveticum 5, S. 117), wo der reichsunmittelbare Status ebenfalls unumstritten war.

[134] Im lateinischen Original lautet die interessante Stelle (MGH SS rer. Germ. N. S. 4, S. 467–468): *«Convenitque ad eum multitudo baronum, et missum est pro Thuricensibus pro discordia cum duce Austrie sedanda. Ad illi cum vallibus Swizie nolentes duci subici se ad serviendum regi et imperio obtulerunt. Sicque venit Thuregum, et ostenduntur privilegia ducis diceretur, cur ea non ante monstrassent, ipsi responderunt, quod pro nullo metu ea alteri quam eorum domini principi Romano monstrarent. Et obedierunt regi valles, que in XXXVI annis nulli parebant.»* Wenn 36 Jahre zurückgerechnet werden, kommt man ins Jahr 1317. Vielleicht meinte der Chronist Matthias von Neuenburg (* um 1295–† zwischen 1364 und 1370) damit die Schlacht am Morgarten 1315, über welche er in seiner Chronik ebenfalls berichtet, aber dieses Ereignis in seinem Textfluss nicht genauer datiert und in die Zeit des Thronstreits zwischen den Königen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen in der Mitte der 1310er-Jahre setzt (MGH SS rer. Germ. N. S. 4, S. 101–102).

[135] MGH Const. 11, Nr. 147, S. 90–91.

an den kriegerischen Aktivitäten Herzog Albrechts II. und seines Sohnes Rudolf, nahm auch an der Belagerung Zürichs teil, doch brach er diese bereits im September 1354 ab und begab sich auf seinen schon länger geplanten Romzug, um zum Kaiser gekrönt zu werden. Herzog Albrecht II. setzte den Kleinkrieg wenig erfolgreich fort, bis schliesslich der aus Italien zurückgekehrte Kaiser Karl IV. im Juli 1355 zwischen der Stadt Zürich und Herzog Albrecht II. ein auf zehn Jahre andauerndes Friedensabkommen vermitteln konnte. Die nur indirekt an diesem Frieden beteiligten Innerschweizer Orte mussten ihre Kriegseroberungen zurückgeben und die legitimen habsburgischen Rechte in ihren jeweiligen Orten anerkennen. Zürich wurde dabei für die Einhaltung der Bestimmungen in Pflicht genommen, welche nötigenfalls unter Waffengewalt durchgesetzt werden mussten.[136]

Auch der Nachfolger des 1358 verstorbenen Herzogs Albrecht II., dessen Sohn Rudolf IV. von Österreich (1339–1365), beharrte auf seinen herrschaftlichen Rechten in der Innerschweiz und insbesondere in Schwyz. Deutlich manifestiert sich dies in der von ihm gebrauchten Herrschaftstitulatur. In einzelnen Urkunden der Jahre 1356, 1357 und 1358 bezeichnete sich dieser als *«herre [...] ze Switz»*.[137] Nicht zuletzt aufgrund der selbstherrliche Züge annehmenden Politik seines Schwiegersohnes, Herzog Rudolf IV. von Österreich, näherte sich Kaiser Karl IV. den in eidgenössischen Bündnissen stehenden Orten weiter an. So nahm er Zürich, Uri, Schwyz und Unterwalden am 26. Dezember 1360 in den besonderen Schirm des Reiches, trat in ein besonderes, bis zwei Jahre nach seinem Tod andauerndes Bündnis und anerkannte *«di buntnuzz di diselben von Tzurich vnd di obgenanten drei Waltstett czueinander getan haben»*.[138] Im folgenden Jahr wurde auch die Stadt Bern in dieses Bundesverhältnis eingeschlossen.[139] Am 31. März 1361, dem folgenden Tag, bestätigte Kaiser Karl IV. den Schwyzern auf deren Bitte *«brife seliger gedechtnuzz etwenn romischer kunige und keiser unser vorvårn und auch ander ir friheit, rechtung und guter gewonheit, so si hant in gerichten»*.[140] Damit waren die eidgenössischen Bünde reichsrechtlich anerkannt worden, obwohl in der 1356 erlassenen «Goldenen Bulle» Städtebündnisse oder ähnliche Verbindungen eigentlich verboten worden waren.[141]

Von der Schlacht bei Sempach 1386 bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts

Die im Lauf des 14. Jahrhunderts selbstbewusste, immer aggressivere Züge annehmende Politik des kommunale Strukturen entwickelnden Landes Schwyz führte dazu, dass die eidgenössischen Bünde von aussen vor allem mit *«Swiz»*, *«Swicia»*, *«Switzer»*, *«Switenses»*, *«Swicenses»* gleichgesetzt wurden, was als Kollektivname diente.[142] Vor allem die

[136] Die über den Regensburger Frieden entstandenen Urkunden sind abgedruckt in: EA 1, Beilage 27, S. 291–297. Zum Regensburger Frieden: Mommsen, Eidgenossen, S. 160–162; Glauser Thomas, Regensburger Frieden, in: HLS, Bd. 10, Basel 2011, S. 179.

[137] In der Stiftungsurkunde vom 6. Dezember 1356 für die Kapelle in der herzoglichen Burg *«neben dem Widmer Thore»* in Wien wird die grosse Titulatur folgendermassen angegeben (zit. nach Kürschner, Urkunden Herzog, S. 10): *«Wir Rudolf von gots gnaden hertzog ze Österreich, ze Steyr vnd ze Kernden, herre ze Chrain, vf der March vnd ze Portunaw, graf ze Habspurg vnd ze Kyburg, ze Phirt ze Veringen ze Lax ze Raprechtzwil ze Lenzburg vnd vf dem Swartzwalde ze Glarus ze Pilstain ze Ragtz ze Rechberg vnd ze Nuwenburg vf dem In, lantgraf in Elsazz, marchgraf ze Purgow ze Baden vnd ze Drossendorf, herre ze Friburg in Öchtland ze Lutzern ze Wolhusen ze Rotenburg, ze Switz Vnderwalden vnd ze Hinderlappen, ze Regensperg ze Tryberg ze Hohengundolfingen, ze Ortenberg ze Tatenriet ze Rosenuels ze Masmunster ze Achelant vnd vicari ze obern Payern.»* Diese Urkunde ist abgedruckt in: Steyerer, Comentarii pro Historia Alberti II., Sp. 258; dort auch weitere Beispiele mit Urkunden vom 13. Mai 1357 (Steyerer, Comentarii pro Historia Alberti II., Sp. 259) und 9. Februar 1358 (Steyerer, Comentarii pro Historia Alberti II., Sp. 264). Zur Biografie Herzog Rudolfs IV.: Niederstätter, Herrschaft Österreich, S. 145–171; Niederstätter, Princeps Suevie et Alsacie.

[138] Regesta Imperii Online, http://www.regesta-imperii.de/id/1360-12-26_3_0_8_0_0_3868_3512 [Status: 19.7.2018]; Zitate nach dem Druck von: Anecdotorum S. R. J. Historiam ac Jus publicum Illustrantium collectio, Num. CCCCVI [406], S. 521–523. Eine aus dem 16. Jahrhundert stammende papierene Abschrift der Urkunde findet sich unter der Signatur STASZ, Urk. 177.2.

[139] Regesta Imperii Online, http://www.regesta-imperii.de/id/1361-03-30_2_0_8_0_0_3968_3610 [Status: 19.7.2018]; Druck der Urkunde in: Anecdotorum S. R. J. Historiam ac Jus publicum Illustrantium collectio, Num. CCCCLXXVIII [478], S. 600–602.

[140] STASZ, Urk. 177.1; zitiert nach dem Druck in Durrer, Einheit Unterwaldens, 270–271 (Beilage III); Druck ebenfalls in: Anecdotorum S. R. J. Historiam ac Jus publicum Illustrantium collectio, Num. CCCCLXXIX [479], S. 602–603. Der Regesteneintrag in EA 1, Nr. 113, S. 45, führt fälschlicherweise auch die Stände Zürich, Uri und Unterwalden auf.

[141] Würgler Andreas, Eidgenossenschaft, in: HLS, Bd. 4, Basel 2005, S. 114–121, hier S. 116.

[142] Oechsli, Benennungen, S. 178.

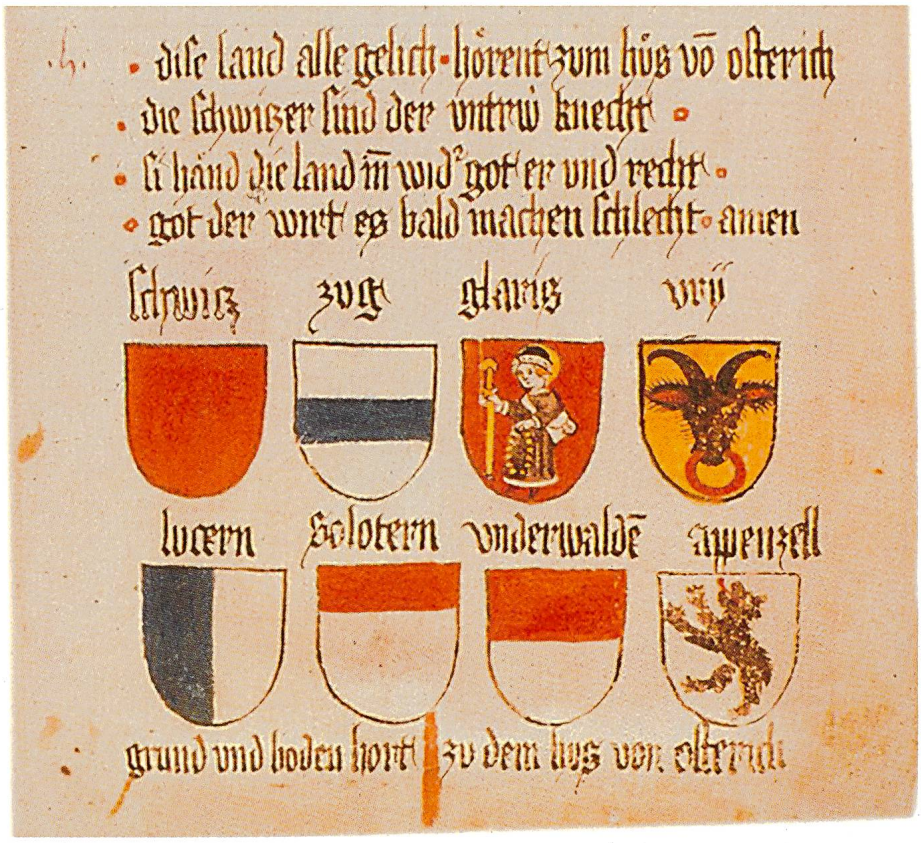

Abb. 4: Im so genannten Ingeram-Codex, benannt nach dem einzig namentlich bekannten Verfasser, Hans Ingeram, finden sich unter anderen die Wappen einzelner eidgenössischer Orte, darunter von Schwyz. Um 1459 entstanden, dokumentiert dieses Wappenbuch des österreichischen Herzogs Albrecht VI. die habsburgischen Ansprüche im Gebiet der heutigen Schweiz. Der Codex befindet sich heute im Besitz der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien.

habsburg-österreichische Propaganda, die namentlich nach der verheerenden habsburgischen Niederlage in der Schlacht bei Sempach 1386 intensiviert wurde, insistierte auf den Schlagworten, dass der in der Schlacht gefallene Herzog Leopold III. (1351–1386) *«in suo, pro suo, in suis»* (auf dem Seinen, um das Seine, von den Seinen) getötet worden sei.[143] In der schon bald nach der Schlacht, vermutlich durch Leopold von Wien als Auftragsarbeit verfassten «Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften», ein das Haus Habsburg verherrlichendes Geschichtswerk, werden die als *«Schwyzer»* bezeichneten Eidgenossen als rebellische Untertanen geschildert, welche sich gegen ihren *«dominus naturalis»*, ihren natürlichen Herren, erhoben hätten: *«Ain grobes pawrenvolckch, Sweinczer gehaissen, daz mit rechte die von Österreich an gehört, die selben törisch pawren underwunden sich ettleicher stette ze Swaben, die herczog Leupolten an gehorten. Herczog Leupolt gedacht umb sein vëterleich erb ze vechten gerechtichleich [...].»*[144] In plakativer und vereinfachender Weise beharrte die habsburgische Propaganda auf der Unfreiheit der Eidgenossen, wobei es in der Regel egal war, ob einzelne Orte einen reichsfreien Status hatten oder eben nicht und entweder Habsburg oder einem anderen Herren Untertan waren. Deutlich kommt diese Auffassung im so genannten Ingeram-Codex zum Ausdruck, einem in den 1450er-Jahren entstandenen Wappenbuch Herzog Albrechts VI. von Habsburg (1418–1463), des jüngeren Bruders Kaiser Friedrichs III. Jener war 1444 durch seinen Bruder mit der Führung des Reichskriegs gegen die *«Swyczern vnd eidgenossen»*

[143] Allgemein zur habsburgischen Propaganda nach der Schlacht bei Sempach: Marchal, Schweizer Gebrauchsgeschichte, S. 312–317.

[144] MGH Dt. Chron. 6, S. 214.

betraut worden.[145] Im Wappenbuch werden die Wappen von Schwyz, Zug, Glarus, Uri, Luzern, Solothurn, Unterwalden und Appenzell mit folgendem Kommentar versehen:

«dise land alle gelich hörent zum hůs vo(n) Osterich/
die Schwitzer sind der untr(e)w knecht/
si håND die land in(n) wid(er) got er und recht/
got der wirt es bald machen schlecht. Amen
[es folgen die Wappen]
Schwitz Zug Glaris Vry
Lucern Solotern Underwalde(n) Appenzell
grund und boden hort zu dem hus von Osterich.»[146]

Noch um 1471 wurde in der habsburgischen Kanzlei in Innsbruck in einem Schriftstück festgehalten, dass *«die Teler Sweytz, Glarus, Underwalden»* wie auch grosse Teile im übrigen Gebiet der damaligen eidgenössischen Orte *«der herschafft von Österreich vnd ander herren, graffen, ritter vnd knecht gewesen sind»*.[147]

In Schwyz selber wurden letzte Reste habsburgischer Rechtsansprüche 1415 durch Privilegien König Sigismunds reichsrechtlich beseitigt,[148] nachdem im Zwanzigjährigen Frieden von 1394 geringfügige finanzielle Abgaben an Habsburg wie auch dessen Kastvogtei über das Kloster Einsiedeln noch durch Schwyz anerkannt worden waren.[149]

Erst mit dem Abschluss der so genannten «Ewigen Richtung» im Jahre 1474 wurden gegenseitige Herrschafts- und Gebietsansprüche zwischen Habsburg und der Eidgenossenschaft, was insbesondere auch für Schwyz wichtig war, für

[145] Materialien zur österreichischen Geschichte, Nr. XLI [41], S. 140–141. Herzog Albrecht VI. sollte gegen die eidgenössischen Orte *«vnser vnd des heiligen reichs panyr ze veld fůren das aufwerffen alle fůrsten edel vnd vnedel darunder ervordern vnd damit hanndeln sol vnd mag als sich das nach gelegenheit zeit vnd stat heischen wirdet, dasselb dann vnser egenanter lieber bruder nach rat handeln sol, damit wir vnd das heilig reich vnd auch er versorgt werden.»*

[146] Ingeram Codex, in: Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/Sorting_as_suggested_by_Charlotte_Becher#/media/File:Ingeram_Codex_082.jpg [Status: 23.8.2018]. Allgemein zum im Codex Ingeram ausgedrückten Macht- und Herrschaftsanspruch Herzog Albrechts VI. von Habsburg gegenüber den Eidgenossen: Speck, Albrecht VI. von Österreich, S. 174–176; Langmaier, Erzherzog, S. 117–121.
Auch in St. Gallen hat sich ein Wappenbuch erhalten, in welchem diese habsburgischen Rechtsansprüche in den eidgenössischen Orten ikonografisch festgehalten waren: Liesching, Wappenbuch, S. 261–262.

[147] Chmel, Urkunden, Briefe und Actenstücke, S. 390–391, Nr. 5 *(«Item vermerckt die sloss vnd stet so der herschafft von Österreich vnd ander herren, graffen, ritter vnd knecht gewesen sind vnd die aytgnossen yetz ynhaben.»)*.
Interessant ist dabei, dass auch eindeutige Reichsstädte wie Bern, Zürich und Solothurn oder aber auch *«Vre das tal»* im Verzeichnis aufgeführt sind, wobei sich dort explizit die zusätzliche Bemerkung *«die sind in der herschafft gewesen»* findet. Im um 1487 entstandenen Codex Wernheri wurde hingegen festgehalten (Marchal, Sempach 1386, S. 430): *«Bern, Zürch, Solotorn, Ure das tal: die sind nüt der herrschefften gewesen.»*

[148] Am 15. April 1415 erklärte König Sigismund die Rechte Habsburgs in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus für nichtig; diese seien ans Reich zurückgefallen.
Die entsprechende Passage lautet (Tschudi, Chronicon Helveticum 8, S. 53): *«das ir und üwer jetlicher, die dann üns und dem rich wider den vorgenanten Fridrichen uff dise zit dienend und helffend, mit allem dem das ir jetzund innhand und besitzend fürbas mer zů üns, ünsern nachkomen rö. keisern und künigen und dem heiligen römischen rich allezit gehören sollend, und das ir ouch dem vorgenanten Fridrichen noch sinen erben und nachkomen noch sinem stammen noch niemant von iro wegen mitt stüren gerichten diensten pfänden noch andern stucken oder rechten die si uff üch ze haben meinend, noch mit dem das ir imm und sinen vordern ingenommen habend, fürbas mer warten oder gehorsam sin söllend in dhein wiß, sonder üch selber und ouch mit den vorgenanten stucken, und nämlich mit der losung aller pfender die ir von denen von Österrich habend, an uns und die vorgenanten ünsre nachkomen und das rich fürbas mer allzit haltind und darbij unwiderrůfflich zů ewigen ziten belijben söllend.»*
Die Bedeutung dieses Privilegs für die Schwyzer zeigt sich deutlich in der Tatsache, dass sie dieses Privileg durch den zu dieser Zeit in Basel weilenden Kaiser Sigismund 1434 bestätigen liessen (Thommen, Urkunden 3, Nr. 244, S. 259–261).
Im Staatsarchiv Schwyz hat sich eine Urkunde hierüber nicht erhalten; diese ist in Abschrift in der kaiserlichen Reichsregistratur in Wien dokumentiert (Österreichisches Staatsarchiv Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregistraturbuch Kaiser Sigismunds, Registereintrag, http://www.archivinformationssystem.at/bild.aspx?VEID=1274848&DEID=10&SQNZNR=136 [Status: 22.8.2018]).

[149] EA 1, Nr. 42, S. 330: *«Umb die vogty und die gerichte der Lüten ze den Einsidellen sullent die von Switz disem frid us Inne | haben, doch usgenomen der Herschaft von Oesterrich, Iren erben und nachkomen dz Vogtrecht uber dz Gotzhus ze den Einsidellen. Es sullent ouch die von Switz die drizehen pfund pfenning geltes, so die obgenante Herschaft ze Switz in dem Land hat, disen frid us niessen, haben und inziehen von der selben Herschaft und den Iren unbekumbert.»*

null und nichtig erklärt.[150] Bekräftigt wurde dies in der Erbeinung von Oktober 1477 beziehungsweise Januar 1478.[151] Die unter dem Habsburger Herzog Sigmund von Tirol abgeschlossenen Vertragswerke wurden allerdings durch Kaiser Friedrich III. abgelehnt und für das gesamte habsburgische Herrscherhaus als nicht bindend angesehen.[152] Erst unter seinem Sohn, Kaiser Maximilian I., kam es – trotz des Intermezzos des Schwaben- oder Schweizerkrieges von 1499 – zu einer Anerkennung der vertraglichen Abmachung, und diese wurde in der so genannten Erbeinung von 1511 bekräftigt.[153] Eine Folge hiervon war, dass auch die aus dem Hause Habsburg stammenden Kaiser jeweils die Reichsunmittelbarkeit der Schwyzer bestätigten oder auch neue Privilegien ausstellten.

Zur «reichsfreiheitlichen Qualität» des Länderortes Schwyz

Die reichsfreiheitliche Stellung einer Reichsstadt respektive eines Reichslandes konnte recht unterschiedlich ausgestaltet sein und sehr individuell aussehen; oder um es mit den Worten von Peter Moraw (1935–2013) zu formulieren, es existierte «ein jeweils von Stadt zu Stadt unterschiedliches Mass an Reichsstadtqualität».[154] Während bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts die alten Freiheiten und Privilegien durch die jeweiligen Herrscher zumeist einfach bestätigt wurden, wurden in der folgenden Zeit die Reichsprivilegien auch mit konkreten Inhalten gefüllt. Inhaltlich umfassten solche besonderen Privilegien vor allem Rechte bezüglich der Gerichtsbarkeit und des Territoriums. Um nicht in dauernde fremde Rechtsstreitigkeiten hineingezogen zu werden, bemühten sich die Städte wie auch die eidgenössischen Orte um Privilegien, welche sie von der Jurisdiktion der verschiedenen überterritorialen Spruchstätten befreiten (eximierten); angestrebt wurde eine möglichst umfassende Gerichtsautonomie.[155] Besonders wichtig waren königlich-kaiserliche Regalien respektive wirtschaftliche Begünstigungen, welche den Markt, die Münze oder das Recht, Zölle respektive indirekte Steuern zu erheben, umfassen konnten. Dabei konnten je nach politischer wie wirtschaftlicher Bedeutung einer Reichsstadt die königlichen beziehungsweise kaiserlichen Privilegien sehr umfangreich sein. Im Gebiet der heutigen Schweiz verfügte vor allem die Reichsstadt Bern über ein

[150] Im Vertragswerk heisst die Passage über die gegenseitigen Verzichtsansprüche folgendermassen (EA 2, Beilage 51, S. 914): *«[...] daz ouch beid parthyen by allen Jren lannden, Slossen, Stetten, dörffern und märckten, so sy Jn vergangnen zyten zu Jren hannden erobert und Jnbracht habend, beliben söllent nu und hienach, unangesprochen und unbekümbert.»* Eine Regelung wurde auch betreffend der im Archiv von Baden 1415 durch die Eidgenossen eroberten Aktenbestände getroffen: *«[...] daz ouch die vorgenannten Eidtgenossen unnserm Oeheim Hertzog Sigmunden von Oesterrich überantwurten söllent alle brieff, urberbücher, Register und geschrifften, so sy Jnn habent und der herrschafft Oesterrich zustand; und ob sy eynicherley brieffen, Bücher oder geschrifften Jemands anderm übergeben hettend, das söllent sy Jm ouch offnen getrüwlich und an geverd, usgescheiden die brieff, Rödel oder geschrifften, so die Jnnhablichen lannd, Stett und Sloß der Eidtgenoßschafft besagend.»*

[151] EA 2, Beilage 66, S. 944–946; EA 3/1, Beilage 3, S. 665–667.

[152] Sieber-Lehmann Claudius, Ewige Richtung, in: HLS, Bd. 4, Basel 2005, S. 353–354. Zur unversöhnlichen Haltung Kaiser Friedrichs III. gegenüber den Eidgenossen: Bock, Doppelregierung, S. 301–302. Eine differenziertere Sicht dieses nach den Zeitumständen wechselnden Verhältnisses zwischen Kaiser Friedrich III. und den Eidgenossen bei: Heinig, Friedrich III. Trotz des Vertragsabschlusses von 1474 blieb die Erinnerung an die ehemaligen habsburgischen Gebiete in der Eidgenossenschaft auch am Hof von Herzog Sigmund von Österreich-Tirol in Innsbruck erhalten, wie der um 1487 entstandene Codex Wernheri zeigt (Marchal, Sempach 1386, S. 430–431). In der Liste als verlorene Gebiete und Rechte Habsburgs werden auch *«Sweitz»* und *«die vogtey zu Ainsideln»* verzeichnet (Marchal, Sempach 1386, S. 431).

[153] Druck der Erbeinung von 1511: EA 3/2, Beilage 19, S. 1343–1347. Schon 1487 ging der noch zu Lebzeiten Kaiser Friedrichs III. zum König gewählte Maximilian einen Vertrag mit den *«Stetten und Lendern des großen alten punds der Eydgnoschafft in obertütschen landen»* Zürich, Bern, Uri, Obwalden, Nidwalden, Zug, Freiburg und Solothurn ein, in welchem unter anderem die gegenseitigen Gebietsansprüche aus früheren Zeiten für nichtig erklärt wurden. Im Vertrag liessen sich allerdings Uri wie Ob- und Nidwalden einen Vorbehalt ausbedingen: *«Doch vorbehalten unns obgenannten von Ury, Underwalden ob und nid dem Kernwald, das wir und in diser vereynung, bericht und verstendtnuß bey unsern eyden und gelüpten nit verbynden, sunder solich bericht und vereynung uffrecht und erberlich zusagen by unnserm globen und Siglen uß ursach, das wir zu ettlichen Örtern unnser Eidgnoschaft, so in diser Vereynung nit begriff, also verpflicht und verwanndt sind, das wir unns on dieselben zu nyemans by unsern eyden und gelübden verbynden oder verpflichten söllen.»* (EA 3/1, Beilage 22, S. 726–729). Tatsächlich erhob Schwyz Einspruch, wie aus einem Schreiben an Obwalden vom 26. Oktober 1487 hervorgeht (STASZ, Urk. 667). Schwyz trat diesem Vertrag nicht bei.

[154] Moraw, Reich, S. 450.

[155] Widmer, Untersuchung, S. 268. Allgemein zur grossen Bedeutung der königlichen Gerichtsprivilegien für die spätmittelalterlichen Kommunen: Isenmann, Stadt, S. 177–178, 282, 302.

besonders umfangreiches «Reichsprivilegienpaket»; die durch königliche respektive kaiserliche Gunst gewährten Privilegien steigerten Berns Machtfülle, so dass den Zeitgenossen die Aarestadt bisweilen einem *«Fůrstentům»* gleichkam.[156] Diese grosszügig gewährten Reichsprivilegien begünstigten Bern in wesentlichem Masse und waren ein Grund dafür, dass die Aarestadt zumindest in territorialer Hinsicht zum «grössten Stadtstaat nördlich der Alpen» wurde.[157]

Auch Schwyz konnte im Lauf des Spätmittelalters verschiedene Reichsprivilegien erlangen, welche dem Aufbau eines territorialen wie «souveränen» staatlichen Gebildes in wesentlichem Masse zustatten kam. Bereits erwähnt wurden die wichtigen Freiheitsprivilegien, welche die Privilegierten direkt unter König beziehungsweise Kaiser und Reich stellten und die für eine «souveräne» Stellung des Inhabers dieser Rechte von hoher Qualität waren. So verlieh der aus dem Hause Luxemburg stammende König Wenzel am 16. Oktober 1379 ein besonderes Gerichtsprivileg, welches die Schwyzer *«unser und des reiches lieben getruwen»* von sämtlichen auswärtigen Gerichten inklusive königlichen Hofgerichten wie auch demjenigen in Rottweil befreite und ihnen im Speziellen die Erlaubnis erteilte, Ächter (Geächtete) zu hausen (zu beherbergen). Im selben Privileg bestätigte er auch alle früher von Kaisern und Königen gewährten Reichsfreiheiten für Schwyz: *«ouch von besunder romischer kuniglicher miltikeyt [...] alle und yegliche yre rechte friheit genade und gute gewonheyt privilegien hantvesten und brieve die sie von alterher von romischen keysern und kunigen und mitnamen von dem obgenant[en] seliger gedechtnusse unserm lieben herren und vater keiser Karlen hant und ouch die untz her bracht haben also das sie an uns und unsern nachkomen an dem reiche romischen keysern und kunigen und ouch von allermenicklichen ewiclich beliben sullen ungehindert und unverrucket in allen yren begriffungen meynungen artikeln und punten glicherwise und in aller der masse als ob alle soliche egenanten yre rechte freiheit gnade und gute gewonheit privilegien hantvesten und brieve als vorgeschriben stet in disem brieve von wort zu wort begriffen und beschriben weren».*[158]

Privilegien oder Privilegienbestätigungen des Nachfolgers des durch die Kurfürsten abgesetzten Wenzels auf dem Königsthron, des im Jahr 1400 zum König gewählten Ruprechts von der Pfalz (1352–1410), fehlen, obwohl dieser Ende September 1401 seinen Reichslandvogt im Elsass, Schwarz Reinhard von Sickingen, mit dem Auftrag ausstattete, als sein Stellvertreter die Huldigung *«der dele Swicze, Vran und Vnterwalden»* entgegen zu nehmen *«umb gehorsamkait und huldunge uns als eynem Römischen Kunge ze tun und ouch soliche gehorsamkait und huldunge von unsern und des Richs wegen».* Ebenso sollte der Landvogt *«mit den Eidtgenossen [...] iren privilegia, fryheit und brieffe wegen, die sy hant von unsern forfaren an dem Riche, Römschen Keysern und Kungen, yn ze bestetigen».*[159] Gemäss der Überlieferung bei Tschudi sollen Zürich wie die anderen eidgenössischen Orte dem König gehuldigt haben *«one die von Schwitz.».* Diese wollten *«imm nitt schweren, und sprachend ir vordern hettind vor [150] jaren frijwillig des richs beherrschung angenommen das man si schirmen sölt; so werind die römischen keiser und*

[156] Berner-Chronik des Valerius Anshelm, Bd. 1, S. 91.

[157] Wiederholt wird dieses «Bonmot» von Bern als dem «grössten Stadtstaat nördlich der Alpen» vor allem von Berner Historikern, seien diese nun einheimisch oder «zugereist», – sicherlich auch aus Lokalpatriotismus – gerne bemüht. Siehe als Beispiel: Dubler, Staatswerdung, S. 218.

[158] STASZ, Urk. 221. Am gleichen Tag, dem 16. Oktober 1379, wurden zahlreichen Kommunen und Herrschaftsträgern durch König Wenzel die Gerichtsprivilegien bestätigt, wobei sich auffälligerweise zahlreiche unter habsburgischer Herrschaft stehende Kommunen darunter befanden. Erwähnt werden zum gleichen Tag (habsburgische Untertanen wie auch andere Herrschaftsträger): Abt Kuno von St. Gallen und alle seine Untertanen; Waldkirch; Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans und seine Untertanen; Graf Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg und seine Untertanen in der Grafschaft Heiligenberg; Grafen Rudolf und Hans von Habsburg-Laufenburg sowie Rheinau; Laufenburg; Arbon; Bremgarten; Elgg; Freiburg i. Br.; Lenzburg; Luzern; Mellingen; Neuenburg a. Rh.; Säckingen; Saulgau; Waldsee; Waldshut; Weesen, Walenstadt und das Niederamt; Winterthur; Zofingen; Brugg; Untertanen Abt Kunos von St. Gallen in Wil/Thurgau, Wangen/Appenzell, Hundswil, Teufen, Trogen und im Soderamt; Herzog Leopold von Österreich, seinen Erben und Untertanen; Stadt und Amt Zug; Basel; Feldkirch; Untertanen der Vettern Walter und Walter von Hohenklingen; Aarau; Baden im Aargau; Graf Hans von Helfenstein und seine Untertanen; Rheinfelden; Kaiserstuhl; Breisach; Rapperswil; Frauenfeld (siehe Regesta Imperii Online, Wenzel - [RIplus] Regg. Wenzel [n. 420–461, passim], http://www.regesta-imperii.de/regesten/20-7-1-wenzel.html?tx_hisodat_sources%5B%40widget_0%5D%5BcurrentPage%5D=9&cHash=fe3ca4ca0d8857658a094f38d7c3f3f2#rinav [Status: 17.9.2018]). Stand diese gleichzeitige Ausstellung der Gerichtsprivilegien für Schwyz mit den vielen Untertanen der Habsburger eventuell im Zusammenhang? Deutet dies auf die Abhängigkeit von Schwyz von Habsburg hin?

[159] Chmel, Regesta chronologico-diplomatica, Nr. 982, S. 55; EA 1, Nr. 235, S. 100; RTA II/5, Nr. 19, S. 50. Allgemein zu König Ruprecht von der Pfalz mit weiteren Literaturangaben: Hesse, Synthese und Aufbruch, S. 90–101.

künig alweg vil mer wider si dann mit inen gewesen und hettind si nie geschirmpt, wann si hettind sich selbs müssen schirmen.»[160] Woher Tschudi diese Information über die Ursache für die angebliche schwyzerische Huldigungsverweigerung gegenüber dem König genommen hat, ist nicht bekannt, wahrscheinlich ist sie vom Glarner Chronisten einfach erfunden worden.[161]

Ebenfalls keine Privilegien sind von König Jobst von Mähren vorhanden, der schon kurz nach seiner Königswahl Anfang Oktober 1410 im Januar 1411 verstorben ist.[162]

Eine wahre «Privilegienflut» erfuhren in den folgenden Jahrzehnten Schwyz wie auch die übrigen eidgenössischen Orte mit dem 1411 zum König gewählten Sigismund,[163] indem dieses Reichsoberhaupt Anfang des Jahres 1415 in Konstanz die Reichsfreiheit bestätigte[164] und in Zusammenhang mit dem Reichskrieg gegen Herzog Friedrich IV. von Habsburg weitere Privilegien gewährte.[165] Dieses auf den 28. April 1415 datierte Dokument gewährte den Schwyzern zahlreiche königliche Privilegien und stellte einen eigentlichen «Meilenstein» für die herrschaftliche Durchdringung des Landes Schwyz und seiner angehörigen Landschaften dar. Neben der für die territoriale Herrschaft wichtigen Blutbanngerichtsbarkeit im Land Schwyz, in der March, über die *«Waldlüten tzu den Einsidlen»* und über die *«kilchgenossen tzu küßnach»* wurde den Schwyzern die Exemtion vom *«Richs Hofgericht»* und anderen Gerichten für diese Gebiete verliehen; einzig vor den eigenen Rechtsinstanzen, dem *«Amman und Rat oder gerichte»* sollte Recht gesprochen werden. Nur im Falle einer Rechtsverweigerung respektive Rechtsbeugung durfte vor anderen Gerichten geklagt werden. Des Weiteren durften sie *«offenbar Ächter husen Und hofen»*. Aufgrund der Vergehen Herzog Friedrichs sind *«alle und igliche sine land, Lüte und Lehene, und dortzu alle gülte, güter, nütze und Czinse, die der vorgen. von Oestereich tzu Switz, in der [...] Mark, under den Waltlüten zu den Einsidlen, under den kilchgenossen zu küßnach gehebt hat»* an das Reich zurückgefallen, und die Schwyzer sind hiervon keine Abgaben an Österreich mehr pflichtig. Ebenso soll den Schwyzern gestattet werden, dass sie *«soliche [...] Lehene von uns und dem Riche und unsern [...] nachkommen alltzit empfahen und daruf hulden und sweren söllen und davon tun, als lehenrecht ist»*. Ebenso soll ihnen gestattet werden, *«alle Tzinstag einen Wochenmarkt in der mark halden und haben mögen, mit allen friheiten und gnaden als andere umgelegen Wochenmarkte»*.[166]

1424 fand dann dieser «Privilegienregen» seine Fortsetzung, indem neben Münz- und Zollprivilegien[167] auch die Klostervogtei Einsiedeln für Schwyz verliehen wurde.[168] Daneben erhielt der Schwyzer Landammann Ital Reding der Ältere ein besonderes Privileg über die Lehensvergabe in der March.[169] Von besonderer kirchenpolitischer Bedeutung für Schwyz war das durch Kaiser Sigismund im Jahre

[160] Tschudi, Chronicon Helveticum 7, S. 31.

[161] Bernhard Stettler vermutet, dass diese Stelle eine eigentliche Konjektur Tschudis darstellt (Tschudi, Chronicon Helveticum 7, S. 31–32, Anm. 26). Immerhin ist das Nichthuldigen der Schwyzer in einer um 1420 zu datierenden Redaktion der Chronik der Stadt Zürich dokumentiert, wo sich der Eintrag findet, dass Zürich und *«alle ünser eidgnossen»* dem König huldigten *«an [ohne] die von Switz.»* (Stettler, Landfriedenswahrung, S. 23*, Anm. 71*). Allgemein zu dieser Schrift: Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 90–94, 167–168.
König Ruprecht respektive seine Kanzlei unterschied im eidgenössischen Bündnissystem zwischen denjenigen Orten, welche dem Reich zugehörten und denjenigen, welche keine Reichsangehörigen waren: 1401 suchte König Ruprecht auch die eidgenössischen Orte um kriegerische Unterstützung gegen Gian Galeazzo Visconti, Herzog von Mailand, nach. Dabei wurden auch ausdrücklich *«die andern eitgenoßen, die nit des riches sint»*, zum Kriegszug gegen den Mailänder aufgefordert. An anderer Stelle heisst es sogar, *«die andern stette und eitgenoßen die in dem Switzer tale gehorent, die nit dem riche schuldig sint zu hulden»*. Diese sollen ebenfalls darum gebeten werden, *«daz si mime herren dem konige dienen und helfen wieder den von Meilan»* (RTA I/4, Nr. 382, S. 452). Ob hier Schwyz ebenfalls unter die nichtreichsfreien Stände der Eidgenossen gezählt wird, ist nicht klar, schliesslich wurde die Begrifflichkeit «Schwyz» auch als Kollektivbezeichnung – bereits schon gelegentlich im 14. Jahrhundert – verwendet (Oechsli, Benennungen, hier § 13. Schweiz und Schweizer, S. 177–231; passim).

[162] Zu seiner Biografie: Hilsch Peter, Jost (Jobst, Jodocus, Jodok), in: Deutsche Biographie, https://www.deutsche-biographie.de/gnd12930963X.html#ndbcontent [Status: 19.8.2018].

[163] Zur besonderen Gunst des städtefreundlichen Königs beziehungsweise Kaisers Sigismund: Schuler-Alder, Reichsprivilegien.

[164] STASZ, Urk. 316.5; Druck: Tschudi, Chronicon Helveticum 8, S. 5.

[165] Zur Beteiligung der Schwyzer am Krieg König Sigismunds gegen den österreichischen Herzog Friedrich IV.: Kessler, Auftrag. Siehe auch Landolt/Sieber, Schwyz, S. 84.

[166] STASZ, Urk. 316.1; Druck: Staatsvermögen des Kantons Schwyz, Beilage XII, S. 151–154.

[167] STASZ, Urk. 344; STASZ, Urk. 345; Druck: Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 16.

[168] Druck: Libertas Einsidlensis, Nr. XXX, S. 158–161.

[169] STASZ, Depos. 116, Familien und Private, Familienarchiv von Reding.

Abb. 5: 1415 gewährte König Sigismund in dieser Urkunde den Schwyzern zahlreiche königliche Privilegien; dieses Dokument stellte einen eigentlichen «Meilenstein» für die herrschaftliche Durchdringung des Landes Schwyz und seiner angehörigen Landschaften dar.

1433 verliehene Kirchenbannprivileg, mit welchem *«dem Amann und Rate zu Switz die pfarrkirchen, die gelegen sein in dem land ze Switz, die [...] einem Romischen Keiser gebüren von recht zu verleihen [...], wenne die ledig sein oder werden»*. Diese sollten das Recht haben, die Pfarreien *«frommen, erwergen priestern»* zu übergeben.[170] Damit wurde das Kollaturrecht, also das Recht der Pfarrwahl, an die Schwyzer Obrigkeit übertragen.[171] Von besonderer Bedeutung war auch die im Dezember 1433 bestätigte Verleihung der Klostervogtei über Einsiedeln an Schwyz,[172] die auf Proteste der Abtei 1431 durch König Sigismund widerrufen worden war.[173]

Obwohl aus dem Hause Habsburg stammend, war der Nachfolger Sigismunds auf dem Reichsthron, König Albrecht II. (1397–1439, König ab 1438),[174] den Schwyzern gewogen. Dies kam Schwyz in den Anfängen des so genannten alten Zürichkriegs besonders zustatten, als die Schwyzer und Zürcher um das im ostschweizerischen Raum gelegene

170 STASZ, Urk. 376; Druck: Vermischte Urkunden, in: Der Geschichtsfreund, 5/1848, S. 223–310, hier S. 291, Nr. 51; Österreichisches Staatsarchiv Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregisturbuch Kaiser Sigismunds, Registereintrag, http://www.archivinformationssystem.at/bild.aspx?VEID=1274848&DEID=10&SQNZNR=97 [Status: 22.8.2018].

171 Im Reichskrieg von 1415 gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich waren auch die habsburgischen Pfarrrechte an das Reich zurückgefallen. Habsburg besass seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an verschiedenen Kirchen in Innerschwyz die Patronatsrechte (Schwyz, Steinen, Muotathal, Morschach). Siehe hierzu Schweizer, Gemeindepatronatsrecht, S. 7; Landolt, Kirchliche Verhältnisse, S. 237. Allgemein zu den habsburgischen Patronatsrechten im Raum Innerschweiz im Spätmittelalter: Pfaff, Pfarrei, S. 210–213.

172 STASZ, Urk. 377.

173 Druck: Tschudi, Chronicon Helveticum 9, S. 235–237.

174 Albrecht II. war der Schwiegersohn Kaiser Sigismunds. Albrecht II. hatte 1422 Sigismunds Tochter Elisabeth von Luxemburg (1409–1442) geheiratet. Zur Biografie: Qurin Heinz, Albrecht II., in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1: Aachen – Behaim, Berlin 1953, S. 154–155.

territoriale Erbe des kinderlos verstorbenen Grafen Friedrich VII. von Toggenburg († 1436) stritten und diesen Konflikt auch mit militärischen Mitteln austrugen.[175] Zwar ermahnte er die Schwyzer in einem in Prag am 22. Juli 1438 abgefassten Mandat, in ihren territorialen Ambitionen gegenüber den mit dem Tod des letzten Toggenburgers ans Reich zurückgefallenen Gebieten zurückhaltender zu sein,[176] doch gebot der König im Oktober 1438 auf Klagen der Schwyzer und Glarner die Aufhebung der zürcherischen Handelssperre.[177]

Der 1440 zum König gewählte Friedrich III., ab 1454 Kaiser, ebenfalls aus dem Haus Habsburg stammend, gewährte den Schwyzern niemals eine Privilegienbestätigung und stellte kein neues Privileg aus. Wie der Schwyzer Landschreiber Hans Fründ in seinen chronikalischen Aufzeichnungen über den alten Zürichkrieg zeigt, eilte dem neu gewählten König der Ruf voraus, dass er Revanchegelüste hatte gegenüber den Eidgenossen – wegen den an diese verlorengegangenen, habsburgischen Territorien –, wobei ihm unterstellt wurde, die eigenen Hausmachtinteressen zu befördern und vor die Reichsinteressen zu stellen.[178]

Vergebens bemühte sich Schwyz zusammen mit Gesandten aus Bern, Luzern und Solothurn im Sommer 1442 anlässlich der Aachener Königskrönung Friedrichs III. auf dem Reichstag in Frankfurt um eine Bestätigung *«ir fryheiten, so sy hättint von sinen vorvaren, römischen küngen und keisern an dem riche»*.[179] Einzig den nicht an der Verwaltung des ehemaligen habsburgischen Aargaus beteiligten Uri und Solothurn sowie paradoxerweise auch dem bei der Eroberung 1415 sehr aktiven Bern wurden die Reichsprivilegien bestätigt, während Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug und Glarus – trotz mehrmaliger Bemühungen – ausgeschlossen blieben.[180] Die eidgenössischen Orte unterstellten dabei dem König wie dem Haus Habsburg, sie *«wider Got, ere und recht und wider allen glimpf»* zu behandeln, womit Habsburg den Versuch unternehme, die

[175] Allgemein zum Alten Zürichkrieg: Schaufelberger, Spätmittelalter, S. 293–305; Berger, Zürichkrieg; Stettler, Eidgenossenschaft, S. 139–183.

[176] STASZ, Urk. 416: König Albrecht entbietet *«unsern und des reichs lieben getrůn dem amman und rate zu Swicze unser gnad und alles gut»*. Er habe vernommen, *«wie ir etwas willen gehabt habet ettliche unsere und des reichs lehen so der edel graf Fridrich von Tockenburg seliger gedechtnůss verlassen hat als die grafschafft Tockenburg mit siner zůgehörd, Utznang mit siner zuegehörd und auch anders an euch zu brengen oder die lütte in und zu denselben grafschafften und herschefften gehorende dortzu zuhalten denselben so dann soliche grafschaffte und herschaffte zu in geteilt haben und dortzu meine[n] recht zu haben gelubde und huldung zutun. Nu haben wir solichen und andern ein entlichen und letzten rechttag fur uns zu recht zukomen gesetzt und geheischet zu erkennen lassen an wen soliche und andere des von Tockenburg seligen lehen nach des reichs rechten angefallen sein. Also ist unser meynung, wollen und gebieten ůch ouch bey unsern ernste und hulden das ir nach solichen obgemelten oder andern des von Tockenburg seligen verlassen lehen die dann von uns und dem reich zulehen růren und sind nicht stellet noch die lute dortzu gehorende wiset oder haltet ymands gelübde oder huldung zutun in einichewise sunder ůch der ussert solang und mit recht vor uns ußgetragen und erkant wirdet wem dieselben lehen als obgemelt ist recht angefallen sein und tut hyerynne nit anders bey beheltnůß unser hulde und das wir nit bewegt werden ůch uber soliche unser schrifft und wort mit den werken ernstlichen dortzu zuhalten wann wir des reichs gerechtikeite ye meynen nachzukomen.»*
Das Regest zur Urkunde ist völlig irreführend: «König Albrecht schreibt an Ammann und Rat zu Schwyz, dass sie die vom Grafen Friedrich von Toggenburg sel. erhaltenen Lehen als zu rechten Lehen behalten können, ohne sie vom Reiche erhalten zu müssen.» In die Regesta Imperii wurden diese Falschangaben weitgehend übernommen: «Albrecht gestattet dem Ammann und Rat von Schwyz, die vom (1436) verstorbenen Gf. Friedrich (VII.) von Toggenburg empfangenen Lehen rechtmässig behalten zu dürfen, ohne sie vom Reich empfangen zu müssen.» (RI XII n. 307, in: Regesta Imperii Online, http://www.regesta-imperii.de/id/1438-07-22_2_0_12_1_0_327_307 [Status: 27.7.2018]. Mit Verweis auf das Regest in den Regesta Imperii «spinnt» Bernhard Stettler die Falschangaben weiter aus: «Im Juli 1438 sprachen sie [die Schwyzer] beim neuen König Albrecht II. vor und erwirkten die Abtretung der ihnen von Graf Friedrich aus den Reichslehen überlassenen Gebiete, nämlich der March und der Feste Grynau (vgl. Reg. Imp. XII Nr. 3027).» (Tschudi, Chronicon Helveticum 10, S. 139, Anm. 46). Siehe auch die falsche Interpretation bei Berger, Zürichkrieg, S. 96.

[177] STASZ, Urk. 419.

[178] Chronik des Hans Fründ, S. 87: *«In dem jare do man zalt von Cristi geburt mcccc und xxxx yare, do ward hertzog Fridrich der jünger von Oesterrich von den churfürsten zuo römischem küng erwelt. Also do gieng darnach mengerleye red, wie er land und lüte so vom hus Oesterich komen wärind, es wäre by kaiser Sigmunds säligen ziten oder darvor, wyderumb an sich ziehen wellte. Ouch meinte er das Aergöw und ander stett und land, so die eidgnossen inne hättind, widerumb ze haben, und von vil andern sachen, so man seit, die er für hand nemen wöllte; und sunderlich so rett man, er wäre ein fürst von Oesterrich, und möchte nieman eigenlich wissen, was willens er gegen den eidgnossen hette von alter sachen wegen, oder was er fürhand gegen inen nemen werde.»*

[179] Chronik des Hans Fründ, S. 91–92. Zur Anwesenheit der Schwyzer auf dem Frankfurter Reichstag im Sommer 1442: RTA II/16, Nr. 201, S. 374; Nr. 202, S. 375; Nr. 203, S. 383.

[180] Stettler, Eidgenossenschaft, S. 155. Das Bemühen um die königlichen Privilegien ist ausführlich dokumentiert bei: Chronik des Hans Fründ, S. 91–95.

Eidgenossen *«mit unrechter gwalt von dem heiligen Römschen rich»* zu verdrängen.[181]

Die besondere Bedeutung, welche Schwyz den Reichsprivilegien zukommen liess, zeigt sich in der Vidimierung[182] solcher Urkunden, wobei die Schwyzer in der politisch schwierigen Zeit des alten Zürichkriegs (1436–1450) königlich-kaiserliche Urkundenprivilegien einstiger Reichsoberhäupter durch politisch mehr oder weniger einflussreiche Herrschaftsträger vidimieren liessen. So nutzten die Schwyzer die Gelegenheit, als der Augsburger Bürgermeister Peter von Argun († 1452) als Obmann während der Friedensverhandlungen zwischen den Parteien in der Reichsstadt Lindau Ende 1446/Anfang 1447 vermittelte, ein Vidimus durch den Lindauer Rat herzustellen für das wichtige Privileg König Sigismunds aus dem Jahre 1415. Zu den Umständen der Ausstellung des auf den 11. Januar 1447 datierten Vidimus heisst es in der Urkunde: *«Wir, die burgermaister und räte gemainlich der statt zů Lindow, bekennen und tůnd kunt allermenglich, das uff hůtt disen tag [...] fůr unns als wir in gesamnoten rate gesessen sigen, komen sint der ersamen, wysen, unser gůten frůnde, amman und räten zů Switz erber santbotten und habent uns gezůigt und fůrbracht ainen permitin ganczen gerechten fryhaitbrief mit dez aller durchlůchtigisten, hochgebornosten fůrsten und herren wylent loblicher gedächtnůsse hern Sigmunds, von Gottes gnaden romischen kůnigs, zů allen ziten merer des richs [...] und offnoten dieselben sandbotten, wie die vorgemelten von Switz den vorgemelten brief an ettlichen enden ze bruchint notturfftig wärint, dahin sy den sorgenhalb nit wol bringen und fůren lassen mőchten, und bâten uňs uff das, den selben fryhaitbrief gegen der hie obgeschriben abschrifft ze verhőrint und indez ain globlich vidimus ze gebint. Wann uňs nun sőlich ir gepette zimlich bedůchte sin und wir och den dikgenanten fryhaitbrief gesechen, den gegen der hie obgeschriben abschrifft aigenlich verlessen lassen und ainander in allen worten glich hellent und lutend und och den an insigel, bermit und angeschrifft nach unser verstantnuss gancz unversert, unbresthafft und unarkwenig funden haben, hierumb so geben wir den vorgemelten von Schwitz diss vidimus und abschrifft mit gemain unser statt secret angehenktem insigel».*[183] Der Akt der Vidimierung der Schwyzer Urkunde durch den Lindauer Rat wird im Text sehr eindrücklich beschrieben: Von der durch die Schwyzer Boten mitgebrachten Originalurkunde wird eine Kopie erstellt, die durch die Lindauer Ratsherren genau kontrolliert wird. Bei der Kontrolle der Originalurkunde wird nicht nur der Inhalt, sondern auch die äussere Beschaffenheit der Urkunde in Bezug auf die Authentizität des Schriftstückes geprüft. Erst danach wurde die beglaubigte Kopie mit dem städtischen Siegel ausgestattet. Nochmals liessen sich die Schwyzer denselben königlichen Freiheitsbrief von 1415 am 20. März 1447 in der Stadt Baden, ebenfalls anlässlich der fortgesetzten Friedensverhandlungen, durch den Konstanzer Bischof Heinrich IV. von Hewen und den Reichenauer Abt Friedrich von Wartenberg vidimieren.[184]

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es zu einer zunehmenden «Entfremdung» der eidgenössischen Orte vom Reich, was einerseits im Zusammenhang mit der institutionellen Modernisierung der Reichsverfassung in Reaktion auf die aussen- wie innenpolitischen Herausforderungen der damaligen Zeit und andererseits mit dem Aufstieg der Grossdynastie Habsburg-Spanien gesehen werden muss.[185] Gleichzeitig lässt sich eine zunehmende staatliche «Verdichtung» der Eidgenossenschaft in dieser Zeit feststellen.[186] Trotzdem spielte das Reich als Legitimationsquelle für die eidgenössischen Orte allgemein und für Schwyz im Besonderen auch noch im 16. Jahrhundert eine wichtige

[181] So argumentierten eidgenössische Gesandte am 11. November 1445 in Konstanz bei einem Vermittlungstreffen zwischen den Streitparteien (EA 2, Nr. 294, S. 196).

[182] Ein Vidimus ist eine beglaubigte Abschrift beziehungsweise ein Duplikat einer Originalurkunde mit Rechtskraft. «Die beglaubigten Abschriften dienten zum einen als Sicherung von Rechtstiteln für den Fall eines Verlusts des Originals, zum anderen als urkundlicher Beweis bei der Erlangung weiterer Urkunden oder bei Rechsstreitigkeiten.» (Schneidmüller B., Vidimus, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. V, Berlin 1998, Sp. 907–909, hier Sp. 908). Siehe auch Spiegel Joachim, Vidimus, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VIII, München 2002, Sp. 1636–1637.

[183] STASZ, Urk. 316.2; Teiledition des Vidimus (Beglaubigungsformel) in: Quellen Landschaft Küssnacht 2, Nr. 160, S. 326–328.

[184] STASZ, Urk. 326.3; Teiledition des Vidimus (Beglaubigungsformel) in: Quellen Landschaft Küssnacht 2, Nr. 161, S. 329–330. Auch die Stadt Bern liess sich sowohl am 11. Januar 1447 durch den Lindauer Rat wie auch am 20. März 1447 durch den Konstanzer Bischof Heinrich und den Reichenauer Abt Friedrich zahlreiche königlich-kaiserliche respektive sonstige Privilegien anderer Herrschaftsträger bestätigen. Insgesamt liessen die Berner 32 Urkunden vidimieren, 14 durch den Lindauer Rat, 18 durch die beiden Kleriker (Gerber, Expansion, S. 24–27).

[185] Zur «Reichsreform» im Spätmittelalter: Moraw, Verfassung, S. 411–421. Zur Bedeutung dieser Entwicklung für die eidgenössischen Orte im Spätmittelalter: Moraw, Reich, König und Eidgenossen.

[186] Stettler, Eidgenossenschaft, S. 359–392; Sablonier, Schweizer Eidgenossenschaft. Siehe auch mit dem Beispiel der sich im Laufe des Spätmittelalters ausbildenden eidgenössischen Tagsatzung: Jucker, Gesandte; Würgler, Tagsatzung.

Rolle, selbst wenn die konkrete politische Bedeutung im Laufe der Zeit immer stärker abnahm. So liessen sich Uri, Schwyz und Nidwalden 1508 die Lehenschaft über die seit 1503 sich in ihrem Besitz befindliche Grafschaft Bellinzona durch Kaiser Maximilian I. bestätigen, wobei der Kaiser sich für die Privilegienerteilung besonders motiviert sah durch die Unterstützung der drei Orte *«zů gegenwurtigen unnsern fůrnemen unnsers Romtzugs und in annder weg genaigt und willig erbieten»*.[187]

Wie wichtig den Schwyzern das Reich weiterhin als Legitimationsquelle war, zeigt ein an die kaiserliche Kanzlei gerichtetes Schreiben vom 31. Mai 1512, in welchem sie um die Bestätigung ihrer durch verschiedene Kaiser und Könige gewährten Freiheitsprivilegien bitten. Daneben erbaten sie für sich wie für Glarus spezielle Bestätigungen der im Zusammenhang des alten Zürichkriegs erworbenen Besitzungen Windegg, Schänis und Weesen wie auch für Uznach. Ebenso bemühten sie sich um eine Bestätigung für sich allein für die in der gleichen Zeit gemachten Eroberungen von Pfäffikon, Wollerau, Hurden und Ufnau. Auch suchten sie nach um ein besonderes Privileg die Blutgerichtsbarkeit betreffend: *«so hand vnser lantlüt bis har mit | der gemeind über dz bluett gericht mit mengen | vnverstendigen menschen, Der sich wenig rechtz | verstatt: ob vns vnser Herr keisserlicher maystat | erloben welt, ob es vns deheinest besser duncken | welt mit eim besatzten gericht, ze besetzen mit | lütten die sich des rechten verstünden, es wäre | offenlich mit eim ratt oder mit besatzten | richtern wie vns dz füglich düchty, dz wir des | gewalt möchten haben, da mit dz dz vnrecht | dester furer gestraft mocht wärden; uß ursach | dz uf ettlich zitt ettlich von der gemeind | retten, ‹sy welten eim vbel tetter dar fon helfen | dem gwalt ze leid›. Dar in tund vns dz best, | als wir üch gantz vertruwen; statt vns ze uerdienen, wo es ze schulden kumpt.»*[188] Die Ausübung der Blutgerichtsbarkeit durch die in der Landsgemeinde versammelten Landleute erschien den politischen Eliten von Schwyz – ähnlich wie in anderen Landsgemeindeorten dieser Zeit – nicht mehr zeitgemäss, weswegen sie dieses Privileg einer Verkleinerung des Gremiums, welches über die Blutgerichtsfälle entschied, beim Kaiser begehrten.[189]

Anfangs des Jahres 1515 wurde dieses Anliegen bewilligt und gleichzeitig wurden in Innsbruck durch Kaiser Maximilian I. generell die Freiheitsprivilegien von Schwyz bestätigt.[190] Im Gerichtsprivileg wurde den Schwyzern erlaubt, die bisherige Urteilsfindung, welche *«mit ainer ganntzen gemain und durch die merern stimme, die sy mit aufhebung ainer hannd betzaichen thún müessen, darauf inen dann vil múe und costen gee und ye zu zeiten strafwirdig person[en] durch naigung und gunst ledig gezellt werden»*, zu ersetzen. Künftig sollten *«fúnfftzig man aus den iren verstendig, geschickht und taugenlich»* erwählt werden, wovon *«ainer richter und die anndern urtailsprecher»* sein sollen. Diese sollen *«nu hinfúr ir leben lanng, es were dann, das ainer solhs durch ungepúrlich hanndlung verwurcket alweg uber peinlich und malefitz henndlen, wie die seyen, nach des heiligen reichs recht auf gichtigen mundt und offennbar mishandlung recht sprechen, urtailen und richten»*. Abgehende Richter und Urteilsprecher sollten jeweils durch neue ersetzt werden.[191] In einem speziell ausgestellten Privileg wurde *«dem gegenwúrtigen und ainem jeden kúnfftigen amman zúe Sweitz der pan über das plúet zú richten zú lehen gnedigklich verlihen»*. Diesem wurde zusätzlich das Recht verliehen, *«tauglichen personen, richtern, ammanen und ambtleúten in den gerichten und gebieten der von Sweitz, darynn sy hohen gericht haben»*, den Blutgerichtsbann *«an seiner statt»* auszuüben.[192] Letztmals 1532 liess Schwyz sich durch Kaiser Karl V. Privilegien in Einzelausfertigung bestätigen.[193] In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind dann nur noch gemeinsame Privilegienbestätigungen für die dreizehn Orte der Eidgenossenschaft samt der zugewandten Stadt St. Gallen ausgeführt

[187] StAUR, A-Urk/49.

[188] Vgl. Schwizer Gesuch beim Kaiser.

[189] Allgemein zum Übergang der Blutgerichtsbarkeit von den Landleuten an kleinere Gerichtsgremien in den Landsgemeindeorten, wobei es aber immer wieder zum Aufscheinen einer eigentlichen «Landsgemeindejustiz» auch in der folgenden Zeit – vor allem im Zusammenhang mit politischen Unruhen – kam: Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte 2/1, S. 146–163. Siehe auch Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte 1, S. 270–272, 286–289. Zur Entwicklung in Schwyz: Reiss, Strafgerichtsbarkeit, S. 36–38.

[190] STASZ, Urk. 857 (24.1.1515).

[191] STASZ, Urk. 858 (24.1.1515). Siehe auch Dettling, Scharfrichter, S. 17.

[192] STASZ, Urk. 859 (25.1.1515). Siehe auch Dettling, Scharfrichter, S. 18. In den durch Kaiser Rudolf II. 1608 bestätigten Freiheitsprivilegien für das Kloster Einsiedeln wurde die durch Schwyz für das Kloster Einsiedeln ausgeübte Blutgerichtsbarkeit ausdrücklich festgehalten: *«sonderlichen aber Landt-Ammann und Gemeinde deß Landts Schweytz / so von unsertwegen / auß Gnaden den Schutz / und Schirmb über gemeltes Gotts-Hauß Administrirn»* (Documenta Archivii Einsidlensis, http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=85 [Status: 24.8.2018]).

[193] STASZ, Urk. 969 (6.7.1532); Urk. 970 (7.7.1532).

worden.[194] Zum letzten Mal geschah dies 1566 durch den aus habsburgischem Hause stammenden Kaiser Maximilian II.[195]

Pflichten gegenüber dem Reich

Die privilegierte reichsunmittelbare Rechtsstellung bedingte für den Inhaber dieser Freiheit auch Pflichten; gegenüber Reich und Reichsoberhaupt war dieser zu «Rat und Tat» verpflichtet. Als Reichsstand wurde Schwyz im Laufe des 15. Jahrhunderts ähnlich wie die Reichsstädte Zürich, Bern und weitere reichsfreie Städte im eidgenössischen Raum zu Reichstagen eingeladen.[196] Vor allem im 15. Jahrhundert entwickelte sich im Heiligen Römischen Reich der Reichstag zu einer Institution, in welcher neben den Fürsten weltlicher wie geistlicher Provenienz zunehmend die Reichsstädte als fester Bestandteil in die politische Verantwortung miteingebunden wurden.[197]

Zum Teil wurde solchen Einladungen zum Besuch des Reichstags durch die Schwyzer Folge geleistet, häufig aber auch nicht. Beispielsweise wurde Schwyz 1501 mittels verschiedener Schreiben zum Besuch des Reichstags aufgefordert,[198] ohne dass Schwyz dieser Aufforderung nachgekommen wäre. Verschiedentlich liessen sich die Schwyzer von anderen eidgenössischen Orten wie beispielsweise Zürich oder Bern vertreten, teilweise reisten allerdings auch persönlich schwyzerische Gesandte auf die Reichstage und vertraten andere eidgenössische Stände in unterschiedlichen Angelegenheiten. Nicht als offizieller eidgenössischer Vertreter auf dem Reichstag in Worms 1495, aber als Sondergesandter wurde der Schwyzer Landammann Rudolf Reding († 1500) zusammen mit dem Luzerner Schultheissen Ludwig Seiler († 1499) *«zům Rômschen kůng»* Maximilian I. durch die eidgenössische Tagsatzung wegen hängiger Geschäfte vor dem Reichskammergericht *«von S. Gallen und Appenzel wegen»* beordert.[199]

Unter «Rat und Tat» wurde insbesondere die militärische Hilfe beziehungsweise Truppenstellung für kriegerische Unternehmungen des Reichs (der so genannte Reichskrieg) oder die Begleitung des Königs zur Kaiserkrönung nach Rom (die so genannte Romfahrt) verstanden.[200] Soweit ersichtlich stellten die Schwyzer zumindest im 15. Jahrhundert niemals ein Truppenkontingent für die Romfahrt;[201] der auf dem Konstanzer Reichstag von 1507 geplante Romzug Kaiser Maximilians I. unter Beteiligung von 6000 durch das Reich besoldeten (!) Reisläufern – mit einem Schwyzer Kontingent – kam nie zustande.[202]

Im Selbstverständnis des spätmittelalterlichen Landes Schwyz spielten vor allem die gegenüber Reich und Reichsoberhaupt geleisteten Kriegsdienste eine grosse Rolle. 1443, mitten im so genannten alten Zürichkrieg, als die Reichsunmittelbarkeit von Schwyz wie auch weiterer eidgenössischer Gebiete durch das aus dem Haus Habsburg stammende Reichsoberhaupt, König Friedrich III., in Frage gestellt wurde, berief sich die Schwyzer Obrigkeit laut der Überlieferung des damaligen Schwyzer Landschreibers Hans Fründ im Besonderen auf die jahrhundertelange Loyalität des reichsunmittelbaren Landes Schwyz gegenüber Reich und König. Dabei wurden insbesondere die für das Reich geleisteten Kriegsdienste hervorgehoben: *«Es habend ouch unsere vordern vor vil hundert Jaren römischen keysern*

[194] In Augsburg am 23. April 1559 durch Kaiser Ferdinand I. ausgestellt (Druck: EA 4/2, Nr. 3. S. 1459–1460).

[195] EA 4/2, Nr. 13, S. 1525–1526. Allgemein zu den gemeinsamen Privilegienbestätigungen der Eidgenossen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Braun, Eidgenossen, S. 85–88.

[196] Zur Teilnahme der Eidgenossen auf den Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts: Braun, Eidgenossen, S. 92–126. Siehe auch De Kegel-Schorer, Bauern am Reichstag.

[197] Zur Entwicklung der Institution des Reichstags im Heiligen Römischen Reich: Dücker, Reichsversammlungen.

[198] STASZ, Urk. 783–786, 790.

[199] Berner-Chronik des Valerius Anshelm, Bd. 2, S. 5. Siehe auch EA 3/1, Nr. 505s, S. 481.

[200] Neuerdings zu den mittelalterlichen Romzügen der deutschen Könige: Jörg/Dartmann, «Zug über Berge».

[201] Die angebliche Teilnahme Ital Redings des Älteren an der Kaiserkrönung Sigismunds 1433 (so Fassbind, Schwyzer Geschichte, S. 348–349) ist wohl reine familiäre Erfindung. Direkte Quellen über die Beteiligung von Schwyzern an den Romzügen deutscher Könige des 14. Jahrhunderts (so zum Beispiel für Heinrich VII. oder Ludwig den Bayern) sind – soweit ersichtlich – nicht überliefert, können aber vermutet werden.

[202] Zum geplanten Romzug von Maximilian I.: RTA MR 9/1; RTA MR 9/2. Unter den Reichsständen rief besonderen Unmut die Tatsache hervor, dass Maximilian die eidgenössischen Reisläufer für ihre Romzugshilfe besolden wollte, wo doch dieser Reichsdienst durch die einzelnen Reichsstände in eigenen Kosten erfolgen sollte.

und kunigen von des helgen richs wegen gereiset und gedient gen Rom, gen Bisentz, und an andere verre und usländische end als des richs gehorsamen und getrüwen undertanen.»[203] In diesem Quellentext werden fiktive wie reale Kriegsdienste von Schwyz erwähnt. Durch die Geschichtsforschung wurde wiederholt die Ausstellung der Reichsfreiheit für Schwyz im Feldlager vor Faenza 1240 durch Kaiser Friedrich II. in Zusammenhang mit dessen Kriegszug gegen den durch den Papst unterstützten lombardischen Städtebund vorgebracht.[204] Aufgrund der Tatsache, dass die Urkunde im Feldlager vor dem belagerten Faenza *(«in obsidione Faventie»)* ausgestellt wurde, wurde – selbst in der jüngeren geschichtswissenschaftlichen Forschung – immer wieder eine militärische Hilfe von Schwyzern angenommen.[205] Dies erfolgte, obwohl direkte Primärquellen hierzu fehlen.[206]

Aus Schwyz stammende Krieger *(«quidam de Swicia, quorum rex mille quingentos habuit»)* sollen auch am Kriegszug König Rudolfs gegen den sich an Frankreich anlehnenden Pfalzgrafen Otto IV. von Burgund 1289 teilgenommen haben und sich dabei insbesondere bei der Belagerung der Stadt Besançon kriegerisch bewährt haben; dies zumindest nach der chronikalischen Überlieferung von Matthias von Neuenburg.[207] Primärquellen über die schwyzerische Beteiligung an diesem königlichen Kriegszug sind ebenfalls nicht erhalten. Den gleichen Kriegszug meint wohl auch der Berner Chronist Konrad Justinger († 1438) in seiner zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstandenen Berner Chronik, wo er die *«vor alten ziten»* geleistete *«gros hilf»* der Schwyzer erwähnt, die diese *«einem römschen küng gen Eligurt und des weges hin»* gewährt hatten. Als Dank für ihre militärische Hilfe wurden die Schwyzer durch den König angeblich mit einem besonderen Bannerprivileg ausgestattet.[208] Mit *«Eligurt»* ist die in der ehemaligen Franche-Comté (heute Burgund-Freigrafschaft) gelegene Stadt Héricourt gemeint, wobei Justinger wohl diese Stadt mit Besançon verwechselt hat. Die strategisch wichtig gelegene Stadt Héricourt war wiederholt Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen.[209]

Als Angehörige des Reiches wurden die Schwyzer wiederholt zu Reichskriegen aufgeboten, wobei sie mit mehr oder weniger grosser Bereitschaft folgten. Das bekannteste Beispiel ist wohl der durch König Sigismund geführte Reichskrieg gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich im Jahre 1415, dem die eidgenössischen Städte- und Länderorte (mit Ausnahme von Uri) wie auch die übrigen Reichsangehörigen folgten.[210] Allerdings kamen auch die Schwyzer nicht immer solchen Reichsaufgeboten nach. So hielt sich Schwyz vor allem bei den reichspolitischen Aktivitäten gegen das Herzogtum Mailand wie auch gegenüber Venedig im frühen 15. Jahrhundert eher zurück.[211] Soweit aus den Quellen ersichtlich ist, verweigerten die Schwyzer auch

[203] Chronik des Hans Fründ, S. 121.

[204] Allgemein zu den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich II. und dem lombardischen Städtebund in den 1230er- und 1240er-Jahren: Engels, Staufer, S. 179–183; Rotter, Friedrich II. von Hohenstaufen, S. 120–138.

[205] So beispielsweise auch Sablonier, Gründungszeit, S. 153; Meier, Morgarten bis Marignano, S. 31–32.

[206] Aegidius Tschudi «sog» eine militärische Unterstützung des Kaisers durch die Waldstätte – ohne Hinweis über die Informationsquelle – einfach «aus den Fingern» und schmückte seine Chronikstelle mit weiteren phantasievollen Details aus (Tschudi, Chronicon Helveticum 2, S. 121): *«Nun was in waltstetten vil kriegische volck die all willig warend, dero wurdend 600 von jedem land 200 wolgerüster knechten usgezogen. Und kamend der waltstetten botten etlich tag vor den knechten gen Faventz in des keisers leger mit den briefen. Der keiser was irer ankunfft froo, insonders als er durch sine botten bericht ward das die 600 knecht uff der straß nächtig wärend, [...].»* Siehe auch die Textstelle in Tschudis Urtext, wo eine Angabe über die waldstättische Truppenstärke noch fehlt (Tschudi, Chronicon Helveticum 1. Ergänzungsbd., S. 105). Tschudi erwähnt auch – ohne genauere Quellenbelege beizubringen – für frühere Kaiser militärische Hilfskontingente aus Uri und Schwyz (Tschudi, Chronicon Helveticum 2, S. 11): *«nichtzdestminder keiser Fridrichen Barbarossa und sinen sünen keiser Heinrichen und [...] künig Philippen so offt si darumb angesůcht worden hantliche hilff und zůzug getan».*

[207] MGH SS rer. Germ. N. S. 4, S. 41. Vor allem die ältere Schweizergeschichte hat sich mit diesem Kriegszug unter schwyzerischer Beteiligung im Hinblick auf die eidgenössische Befreiungsgeschichte wiederholt beschäftigt; hierzu Meyer, Beiträge, S. 200–211 (Kapitel II: Über die Teilnahme der Schwyzer am Feldzug nach Burgund 1289).

[208] Berner-Chronik des Conrad Justinger, S. 46. Von besonderem Interesse ist diese Stelle, weil Justinger innerhalb seiner Chronik sie als Bestandteil der frühesten Erwähnung der eidgenössischen Befreiungstradition behandelt. Allgemein zur im Laufe des 15. Jahrhunderts entstandenen eidgenössischen Befreiungstradition: Kaiser Peter, Befreiungstradition, in: HLS, Bd. 2, Basel 2003, S. 151–154.

[209] Siehe zum Beispiel Belagerung und Eroberung der Stadt Héricourt im November 1425 durch die Truppen des Bischofs von Basel; Schlacht bei Héricourt am 13. November 1474 zwischen Eidgenossen und Verbündeten gegen die Burgunder.

[210] Siehe hierzu oben Kap. «Zur ‹reichsfreiheitlichen Qualität› des Länderortes Schwyz» [zu König Sigismund].

[211] Allgemein zu den Reichsdiensten eidgenössischer Orte für König Sigismund in Italien: Schuler-Alder, Reichsprivilegien, S. 173–201.

weitgehend die Teilnahme am durch König Sigismund ausgerufenen Reichskrieg gegen die als Ketzer verschrienen Hussiten in Böhmen in den 1420er- und 1430er-Jahren.[212] Dies war der Fall, obwohl das Oberhaupt der Christenheit, Papst Martin V., die Schwyzer im Jahr 1422 persönlich zum militärischen Kampf gegen die hussitische Irrlehre aufgefordert hatte.[213]

Mit dem machtvollen Aufstieg des Osmanischen Reichs seit Beginn des 14. Jahrhunderts wurde das christliche Europa wie auch das Heilige Römische Reich militärisch durch die «Türken» bedroht, wobei insbesondere nach dem Fall Konstantinopels 1453 diese Bedrohung immer akuter wurde. Militärisch, aber auch finanziell wurde der Versuch unternommen, die einzelnen Glieder des Reiches in die Reichsverteidigung zu integrieren. Zu diesem Zweck wurden diese in so genannten Reichsmatrikeln erfasst und verschiedentlich auch deren zu erbringende Leistungen festgeschrieben.[214] 1454 wurde auf dem Reichstag in Frankfurt ein Reichsanschlag (Veranschlagung der Reichssteuer) *«zu wederstannd dem Türcken»* erlassen, in welchem neben anderen eidgenössischen Orten auch *«Sweytz»* erfasst wurde.[215] Diese wortwörtliche Nennung von Schwyz war aber eher eine Ausnahme,[216] zumeist ist dieser Ort einbegriffen in Formulierungen wie *«Zürich, Bern und die mit ihnen in einung sind»* oder noch später *«Städte und Oerther in der Eydgnoßschafft»*.[217]

Sowohl militärisch wie auch finanziell leisteten die eidgenössischen Orte diesen Aufforderungen keine Folge. Die vor allem im Lauf des 15. Jahrhunderts mittels einer Reichsreform seitens des Reichs angestrengten Versuche, die einzelnen Reichsglieder in verstärktem Masse finanziell für Reichsaufgaben, aber auch für die Durchsetzung einer reichsweiten Sicherheitsordnung zu verpflichten, stiessen sowohl bei den Eidgenossen wie bei anderen Reichsangehörigen auf Widerstände. Diese waren mitverantwortlich für den Ausbruch des Schwabenkriegs von 1499.[218]

Seit dem 16. Jahrhundert wurden die eidgenössischen Orte (mit der Ausnahme von Basel, Schaffhausen sowie den zugewandten Orten St. Gallen, Mülhausen und Rottweil) nicht mehr in den Reichsmatrikeln aufgeführt.[219] Im Verständnis des Kaisers wie auch im eidgenössischen Selbstbild blieben die Eidgenossen *«glider, ouch verwandte des heil. röm. Rychs»*.[220] Aufgrund dieses Verständnisses der Reichszugehörigkeit waren sie zwar nicht bereit, Truppen oder Geld für den Kampf gegen die islamische respektive osmanische Bedrohung zu bezahlen; immerhin kam es jedoch im 16. und noch im 17. Jahrhundert zu Schiesspulverlieferungen. Auf verschiedenen Tagsatzungen wurde diese Thematik der Hilfslieferungen von Schiesspulver behandelt, in der Regel zustimmend beschlossen und den einzelnen eidgenössischen Orten zur Ausführung überlassen.[221] 1595 fasste beispielsweise der Schwyzer Landrat den Beschluss, zwölf Zentner *«carthonen old sunst büchsen bulffer»* dem Kaiser zur Bekämpfung der Türken zu liefern. Um sich aber vor weiteren Begehrlichkeiten zu schützen, wurde festgehalten, dass dies *«uss christenlichem mitlyden guotherzig und fryss willens one zwungen vorthrungen unnd ouch eyniche schuld verdechtnus verert unnd gestürt werden sölle»*.[222] Trotz diesem Vorbehalt blieben dies nicht die einzigen Pulversendungen. Schon 1597 wurden durch den Schwyzer Landrat dem Kaiser acht Zentner Büchsenpulver *«zum Türgenkrieg»* bewilligt, um dieses zum Kampf *«wider den Erbfynnd der Christenheit ze-*

[212] Im durch den Reichstag in Nürnberg vom 1. März 1431 beschlossenen «Glefen-Anschlag des Reiches wider die Hussiten» wird unter den *«Stette[n]»* neben Zürich, Bern, Luzern und Solothurn auch *«Switz»* erwähnt (RTA III/9, Nr. 408, S. 531).

[213] STASZ, Urk. 342.

[214] Allgemein zu den Steuerprojekten des Reiches im 15. Jahrhundert: Isenmann, Reichsfinanzen und Reichssteuern. Siehe auch Isenmann, Reichsstadt und Steuern, S. 15–35.

[215] Königs von Königsthal, Nachlese, Num. IVb, S. 57; IVd, S. 65. Es sollten dabei die Eidgenossen (in der Liste sind aufgezählt: *«Zurich, Bern, Lutzern, Solutren, Sweytz, Zugt, Glaris, Underwalden, Uri und Jr Aidgenoßen»)* insgesamt 500 Mann zu Pferd und 1000 zu Fuss stellen.

[216] Die andere Ausnahme war der bereits erwähnte *«Glefen-Anschlag des Reiches wider die Hussiten»* von 1431 (RTA III/9, Nr. 408, S. 531).

[217] Braun, Eidgenossen, S. 130–131.

[218] Siehe hierzu Stettler, Reich und Eidgenossenschaft.

[219] Braun, Eidgenossen, S. 137–138, 145–146.

[220] So die Formulierung in: EA 4/1a, Nr. 9, S. 26.

[221] Siehe zum Beispiel EA 6/1, Nr. 398b, S. 617–618 (1664); Nr. 404g, S. 627 (1664); EA 6/2, Nr. 67c, S. 111–112 (1684); Nr. 68d, S. 116–117 (1684); S. 2083, Art. 55 (1685, Landvogtei Lauis); S. 2089, Art. 84 (1684, Landvogtei Lauis). Siehe auch Sieber-Lehmann, Eidgenossenschaft, S. 29: «Am eindrücklichsten lässt sich die Bindung der Eidgenossenschaft an das Reich daran ablesen, dass auch nach 1648 die einzelnen Orte durch Pulverlieferungen einen Beitrag zum Türkenkrieg leisteten.»

[222] STASZ, cod. 10, S. 125.

gebruchen».[223] Selbst nach dem offiziellen Ausscheiden der eidgenössischen Orte aus dem Heiligen Römischen Reich 1648 wurden auf Veranlassung der eidgenössischen Tagsatzung verschiedentlich Pulverlieferungen bewilligt, wie auch Ratsprotokolleinträge von 1684 zeigen.[224]

Zur Ikonografie reichsständischer Symbolik im Länderort Schwyz

Reichssymbole finden sich – wie bereits erwähnt – noch heute im öffentlichen Raum von Schwyz. Während in der heutigen Zeit diese Zeichen nur noch nostalgische Erinnerung hervorrufen, hatten sie in der Vergangenheit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung und spielten eine wichtige Rolle im Selbstverständnis der reichsfreiheitlichen Gemeinwesen.[225]

Banner

In Schwyz wie im Übrigen auch in vielen anderen Kommunen herrschte in mittelalterlichen Zeiten ein eigentlicher «Fahnenkult» vor.[226] Im Land Schwyz wurde allerdings im Laufe des Mittelalters die Vorstellung entwickelt, dass die schwyzerische Fahne oder zumindest Teile, sprich das so genannte Eckquartier davon aus Dankbarkeit für erbrachte militärische Dienste durch ein christliches Reichsoberhaupt verliehen worden war. Erstmals hierüber berichtet der Berner Chronist Konrad Justinger († 1438) in seiner in den 1420er-Jahren entstandenen Chronik der Stadt Bern: *«Die von Switz suchten ouch vast hilf an ir rechten herschaft, dem römschen riche, dem si ouch zugehörent und daz mit guten majestat briefen wol bewisent; darzu die von Switz vor alten ziten taten ein gros hilf einem römschen küng gen Eligurt und des weges hin, und warent do so manlich, daz inen der küng gab an ir roten paner daz heilig rich, daz ist alle waffen und instrument der heiligen marter unsers herren jesu Cristi.»*[227] Auch der Einsiedler Dekan und Frühhumanist Albrecht von Bonstetten erwähnt in seiner zunächst im Jahre 1479 in lateinischer und kurze Zeit später auch in deutscher Sprache erschienenen Schrift «Beschreibung der Schweiz» das königliche Bannerprivileg: *«[...] in iro banner, die sy wider die fygent ze tragen pflegent, am obern teil ist die zůort mit einem crucifix gemalet; und sind also von Růdolfen, dem unüberwindbaristen Römschen künge, durch sunder gnad und verdienen vor ziten begabet.»*[228]

Selbst der «Schwyzerhasser» Felix Hemmerli erwähnt in seinem in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen *«Dialogus de nobilitate et rusticitate»* die Schwyzer Bannerprivilegierung, wobei er diese allerdings mit einer negativen Konnotation versieht. In seiner Darstellung erhielten die Schwyzer als Abkömmlinge der durch Kaiser Karl den Grossen in den Sachsenkriegen unterworfenen und in den Alpenraum deportierten heidnischen Sachsen ein spezielles Banner von blutiger respektive roter Farbe *(«vexillum penitus sanguinei seu rubei coloris»)*. Dieses blutfarbene Banner hätten sie vom Kaiser erhalten, weil sie diesem versprochen hätten, die Verkehrswege über die Alpen mit ihrem «Blutschweiss» zu beschützen.[229] Der Luzerner Chronist

[223] STASZ, cod. 10, S. 237.

[224] STASZ, cod. 40, fol. 241v–243r, 247r.

[225] Allgemein hierzu: Wittmann, Reichszeichen.

[226] Zur Bedeutung von Fahnen und Bannern in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft: Meyer, Fahnen. Zu den Verhältnissen in Schwyz vor allem die Arbeit: Marchal, Schweden. Siehe auch die ältere Arbeit von Durrer, Schwyzer Panner.

[227] Berner-Chronik des Conrad Justinger, S. 46.

[228] Albrecht von Bonstetten, Beschreibung der Schweiz, S. 259; siehe auch die lateinische Fassung (Albrecht von Bonstetten, Beschreibung der Schweiz, S. 239).

[229] Hemmerlin, De nobilitate et rusticitate dialogus, fol. CXXX [130], http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/inc-iv-3/0270 [Status: 28.6.2018]. In deutscher Übersetzung lautet die Stelle (Hemmerlin, De Suitensibus, S. 49–81, hier S. 55): «An diesem Grenzübergang sollten sie wie Wachposten stehen, damit Karl dem Grossen selbst ein Weg für Hin- und Rückzug offenstünde, wenn er auf geradem Wege, dessen Verlauf durch das Tal vorgegeben war, durch das erwähnte Tal Uri über den Gotthard in die Lombardei und nach Italien die Alpen zu überqueren plante. Die vertriebenen, vorher genannten Sachsen versprachen treuherzig, sie würden eine derartige Wache aufziehen. Worauf sie in ihrem gewöhnlichen Sächsisch äusserten: ‹Wir wellen hie switten›, [übersetzt:] ‹Wir wollen hier schwitzen›, das heisst: den Schweiss des Blutes schwitzen, um der kaiserlichen Hoheit diesen Weg in das Gebiet der benachbarten Lombarden zu sichern und gangbar zu erhalten. Daher wurden sie zunächst von den übrigen Germanen in ihrer Sprache mit dem Namen ‹Switter› versehen und schliesslich von aller Welt ‹Switzer› oder auf lateinisch ‹Switenses› genannt. Und eingedenk dieser Tat wies der erwähnte Karl der Grosse dieselben Völker, welche ihr Versprechen oft und ehrenvoll eingehalten hatten, mit der gebührenden Feierlichkeit an, – weil sie wie erwähnt eifrig beteuerten, den Schweiss ihres Blutes zu schwitzen – als Feldzeichen, Wappen oder Panner einen Schild oder eine Fahne ganz von blutiger oder roter Farbe, auch mit keiner anderen Farbe vermischt, in Kriegen, Schlachten, Kämpfen, Kriegszügen und Heerlagern nach gewohnter Art sichtbar zu tragen, wie sie sie auch heutigentags mit sich führen.»

Melchior Russ († 1499) bringt ebenfalls Kaiser Karl den Grossen bei der Schwyzer Bannerprivilegierung ins Spiel, wobei die Schwyzer das *«cruxifix in der roten paner»* anlässlich des Kriegszugs gegen die Sarazenen vom *«grossen küng Karly»* erhalten hätten und gleichzeitig die ebenfalls an diesem Kriegszug beteiligten Luzerner ihre Harsthörner wie auch die Urner ihr besonderes Bannerprivileg.[230]

Das «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» erwähnt im Besonderen die Bannerverleihung als Dank für den erfolgreichen Heidenkampf in Rom, wobei diese Privilegierung in spätantike Zeiten zurückverlegt wird.[231]

Obwohl die königliche respektive kaiserliche Bannerprivilegierung von der neueren Forschung eher abgelehnt und die Bannerfarbe Rot wie auch das Schwyzer Kreuz (ursprünglich: Arma Christi-Kreuz) vielmehr als ein Ausdruck mittelalterlicher Volksfrömmigkeit interpretiert wird, spielte zumindest im kollektiven Selbstverständnis der Schwyzer das Banner mit dem «Heilig Rych» (Kreuzsymbol) und der angeblichen königlichen Privilegierung eine wichtige Rolle – auch wenn die Bezugnahme auf das Heilige Römische Reich mit ziemlicher Sicherheit falsch ist.[232]

Der Reichsadler als reichsständisches Symbol in Wappen

Es erscheint ein stückweit als eigentliches Paradoxon, dass in politischer Hinsicht die Bedeutung der Reichsunmittelbarkeit im Lauf der Frühen Neuzeit in der Eidgenossenschaft immer stärker abnahm, gleichzeitig die reichsständische Symbolik bei den eidgenössischen Städte- und Länderorten aber eine besondere Popularität erlebte. Vom Spätmittelalter bis in die Frühe Neuzeit wurde im Land Schwyz die reichsständische Symbolik, der Reichsadler und weitere Reichssymbole, ganz ähnlich wie in anderen Orten der alten Eidgenossenschaft, sehr bewusst verwendet.

Standesscheiben

Insbesondere bei den Standesscheiben lässt sich dies anhand des seit dem späten 15. Jahrhunderts aufkommenden Brauches der gegenseitigen Schenkung von solchen Wappenscheiben belegen: Seit dieser Zeit sind auch Wappenscheiben des Landes Schwyz belegt, auf welchen der Reichsadler als Symbol für die Zugehörigkeit zum Reich dargestellt ist.[233] Ikonografisch sind diese Standesscheiben zumeist sehr ähnlich aufgebaut, wobei ein Bannerträger mit Schwyzerfahne und ein Krieger im Harnisch oder zwei geharnischte Krieger als Schildhalter des entweder doppelten oder einfachen Schwyzer Wappens fungieren. Manchmal findet sich auch nur ein männlicher Wappenhalter.[234] Bekrönt sind das

[230] Züllig Vonarburg, Melchior Russ: Cronika, T 7. Der Chronist Russ kannte aber auch die Geschichte über die Schwyzer Bannerverleihung zu *«Erikurt»*. Den Entscheid, was nun den «Tatsachen» entsprach, überliess er den Besserwissenden: *«Das lass ich an die / so das wol wùssenn /»* (Züllig Vonarburg, Melchior Russ: Cronika, T 7).

[231] QW III/2/2, S. 142–144.

[232] Vgl. Michel, Heilig Rych. Durch die neuere Forschung (hierzu grundlegend vor allem die Ausführungen bei: Marchal, Schweden, S. 9–21) abgelehnt wird auch die vereinzelt vertretene Theorie, dass das Schwyzer Banner eine Verwandtschaft mit der Reichsfahne aufweise.
In der Forschungsliteratur wurde dies immer wieder behauptet oder zumindest vermutet: So meint beispielsweise Bruckner/Bruckner, Fahnenbuch, S. 125, dass «die Verleihung der blutroten Reichssturmfahne an die reichsfreien Schwyzer durch ihren königlichen Landesherrn [gemeint ist König Rudolf von Habsburg gemäss der bei Justinger erwähnten Bannerprivilegierung anlässlich des Kriegszugs *«gen Eligurt»*] als eine durchaus verständliche Auszeichnung» aufzufassen sei.
Schon Stantz, Wappen, S. 693–694, sah einen Zusammenhang des Schwyzer Banners wie auch des Wappens mit dessen reichsunmittelbarer Stellung: «Von dieser Epoche an [Verleihung der Reichsunmittelbarkeit durch Kaiser Friedrich II. im Jahre 1240 an die Schwyzer] lässt sich nun mit der grössten Berechtigung auch die Annahme des rothen Banners von Schwyz, als Zeichen der vollen Reichsunmittelbarkeit herdatiren, und somit auch das Wappen dieses Standes». Vereinzelt werden solche Zusammenhänge noch heute vertreten. Siehe zum Beispiel Weyers, Sachsenross, S. 138–139.
Allgemein zur Theorie der roten Fahne beziehungsweise Blutfahne als Reichsfahne: Meyer, Fahne; Meyer, Sturmfahne. Siehe auch Erler A., Reichsfahne, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. IV, Berlin 1990, Sp. 567–569; Erler A., Reichsfarben, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. IV, Berlin 1990, Sp. 569–573.

[233] Eine mehr oder weniger vollständige Zusammenstellung der erhaltenen Schwyzer Standesscheiben findet sich bei KdM SZ I.I NA, S. 27–32. Zu den Wappenscheiben des Standes Schwyz in spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Zeit: Landolt, Repräsentationsbedürfnis.

[234] Eher ungewöhnlich ist eine junge Frau als Schildhalterin, welche auf der wohl ältesten, wohl um 1490 entstandenen Schwyzer Standesscheibe figuriert, deren Standort heute unbekannt ist (KdM SZ I.I NA, S. 27, 28, Abb. 21).

Abb. 6: Der Luzerner Johannes Salat (1498–1561) verfasste in den 1530er-Jahren eine Reformationschronik, die die Ereignisse von katholischer Seite schilderte. Salat widmete dieses Buch den fünf beim katholischen Glauben bleibenden Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Zumindest vier Exemplare der Chronik übergab er den Urkantonen und Luzern, Freiburg erhielt ein weiteres und Solothurn wurde eines angeboten. Vielleicht bekam auch Zug eine solche Chronik. Drei originale Exemplare sind erhalten, wovon eines in Schwyz. In den an Schwyz und Unterwalden überreichten Handschriften wurden die Titelblätter jeweils mit dem Standeswappen und bekröntem Reichsadler versehen. In der Schwyzer «Ausgabe» ist auf den roten Wappenschildern die Inschrift zu lesen: *«Schwytz du frommes vatt[er]lannd»*.

[235] KdM SZ I.I NA, S. 27–32, nennt verschiedene Standesscheiben mit dem Reichsadlermotiv, wobei allerdings die Beschreibungen der Standesscheiben manchmal nicht genau sind und nicht immer eruiert werden kann, ob das Reichsadlersymbol vorhanden ist oder nicht. Allgemein zur Herausbildung des Doppeladlers als Reichssymbol im Mittelalter: Bleisteiner, Doppeladler.

[236] Engel als Schildhalter nennt KdM SZ I.I NA, S. 28, Nr. 4 (um 1505).

Wappen oder die beiden Wappen durch den doppelköpfigen Reichsadler, über dem seinerseits eine Krone angebracht ist.[235] Als Variante zu diesem Typus Standesscheiben dienten gelegentlich auch Engel als Schildhalter.[236]

Münzwesen

Auch im Münzwesen fand der doppelköpfige Reichsadler als Reichssymbol Verwendung. Zusammen mit Uri und Nidwalden unterhielt Schwyz im 16. Jahrhundert eine Münzprägestätte in ihrer gemeinsamen Tessiner Herrschaft Bellinzona, im Übrigen ein Lehen des Reiches. Auf den Gemeinschaftsmünzprägungen findet sich neben den Standeswappen der drei Stände immer auch der bekrönte

Abb. 7: Standeswappenscheibe des Landes Schwyz aus dem Jahr 1554, geschaffen vom Zürcher Glasmaler Carl von Egeri († 1562). An prominenter Stelle innerhalb des Glasgemäldes findet sich über den beiden Schwyzer Wappenschilden der bekrönte doppelköpfige Reichsadler.

Abb. 8: ¼Dicken-Münze (Mezzo Testone), Original-Durchmesser zirka 2.8 cm, aus den Prägejahren 1512/1513. Anfang des 16. Jahrhunderts war Schwyz in Münzgemeinschaft mit Uri und Unterwalden und liess in der Münzstätte Bellinzona Münzen prägen. Die Wappen der drei Orte stehen nebeneinander, darüber befinden sich der gekrönte Reichsadler und über diesem gekreuzt die päpstlichen Schlüssel.
Von besonderem Interesse ist die Darstellung auf der anderen Seite der Münze: ein auf einem Harnisch sitzender Krieger, in der rechten Hand ein Schwert und mit der linken Hand nach oben zeigend, zu den Füssen ein Helm und davor eine aufgerichtete Streitaxt. Die Münzumschrift lautet: «VICTORIA ELVECIORVM» (Sieg der Helvetier respektive Sieg der Eidgenossen). Diese Umschrift weist in propagandistischer Manier auf die damals aktuellen siegreichen Schlachten und Kämpfe in den Mailänderkriegen hin.

Abb. 9: 20-Kreuzer-Stück, Original-Durchmesser zirka 2.7 cm, im Jahr 1730 in der Münzstätte Bäch geprägte Schwyzer Münze. Letztmalig wurde das Doppeladler-Motiv in der Schwyzer Münzprägung verwendet.

doppelköpfige Reichsadler.[237] Dies wurde auch bei den Gemeinschaftsprägungen der drei Waldstätte in der Münzstätte Altdorf beibehalten.[238] Auch nachdem Schwyz im Land selber zu eigenen Münzprägungen übergegangen war, wurde der doppelköpfige Reichsadler auf die Schwyzer Münzen des 17. wie frühen 18. Jahrhunderts aufgeprägt.[239] Letztmals fand diese Symbolik bei der Prägung einer 20-Kreuzer-Münze in der Münzstätte im ausserschwyzerischen Bäch im Jahre 1730 Verwendung.[240]

Kirchenglocken

Auch auf Kirchenglocken fand die Reichssymbolik zusammen mit dem Schwyzerwappen Verwendung, wie dies beim Kirchengeläut der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz nachgewiesen werden kann. Nach dem Dorfbrand von Schwyz 1642 und der weitgehenden Zerstörung der Pfarrkirche mussten die Kirchenglocken neu gegossen werden. Die meisten der in den 1640er- und zu Beginn der 1650er-Jahre gegossenen Glocken waren mit Schwyzerwappen, bekrönt durch Reichsadler, versehen. Prominent findet sich die Symbolik unterhalb der Mariendarstellung auf der von Jost Rüttimann im Jahre 1642 gegossenen Mittags- oder Muttergottesglocke.[241]

237 Zur Münzprägung in Bellinzona durch Schwyz, Uri und Unterwalden: Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 21–29; Püntener, Urner Münz- und Geldgeschichte, S. 20–35.
Zu den dort zwischen 1503 und 1529 geprägten Gemeinschaftsmünzen: Wieland, Münz- und Geldgeschichte, S. 83–88 (Tafel XV, XVI). Dort wurden vereinzelt auch ohne die beiden anderen Stände Schwyzer Münzen im 16. Jahrhundert geprägt: Wieland, Münz- und Geldgeschichte, S. 98–99 (Tafel XIX, Nr. 59–62).
Zu den Bellinzoneser Gemeinschaftsprägungen siehe auch: Püntener, Urner Münz- und Geldgeschichte, Kat.Nr. 1–21; zu den Schwyzer Einzelprägungen in Bellinzona: Püntener, Urner Münz- und Geldgeschichte, Kat.Nr. 32–37.

238 Zur Münzprägung in Altdorf: Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 29–41. Zu den Gemeinschaftsprägungen der drei Urkantone: Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 88–97 (Tafel XVII, XVIII). Eine Schwyzer Einzelprägung von 1571 (ohne die beiden anderen eidgenössischen Stände) in der Münzstätte Altdorf ist ebenfalls dokumentiert: Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 99 (Tafel XIX, Nr. 65). Siehe auch Püntener, Urner Münz- und Geldgeschichte, S. 41–67.
Zu den Gemeinschaftsprägungen in der Münzstätte Altdorf: Püntener, Urner Münz- und Geldgeschichte, Kat.Nr. 39–72. Zu den Schwyzer Einzelprägungen: Püntener, Urner Münz- und Geldgeschichte, Kat. Nr. 82–84.

239 Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 42–65, 99–105 (Tafel XIX, Nr. 66–69; Tafel XX).

240 Zur kurzfristigen Münzprägung im ausserschwyzerischen Bäch: Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 52–59. Zur in Bäch geprägten Münze: Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 105, Nr. 94 (Tafel XX, Nr. 94).

241 KdM SZ I.I NA, S. 142.

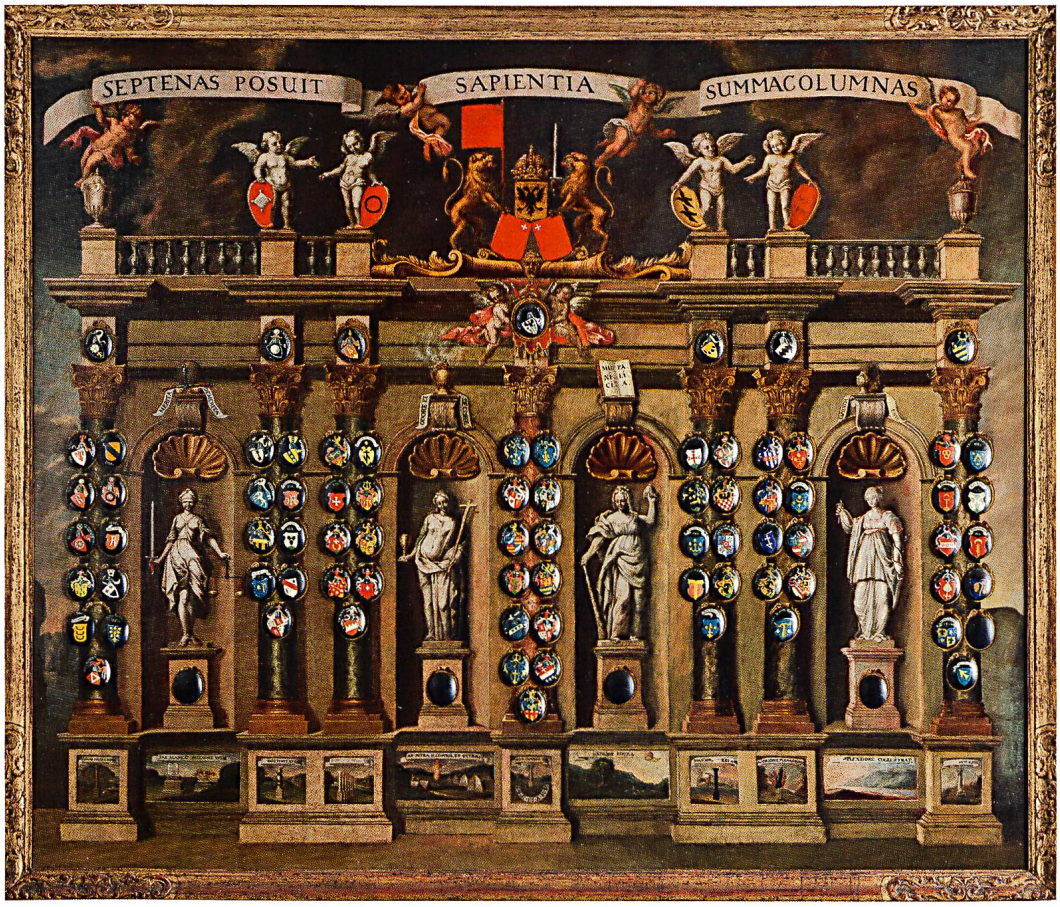

Abb. 10: «Staatskalender», Ratstafel im Schwyzer Rathaus (18. Jahrhundert). Auf dem «Staatskalender» wurden jeweils die aus Silber bestehenden Wappenschilder der aktuell amtierenden Ratsherren aus den sechs Vierteln des Landes Schwyz aufgehängt. Zentral in der oberen Mitte des Bildes ist die Wappenpyramide mit den beiden Schwyzer Wappen und dem bekrönten doppelköpfigen Reichsadler dargestellt, flankiert von zwei Löwen als Schildhalter. Aussergewöhnlich ist die späte ikonografische Verwendung des Reichsadlers, die in die Zeit um 1780 zu datieren ist.

«Staatskalender»

Ein eindrückliches Zeugnis für die Verwendung der Reichssymbolik stellt der so genannte «Staatskalender» dar, welcher noch heute im Schwyzer Rathaus besichtigt werden kann. Dabei handelt es sich um eine spezielle Ratstafel, auf welcher bildlich-schematisch das in der Frühneuzeit geltende Verfassungssystem des Landes Schwyz festgehalten war. Der lateinische Spruch *«SEPTENAS POSUIT SAPIENTIA SUMMA COLUMNAS»* oder auf Deutsch übersetzt «Die höchste Weisheit steht auf sieben Säulen» weist auf die im frühneuzeitlichen Schwyz geltende Ratsverfassung hin mit den aus den sechs Vierteln des Landes Schwyz stammenden Ratsherren und den Siebnern, den Vorstehern der einzelnen Viertel. Auf den Säulen wurden einst die Wappen der aktuell amtierenden Ratsherren mit ursprünglich aus Silber bestehenden Wappenschildern aufgehängt. Das Ölbild stammt aus dem 18. Jahrhundert, wobei der Kunsthistoriker Linus Birchler (1893–1967) die Arbeit in die Zeit um 1780 datiert.[242] Bemerkenswert ist, dass über der mittleren Säule wiederum oberhalb der von zwei Löwen als Schildhalter begleiteten beiden Schwyzerwappen der bekrönte Reichsadler thront.

Entschwinden der Reichssymbole

Diese weitere Verwendung reichsständischer Symbolik auch nach dem offiziellen Ausscheiden der Eidgenossenschaft aus dem Reichsverband im Jahre 1648 bis tief ins 18. Jahrhundert hinein machte vor allem Ausländer stutzig und liess bisweilen diese an der Souveränität und Unabhängigkeit der

[242] KdM SZ II, S. 485. Siehe zum Schwyzer «Staatskalender» auch Wiget, Volkskunde, S. 234.

Eidgenossenschaft vom Reich zweifeln.[243] Mit dem Vorwurf der Weiterverwendung der Reichssymbolik in den eidgenössischen Orten nach 1648 beschäftigte sich auch der aus Schwyz stammende Tagsatzungsschreiber Franz Michael Büeler (1642–1725) in seinem 1689 erschienenen *«Tractatus von der Freyheit / Souverainitet und Independenz der Loblichen Dreyzehen Orten der Eydgnoßschafft»*: *«Es wird ferners Eintrag gethan / und geredt / wann die Lobl. Eydgnoßschafft von dem Rômischen Reich vôllig gelediget / und Eximiert ist / warumb führen dann die Lobl. Orth der Eydgnoßschafft den Reichs-Adler ob jhren Ehren-Wappen [...]*

Antwort: Was den Adler ob deren Ehren-Wappen / [...] Beschehen [...] nit auß Schuldigkeit / weilen / [...] der Eydgenôssische Stand ein freyer souverainer Stand / und darzu von einigen Vertrags wegen nicht verbunden ist. Und wird der Adler theils auß einer Gewohnheit / theils aber wegen einer Zierd darob gesetzt / massen bereits ein und ander Orth Lobl. Eydgnoßschafft denselbigen von ihren Wappen amoviert / und weggethan hat.»[244] Aus Gewohnheit und wegen der besonderen Schönheit würde diese Symbolik also weiterhin verwendet; rein rechtlich bedeute dies aber nichts.[245]

Reichsbewusstsein beziehungsweise «Reichspatriotismus» im «einfachen» Volk

Die Verbundenheit mit dem Heiligen Römischen Reich lässt sich besonders in den politisch führenden Schichten im Spätmittelalter wie auch noch in der Frühen Neuzeit feststellen. Wie stand es aber mit einem Reichsbewusstsein im so genannten «gewöhnlichen» Volk? Gab es eine Verbundenheit mit König respektive Kaiser und Reich? Einzelne Städte innerhalb der Eidgenossenschaft kannten einen jährlich auf das Reich zu schwörenden Eid; dieser bestand darin, dass die einzelnen Bürger einer Kommune in ihrem Bürgereid auf das Reich schworen. Gleiches ist für wichtige Amtspersonen in ihren kommunalen Amtseiden bezeugt.[246] Eine vergleichbare Eidleistung auf das Reich ist im Land Schwyz wie auch aus anderen eidgenössischen Länderorten an den jährlichen Maienlandsgemeinden – soweit ersichtlich – nicht dokumentiert.[247]

Nichtsdestotrotz gibt es durchaus Zeugnisse über die Verbundenheit weiter Bevölkerungskreise gegenüber König und Reich, wobei sich diese im Spätmittelalter vor allem in lokal überlieferten Traditionen kristallisierte. Im Besonderen manifestierte sich dieses Reichsbewusstsein in schriftlich wie auch mündlich tradierten legendenhaften Geschichten über angebliche Romzüge der Vorfahren und – als Dank hierfür – erhaltene Banner und Freiheiten.[248]

[243] Zur Frage der Exemption der Eidgenossenschaft vom Reich nach 1648: Jorio, Nexus Imperii.

[244] Büeler, Tractatus von der Freyheit, S. 55. Zur Biografie Büelers: Wiget Josef, Büeler, Franz Michael, in: HLS, Bd. 2, Basel 2003, S. 804.

[245] Zur weiteren Verwendung der Reichssymbolik in den einzelnen eidgenössischen Orten: Meles, Entschwinden des Reichsadlers. Siehe auch Lau, Verschränkte Räume.

[246] In der Stadt Solothurn leisteten die Bürger bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts ihren alljährlichen Bürgereid zunächst auf das Reich, den Stadt- und Landespatron St. Ursus und dann auf den Schultheissen und Rat der Stadt (Haffner, Solothurner Allgemeine Schaw-Platz, S. 84; Schwinges, Solothurn, S. 451–452).
Auch in der Stadt Schaffhausen leisteten die Bürger jeweils am Pfingstmontag ihren Bürgereid, wie aus der Stadtordnung von 1448 hervorgeht: *«Jr werdent schweren, dem hailigen Römischen rich und diser gemeinen statt besunder trüw und warheit und gemainer statt nutz, ere und frommen zu fürdern und jren schaden und unere zu wenden und zu warnen.»* (Druck in: Schultheiss, Institutionen, Beilage 1, S. 306). Auch die gewählten Bürgermeister, die Klein- und Grossräte hatten jeweils in ihrem Amtseid auf das Reich und die Stadt zu schwören: *«Item ir werdent sweren, dem hailigen Rômischen, ouch mit namen und besunder diser gemainen statt Schauffhusen truw und warheit und gemainer statt nutz, ere und fromen zû furdern und schaden zû wenden, [...].»* (SSRQ SH XII/1/2, Nr. 192, S. 111 *(«Burgermaisters ayd.»)*). Siehe auch SSRQ SH XII/1/2, Nr. 193, S. 111–112 *(«Klain raut.»)*; Nr. 194, S. 112 *(«Wie der große raut sweren sol.»)*. Ursprünglich waren auch die Ratsknechte und die Stadtwächter in diesen Schwur auf König und Reich eingebunden; in späterer Zeit wurden diese Formulierungen aber aus dem Amtseid gestrichen (SSRQ SH XII/1/2, Nr. 196, S. 113 *(«Rautzknechte.»)*; Nr. 197, S. 113–114 (*«Wachter ayd, die in der statt umb gant.»*)). Der Eid von Bürgermeister und Klein- und Grossrat sowie der Bürgergemeinde blieb auch nach 1648 bestehen, obwohl 1652 über eine Abschaffung diskutiert wurde. Ein juristisches Gutachten eines unbekannten Verfassers kam aber zum Schluss, den Schwureid auf das Reich beizubehalten. Erst 1714 wurde dieser dann abgeschafft. Siehe hierzu Bächtold, Schaffhauser Schwurformel, S. 78–81.

[247] In überspitzter Form sieht Gottfried Boesch in den schweizerischen Länderorten den regierenden Landammann als Stellvertreter des Königs respektive Kaisers, wobei er das an den Landsgemeinden mitgetragene Zeremonialschwert als «kaiserliches Schwert» betrachtet, welches symbolhaft das Reich verkörpere (Boesch, Schwert).

[248] Allgemein hierzu: Marchal, Schweden.

Ein eindrückliches Zeugnis – wenn auch nicht aus Schwyz, sondern aus Nidwalden überliefert – ist für das Jahr 1507 dokumentiert. In diesem Jahr strebte König Maximilian danach, seinen schon seit langen Jahren gehegten Wunsch der Kaiserkrönung in Rom zu verwirklichen, wozu er auf dem Reichstag in Konstanz auch die Eidgenossen für dieses Unternehmen umwarb und hierfür die Stellung von 6000 eidgenössischen Söldnern begehrte.[249]

Verschiedene eidgenössische Tagsatzungen nahmen sich dieser Thematik an, wobei in den Landsgemeindeorten verschiedentlich auch die Landsgemeinden einberufen wurden, um über dieses Geschäft zu beraten und eine Entscheidung zu treffen.[250]

Gemäss dem Zeugnis des Luzerner Chronisten Diebold Schilling († 1515) soll dies in Nidwalden tatsächlich am 10. Oktober 1507 geschehen sein. Die an der Landsgemeinde versammelten Nidwaldner Landleute *«fiengend an ratschlagen von dissem Romzug und ze sagen, wie sy in iren kronicken und fryheiten fundend, das die drig Waltstett, ouch die von Hasle vor alten zitten das heilig Rômsch rich hattend gehanthabet und einem keisser geholffen gan Rom ziehen, damit er krônt wurd, dardurch sy dann ouch von ir manlichen taten wâgen im die wâlschen land untertânig gemachet und vil ir fryheiten an dem end erlanget, und sunderlich, das sy in iren panern offelich in das vâld dôrfftend das liden Cristi fûren, und der gôtlichen ordnung alß gût Cristen wârend bygestanden. Und uff sollichs ward einhellenclich das mer, dem Rômschen küng Maximiliano den zug gan Rom hâlffen ze tûn und von irem ersten zûsagen nit ze vallen, sunder den erlich zû volbringen.»*[251]

In deutlicher Weise zeigt dieses Beispiel, dass in innerschweizerischen Bevölkerungskreisen bisweilen sakral-religiös überhöhte Vorstellungen über die Reichszugehörigkeit ihrer Gemeinwesen im allgemeinen Geschichtsbewusstsein vorhanden gewesen sein müssen.[252] Trotzdem wurden im Zusammenhang mit der vor allem im Lauf des 15. Jahrhunderts aufkommenden angeblichen Schwedenherkunft der Schwyzer wie auch hierauf bezugnehmenden Überlieferungen alternative Vorstellungen über die Ursprünge der

[249] Zu den Verhandlungen und Beschlüssen bezüglich der Stellung von 6000 eidgenössischen Söldnern für den schliesslich nicht zustande gekommenen Romzug Maximilians I.: RTA MR 9/1; RTA MR 9/2, passim.

[250] Am 30. September 1507 stellten die *«zû Ure»* versammelten Gesandten der drei Landsgemeindeorte Uri, Schwyz und Nidwalden den Beschluss über eine Teilnahme am Romzug entweder den Räten oder den Landsgemeinden der einzelnen Orte anheim (EA 3/2, Nr. 288a, S. 400).
Der im Staatsarchiv Schwyz original erhaltene Tagsatzungsabschied lautet (STASZ, Abschiede, Th. 1002): *«It[em] als dan die rômsch kúnglich poten anbracht und begert hand, dz wir drú ort jegklichs ort weltind ein gantze gmeind han und dero fürhalten, wz ir anbringen so sy getan hand und man denne an v[er]zug daruf einen ansetzen und inen den v[er]künden und man denne uf dem tag antwúrt geben welle, dz sol jegklich[er] pot an sin herrn bringen, wz denne je dz ort zû rat wirt, es sy mit der gmeind, mit dem rat oder sust mit ein gwalt, darinn sol man inen denne ein antwúrt geben, ob darinn ein tag v[er]kúndt wirt als jeder pot wyter weis zû sagen.»*
Deutlich zeigt sich, dass die «Edition» der gedruckten eidgenössischen Abschiede äusserst fehlerhaft wiedergegeben ist: Nicht nur gehen die sprachlichen Nuancen durch die Übersetzung der mittelhochdeutschen Abschiede in die moderne Sprache des 19. Jahrhunderts verloren, sondern im originalen, im Staatsarchiv Schwyz erhaltenen Abschied sind acht Tagsatzungsbeschlüsse festgehalten, während im gedruckten Abschied nur deren sieben aufgeführt werden. Einer ging also bei der Erfassung verloren. Zudem heisst der Tagsatzungsort im Originalabschied *«zû Ure»*, während dies im gedruckten Abschied einfach mit «Altdorf» aufgelöst ist. Kritisch zur Edition der eidgenössischen Abschiedesammlung: Jucker, Gesandte, S. 33–60; siehe auch Würgler, Tagsatzung, S. 63–80.

[251] Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513, S. 378. Unterwalden erhielt durch König Maximilian I. 1487 ein besonderes Bannerprivileg, welches dem Ort erlaubte, ein Eckquartier mit Passionsdarstellung zu führen *(«das sy in der selben ir sundern paner fûren mögen eyn Crucifix Cristy des herren och Maria und Johannis von gemeld wisfarw»)* (Bruckner/Bruckner, Fahnenbuch, S. 126; eine Abbildung der königlichen Bannerprivilegsurkunde in: Bruckner/Bruckner, Fahnenbuch, Tafel 30).
Zur besonderen Popularität des Führens von religiösen Eckquartieren in den Bannern der eidgenössischen Orte in der Zeit um 1500: Ochsenbein, Gebet, S. 324–325.

[252] Unweigerlich fühlt man sich an die Geschichte des Romzugs im «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» erinnert, dessen Entstehung in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert wird und in lateinischen und deutschen Textvarianten überliefert ist (QW III/2/2).
Die um 1420 durch den Berner Chronisten Justinger († 1438) verfasste Darstellung des Innerschweizer Freiheitskampfes ist einerseits das früheste Zeugnis für die im Lauf des 15. Jahrhunderts sich ausbildende Befreiungstradition und anderseits ein Dokument dafür, dass diese Geschichten auch ausserhalb der Innerschweiz bekannt waren. Die durch Habsburg bedrohte Reichsfreiheit der Schwyzer wie auch die besonderen Verdienste dieser für das Reich sind zentrale Elemente innerhalb der Darstellung (Berner-Chronik des Conrad Justinger, S. 45–46).

schwyzerischen Freiheit entwickelt,[253] wobei der damals entstehende eidgenössische Befreiungsmythos Einfluss auf dieses Geschichtsbild genommen hat.[254] In traditionellen Bahnen bewegt sich dabei die Darstellung im zu Beginn der 1470er-Jahre entstandenen «Weissen Buch von Sarnen»: *«Dar nach sind kömen lüt von Sweden gan Swÿtz, das dera da heim ze vil was, die enpfiengen von dem Römschen Rÿch die frÿheit, und würden begabet da ze bliben, ze rüten und da ze wönen.»*[255] In Albrecht von Bonstettens Darstellung werden die ursprünglich aus Schweden stammenden Schwyzer durch *«Růdolfen, den unüberwindbaristen Römschen künge»* mit einem besonderen Bannerprivileg *«durch sunder gnad und verdienen [...] begabet»*.[256]

Im «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» erhält das *«land von Schwitz»* als Dank für den siegreichen Kampf und die Vertreibung der Heiden aus Rom und die dafür erbrachten Opfer vom Papst wie den beiden Kaisern neben einem speziellen Banner besondere Freiheitsprivilegien: *«[...] das unser land, da wir wonung hand [...] mit uns und allen unserm nachkomenden, die das selbig land besitzend, von allen er, diesten und beschirms in alweg nutzet ußgenomen, entbrosten und anig syiet.»*[257] Besonders bemerkenswert ist die daran anschliessende weitere Forderung der persönlichen Freiheit der Landleute: *«Und sit dem mal das die eigenschafft des dieners ist armlich und einem ieglichen menschen swerlich ze halten und ze tragen, so sind wir doch von der natur frey geborn; das ist nu unser bitt, das das gluck von üwer friheitt harkomenheit unß nieman knecht noch eigen mach.»*[258] Gefordert wurde auch Befreiung von allen finanziellen Abgaben und weiteren Dienstbarkeiten: *«Wir begern ouch [...], das wir fürwerthin fri sint von allen herschungen ouch vordrungen, es si zol oder ander ufflegung, so von uns gehöschen oder erfodert mocht werden.»*[259]

Im weltlichen Bereich sollen sie nur unter der Gewalt des Kaisers stehen und im geistlichen Bereich unter jener des Papstes wie – bemerkenswerterweise – des örtlichen Bischofs: *«Harzu begern wir witter so vil und me, das wir zu ewigen zitten und al unser nachkommenden keinen weltlichen gewalt, ußgenomen dem cristenlichen keiserlichen gewalt, undertänig und gehorsam syent; ouch keinem geistlichn gebott, ußgenomen dem heiligstem vatter dem bapst zu sinen zitten, och den erwirdigen bischoffe, under dem wir gesessen sind.»*[260] Nach der Verbriefung dieser Privilegien sollen sie mit *«gold, edel gestein und ander edel kleinot»* überhäuft worden sein.[261] Vor allem die im Jahr 1500 im Druck erschienene Reimchronik des Schwabenkriegs von Niklaus Schradin[262] hat dem Stoff des «Herkommens» eine «volkstümliche Verbreitung verschafft»[263] und insbesondere auf Reichsebene die politische Diskussion um die Stellung der Eidgenossen zum Reich angeheizt.[264]

[253] Zu den verschiedenen Herkunftsvorstellungen: Zehnder, Volkskundliches, S. 615–619.

[254] Zusammenfassend hierzu Kaiser Peter, Befreiungstradition, in: HLS, Bd. 2, Basel 2003, S. 151–154.

[255] QW III/1, S. 3 (St.Galler Fassung des «Weissen Buches» auf S. 2).

[256] Albecht von Bonstetten, Beschreibung der Schweiz, S. 259; die lateinische Fassung: Albecht von Bonstetten, Beschreibung der Schweiz, S. 238–239. Siehe auch oben Kap. «Banner».

[257] QW III/2/2, S. 144–145.

[258] QW III/2/2, S. 145.

[259] QW III/2/2, S. 145.

[260] QW III/2/2, S. 145–146.

[261] QW III/2/2, S. 146–147.

[262] Schradin, Schwabenkrieg; ein Chronikexemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel in: Wolfenbütteler Digitale Bibliothek (WDB), http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=inkunabeln/37-4-poet-1 [Status: 5.9.2018]. Der Originaltitel dieses Exemplars lautet: *«Chronigk diß kiergs [sic!] gegen dem allerdurchlüchtigisten hern Romschen konig, als ertzhertzogen zů Osterich und dem schwebyschen pundt dero sich das heylig Romisch rich angenomen hat eins teilß. un[d] stett un[d] lender gemeiner eidgenosschafft des andern.»* Zur Biografie Schradins: Gutmann Andre, Schradin, Niklaus, in: HLS, Bd. 11, Basel 2012, S. 201.

[263] Bruckner, Einleitung, S. 52.

[264] Bekannt ist die Reaktion des elsässischen Humanisten Jakob Wimpfeling (1450–1528) in seinem 1505 im Druck erschienenen *«Soliloquium pro pace Christianorum et pro Helvetiis ut resipiscant, ad honorem regis Romanorum et principum, ad cautelam etiam civitatum Sacri Romani imperii, ne apostate fiant»* [auf Deutsch: Selbstgespräch über den Frieden für die Christenheit und damit sich die Schweizer besinnen, zur Ehre des römischen Königs und der Fürsten und zur Sicherheit der Reichsstädte, damit sie nicht abtrünnig werden] auf Schradins Reimchchronik, wobei Wimpfeling im 23. Kapitel seines Traktates besonders auf Schradins Passage Bezug nahm, in welcher die Schwyzer als Dank für den Romzug und die Vertreibung der Heiden mit Geschenken überhäuft und dem Privileg ausgestattet worden seien, keiner menschlichen Herrschaft untertan sein zu müssen (Wimpfeling, Soliloqium, S. 197). Die Stelle, auf welche Wimpfeling bei Schradins Reimchronik unter anderem sich bezog, lautet (Schradin, Schwabenkrieg, S. 12):
«und wart erkent der schwedischen lütten flyß
Ouch denselben danck gesagt und geben bryß
Darzu begabt mit freyheitten und gold geschwind
Als fry lütt, die keins herren eigen sind
Dan das sy sich hielten unsers hernn jhesus crist
Der jnen für ander hernn der liebst gewesen ist».
Zur Schrift Wimpfelings auch: Marchal, Bellum justum.

Auch die 1507 gedruckt herausgegebene Chronik des Petermann Etterlin nennt die «uralte» Schwyzer Reichsfreiheit, wobei sich die aus *«Schwedia»* stammenden Schwyzer schon kurz nach ihrer Ankunft im *«tal, heißet Brunnen»* darum bewarben, *«soliche gegne und wilde von dem Riche ze entpfachent»*. Tatsächlich sollen sie vom *«Rõmischen riche begabet und gefryet»* worden sein, *«daz sy da solttent wonen, buwen, rütten und sich an dem erneren»*.[265] Im Verlauf der weiteren Geschichte hätten die Schwyzer *«durch erfordrung des helgen Rõmischen richs und des Stůls ze Rom der cristenheit zů trost vil gůtz gethan wider die Türcken»*, wofür sie auch ein besonderes Bannerprivileg erhalten hätten.[266]

Vor allem in den Humanistenkreisen wurde die angebliche Schwedenherkunft als Phantasterei abgetan und besonders Aegidius Tschudi führte die mittelalterlichen Eidgenossen hingegen auf die antiken vorrömischen Helvetier zurück, wobei er auf eine «Urfreiheit» dieses Volkes verwies, die mit dem Bund der drei Urkantone neu bekräftigt respektive wiederhergestellt worden sei: *«Also ward dise obgemelte püntnus [Tschudi nimmt Bezug auf den von ihm konstruierten Bundesschluss der drei Waldstätte im Jahre 1307] [...] von erst gemacht und gesworn, davon die Eidgnoschafft entsprungen und das Land Helvetia (jetz Switzerland genant) wider in uralten stand frijheit gebracht worden.»*[267] Tschudi konstruiert mit dieser Helvetierthese eine helvetische «Urfreiheit», welche sogar noch älter als das Heilige Römische Reich sei, wobei gemäss mittelalterlicher Auffassung das «Ältere» einen höheren Rang in der Werteskala einnahm als das «Jüngere». [268]

Im Geschichtsverständnis der Schwyzer Bevölkerung blieb die Schwedenherkunft allerdings populär, wie dies in einem Landsgemeindebeschluss von 1531 manifest wird.[269] Damals wurde ein tägliches besonderes Gebetsgedenken zur Mittagszeit den Schwyzer Landleuten und denjenigen die *«By vns wonen»* zur Pflicht gemacht. Errichtet wurde das Dankgebet in Erinnerung an die Ausweisung der *«fromen altvorderen [...] vß Schwedyen»* per Losentscheid, die wegen einer grossen Hungersnot ihr angestammtes Land verlassen mussten. Beim Verlassen des Landes *«hatt man Inen Beuolchen, das sy sich theinem Irdischen herren vnderwerffen noch eygen machen, Sunder allein sich dem herren gott, der sy erschaffen, vnd dem waren gottessun Christo Jhesu, der vns mit sinem Bitteren Liden, Blut vergiessen vnd sterben erlößt, Ergeben.»* Dieses periodisch abzuhaltende Gebet *«haben vnser frommen vordern vß Schwedyen an vns Bracht, dauon sy ane zwyfell nit wenig gnaden vnd glücks von gott erlangt.»*[270] Nach dem hier geäusserten Verständnis sahen sich die Schwyzer einzig Gott unterworfen; keine weltliche Macht sollte Gewalt über sie haben.[271] Eine Bezugnahme auf die Legitimation dieser Freiheit durch das Heilige Römische Reich fehlt in dieser Vorstellung, obwohl der religiös-sakrale Charakter des Reiches durch die Vorstellung des mittelalterlichen politiktheoretischen Konzepts der «Translatio imperii» durchaus mitgedacht werden kann.[272]

Die Vorstellung von der Gottesauserwähltheit kam bei den sich als besonders gottesfürchtig verstehenden Eidgenossen und speziell bei den Schwyzern im Lauf des Spätmittelalters auf – vor allem im Zusammenhang mit ihren als Gottesurteil verstandenen Schlachtensiegen gegen

265 QW III/3, S. 85.

266 QW III/3, S. 85–86. Nach Etterlin (QW III/3, S. 87) begaben sich die *«Dry Lender»* Uri, Schwyz und Unterwalden in der Folge auf Initiative König Rudolfs von Habsburg *«mit irem willen»* unter die Herrschaft des Königs *(«das sy im untertenig werent zů des Richs handen unnd im hulttent: so wolte er inen ein bescheidne stür zů můten, die zů deß Richs handen von inen guettlichen und sust zů nyemantz andren handen nemenn; woltte sy ouch darzů schützen und schirmen als ein getrüwer vogt des Richs, darzů trüwlichen bevogten mit frommen, byderben lütten und sy von dem Riche nit ze verlassen.»)*. Unter seinem Sohn, König Albrecht, seien dann die Missstände mit der Unterdrückung der waldstättischen Bevölkerung vorgekommen, welche schliesslich zum Aufruhr und Befreiung der Urkantone führten (QW III/3, S. 88–101).

267 Tschudi, Chronicon Helveticum 3, S. 224. Siehe auch Tschudi, Chronicon Helveticum 1, S. 259, wonach die Waldstätten *«dem rich uss frijem willen als ein frij volck»* angehören.

268 Siehe hierzu Stadler, Tschudi, S. 28*; Stettler, Studien, S. 25*–26*. Neuerdings zur Helvetierthese in der humanistischen Geschichtsschreibung: Maissen, Eidgenossen.

269 Zur Popularität der schwyzerischen Schwedenherkunft: Marchal, Schweden; Landolt, Schweden.

270 Kothing, Landbuch, S. 172. Zu den Gebetspraktiken: Ochsenbein, Gebet; Ochsenbein, Beten.

271 Wer ihnen nach dem Auszug aus Schweden diesen Grundsatz, keiner irdischen Macht unterworfen zu sein, *«[b]euolchen»* hat, ist nicht klar. Vermutlich ist Gott hiermit gemeint.

272 Allgemein zur «Translatio imperii»: Thomas Heinz, Translatio imperii, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VIII, München 2002, Sp. 944–946.

unterschiedliche Gegner.[273] Die Befreiung von jeglicher weltlichen Herrschaft sei der hierfür gewährte Gotteslohn, wobei diese Freiheit als besonderes Privileg durch die heldenhaften Vorfahren unter grossen Opfern, mit Blut und Schweiss erkämpft worden sei. So heisst es beispielsweise in einer 1586 erlassenen Praktizierordnung, dass in *«grossem Zwang vnd trang vnsere Altuordern gewässen, al die wil sy vnder der tyranischen herschaft vnd gewalt gsin, Auch in waß grosser gfar sy gestanden, da sy die selbig thiranische herschafft vertriben, demnach noch so vil schweis vnd bluot vergossen, damit sy in sölchen fryen standt komen möchten, derowegen sy durch groß angst vnd not Jn sölche ehr vnd grosse fryheit durch Götliche hilff vnd gnadt komen sind, die wier von den gnaden Gottes besessen handt.»*[274] Eine solche Freiheitsvorstellung fasst die Freiheit als ein elitäres und exklusives Vorrecht auf, ganz ähnlich wie dies die Reichsprivilegien darstellen, wobei dieses Vorrecht nach schwyzerischer Auslegung einerseits durch die besondere Gottesfurcht der Landesbewohner und andererseits durch die Vorfahren unter Darbringung grosser Opfer erkämpft worden ist. Mit unserer modernen, vor allem im Zusammenhang mit der durch Aufklärung und Französische Revolution geprägten Freiheitsvorstellung, welche die Freiheit als ein egalitäres Menschenrecht auffasst, hat dies nichts zu tun.[275]

Die alte Vorstellung, welche die Freiheit als privilegiertes Vorrecht verstanden hat, hat sich im Sprach- respektive Schriftgebrauch – in besonderer Weise in der schriftlichen Überlieferung des Landes Schwyz – im frühen 18. Jahrhundert niedergeschlagen und lässt sich bis zum Untergang dieses Standes 1798 in den Quellen feststellen. Das Land Schwyz wie auch die Schwyzer Landleute werden bisweilen in obrigkeitlicher Manier als «gefreites Land» beziehungsweise «gefreite Landleute» bezeichnet, welche von den nicht über gleichwertige Privilegien verfügenden «Angehörigen» der Landschaften March, Einsiedeln, Küssnacht und Höfe geschieden werden.[276] Im obrigkeitlichen Verständnis wie auch in der geübten politischen Praxis gegenüber den angehörigen Landschaften hatten die «gefreiten» Landleute privilegierte Vorrechte in politischer, wirtschaftlicher wie gesellschaftlicher Hinsicht gegenüber den minderberechtigten «Angehörigen». Deutlich kommt dies in der Verwendung einer adelsgleichen Terminologie zum Ausdruck, mit welcher das jährlich auf der Maienlandsgemeinde versammelte Kollektiv der vollberechtigten männlichen Schwyzer Landleute zu Beginn des 18. Jahrhunderts sich als *«gröste gwaldt, undt landtßfürst»* bezeichnete.[277]

Königliche und kaiserliche Wappenverleihungen für Schwyzer

Insbesondere den politischen Eliten angehörende Männer verfügten bisweilen über spezielle Beziehungen zu Reich und Reichsoberhaupt. Bekannt ist etwa Ital Reding der Ältere († 1447), der während langer Jahre das Amt eines Schwyzer Landammanns ausübte und angeblich zu König respektive Kaiser Sigismund eine besondere Beziehung gehabt haben soll, wobei insbesondere die familiäre Überlieferung dies hervorhebt und dabei stark verklärt.[278] Auch für Hans Wagner († um 1510), zwischen 1483 und 1509 wiederholt Tagsatzungsgesandter und Schwyzer Landammann in den Jahren zwischen 1500 und 1503, lässt sich eine besondere Beziehung zum Reich, aber auch zum

[273] Zur Gottesauserwähltheit: Marchal, Antwort der Bauern, S. 768–775; Marchal, Schweizer Gebrauchsgeschichte, S. 32–34.

[274] Kothing, Landbuch, S. 95.

[275] Siehe hierzu vor allem Adler, Entstehung, der die unterschiedlichen Freiheitsvorstellungen am konkreten Fall von Schwyz im Übergang von der Vormoderne zur Moderne untersucht.

[276] Besonders in den Landratsprotokollen hat sich dieser Sprachgebrauch niedergeschlagen. Siehe zum Beispiel STASZ, cod. 65, S. 81 (1723): *«in unserem freyen Landt»;* S. 83 (1723): *«unseren eignen gefreiten Landleüthen»;* S. 305 (1727): *«in unserem gefreiten Landt»;* cod. 70, S. 460 (1741): *«gefreyte Landleüth»;* cod. 80, S. 319 (1749): *«in das gefreyte Land»;* S. 497 (1750): *«in unser gefreytes Landt und zu unseren eignen Angehörigen»;* cod. 85, fol. 366v (1764): *«von gefreyten Landtleüthen»;* cod. 105, S. 54 (1776): *«im gefreyten Canton sowie bey unseren immediate Angehörigen»*; S. 164 (1777): *«in schweitzerischen gefreyten Land»* und so weiter. Zum Verhältnis zwischen dem Land Schwyz und seinen angehörigen Landschaften im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit: Landolt, Autonomiebestrebungen.

[277] Kölz, Quellenbuch, Nr. 1 (Die Landespunkte von Schwyz, 1719), S. 3, Punkt 21.

[278] So soll gemäss der Familientradition Ital Reding als junger Mann im Kreuzfahrerheer unter Sigismund, dem späteren Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, in der Schlacht bei Nikopolis 1396 gegen die Osmanen gekämpft haben und dabei «sich seine gunst nicht nur in mitelmäsige grade erworben» haben (Fassbind, Schwyzer Geschichte, S. 347). Später erhielt Ital Reding der Ältere bekanntlich das Lehen in der March durch Sigismund. Zur Biografie Ital Reding des Älteren: Dürr, Ital Reding; Hegner, Rudolf von Reding, S. 12–14.

Haus Österreich feststellen.[279] So figuriert Wagner Ende der 1480er-Jahre als Empfänger von Pensionengeld in den Listen von Erzherzog Sigmund von Österreich.[280] Seine Verbundenheit mit Habsburg sowie dem Reich ist auch in einem Schreiben Wagners an König Maximilian aus dem Jahre 1501 dokumentiert.[281] Wagner war auch schwyzerischer Vertreter der eidgenössischen Gesandtschaft auf dem Reichstag von Konstanz 1507, wo über den Romzug König Maximilians zur Erlangung der Kaiserkrone verhandelt wurde.[282] Ohne seine Reichstreue in Abrede zu stellen, darf Wagner wohl als ein typischer Vertreter jener «Politikerkaste» der eidgenössischen Orte angesprochen werden, die um 1500 in starkem Masse von ausländischen Pensionsgeldzahlungen profitierten.[283] Wagner gehörte zu den reichsten Schwyzern in dieser Zeit, besass er doch im Flecken Schwyz drei Häuser.[284]

Auch in den so genannt demokratisch verfassten Innerschweizer Länderorten galten Adel und adlige Lebensführung – ähnlich wie in den eidgenössischen Städteorten – zumindest für die politisch-sozial führenden Häupterfamilien im Übergang vom Spätmittelalter in die Frühe Neuzeit im familiären Selbstverständnis zunehmend als ein anzustrebendes «Leitbild».[285] Während im 15. Jahrhundert die Eidgenossen und speziell die Schwyzer den Ruf hatten, *«vertriber und vertilger [...] aller erberkeit und [...] ouch des gantzen adels»* zu sein,[286] wurde der Erwerb von Wappen- und Adelsbriefen oder des Rittertitels durch politisch führende Familien auch im Länderort Schwyz bei auswärtigen königlichen und fürstlichen Potentaten seit dem 16. Jahrhundert immer begehrter.[287] Dabei war – neben dem französischen König, dem Papst oder weiteren Fürsten – vor allem der Kaiser eine wichtige Instanz für den Erwerb solcher Adelstitel. Vor allem in Zusammenhang mit der steigenden Bedeutung der fremden Solddienste und den ausländischen Pensionsgeldzahlungen kam es in den eidgenössischen Orten zur Bildung von eigentlichen Parteien zwischen den Anhängern der einzelnen ausländischen Solddienstherren. In Schwyz gab es im 16. Jahrhundert neben den französischen Parteigängern auch eine kaiserliche Partei, deren Anführer Joseph Amberg († 1545) über besondere Beziehungen zum Kaiserhof verfügte.[288] Christoph Schorno (1505–1592) wurde als Mitglied der eidgenössischen Gesandtschaft durch Kaiser Maximilian II. am Augsburger Reichstag 1566 mit einem Adelsbrief ausgestattet.[289]

Die Anhänglichkeit an Reich und Kaiser – zumindest in den oberen Gesellschaftsschichten – zeigt sich selbst nach dem Ausscheiden der Eidgenossenschaft aus dem Verband des Heiligen Römischen Reiches 1648 bei verschiedenen Familien, welche den politischen Führungsschichten von Schwyz angehörten. 1688 wurde Wolf Rudolf Reding von Biberegg (1630–1696), zwischen 1652 und 1689 Landschreiber in der Landvogtei Thurgau, durch Kaiser Leopold I. in den erblichen Freiherrenstand

[279] Zur Biografie von Hans Wagner: Landolt Oliver, Wagner, Hans, in: HLS, Bd. 13, Basel 2014, S. 147; Kälin, Landammänner, S. 72–76.

[280] Hegi, Provisionäre, S. 282.

[281] RI XIV,3,2 n. 15394, in: Regesta Imperii Online, http://www.regesta-imperii.de/id/1501-05-26_2_0_14_3_2_2667_15394 [Status: 15.8.2017].

[282] RTA MR 9/2, Nr. 725, S. 1102. Als Mitglied einer eidgenössischen Gesandtschaft war der *«venner»* Hans Wagner schon auf dem Reichstag in Lindau 1497 (Berner-Chronik des Valerius Anshelm 2, S. 55).

[283] Allgemein hierzu: Groebner, Gefährliche Geschenke; Rogger, Fürsten; Rogger, Geld. Zu den Verhältnissen in Schwyz: Landolt, Söldner- und Pensionenwesen, S. 153–157.

[284] Schatzung der Häuser zu «Kilchgassen» nach dem Dorfrodel von 1506, in: MHVS, 10/1897, S. 274; Wiget Josef, Wasser und Wacht, S. 130 (Beilage 3: Häuserrodel von 1506). 1503 hatte Wagner für sich und seine Verwandten umfangreiche Güter im Sihltal für 2300 Pfund Haller Zürcher Währung an das Kloster Einsiedeln verkauft (Dettling, Sihltalgüter, S. 74–77).

[285] Allgemein zu Adel und adliger Lebensführung als gesellschaftlichem Leitbild in der Vormoderne: Graf, Adel als Leitbild.
Für die spätmittelalterliche Innerschweiz stellt Glauser, Ritter und Sandritter, S. 190, fest, «dass es Räume gab, beispielsweise die Innerschweiz, in denen zwischen der Mitte des 14. Jahrhunderts und dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts überhaupt keine Ritter lebten. Gleichgültigkeit gegenüber dem Rittertum und auch eine gewisse ablehnende Haltung gegenüber dem Adel mögen sich vermischt haben.»

[286] Stettler, Rechtfertigungsschreiben, S. 436.

[287] Zur Aristokratisierung führender politischer Schichten in der Frühen Neuzeit: Hersche Peter, Adel (Neuzeit), in: HLS, Bd. 1, Basel 2002, S. 96–97; Landolt Oliver, Adel und Patriziat, S. 7–8.

[288] Auf der Maur Franz, Amberg, Josef, in: HLS, Bd. 1, Basel 2002, S. 289–290.

[289] Auf der Maur Franz, Schorno, Christoph, in: HLS, Bd. 11, Basel 2012, S. 197; siehe auch Landolt, Schorno; dort auch eine Abb. des Wappenbriefs (Landolt, Schorno, S. 28).

erhoben, wobei im Freiherrenprivileg insbesondere die über Jahrhunderte andauernden treuen Dienste verschiedener Familienahnen der Reding (unter anderen Ital Reding der Ältere) für Kaiser, Reich und das Haus Habsburg hervorgehoben wurden.[290] Im Jahr 1700 setzte Kaiser Leopold I. den Franz Leodegar von Nideröst (1646–1711) und seinen Bruder Johann Jost von Nideröst (1643–1733) in den erblichen Ritter- und Adelsstand.[291] Gleiches widerfuhr dem politisch tonangebenden Zweig der Familie Betschart. Johann Dominik Betschart (1645–1736) wurde im Jahre 1718 durch Kaiser Karl VI. mit dem Freiherrentitel geadelt.[292] Noch 1736 wurde den Söhnen des bereits erwähnten Franz Leodegar von Nideröst, Jost Rudolf (1686–1770) und Franz Anton (1680–1747), durch Kaiser Karl VI. für sie selbst und ihre männlichen wie weiblichen Nachkommen der erbliche Adelstitel ausgestellt. Sie und ihre Nachkommen sollten *«auf ewige Welt-Zeit in den Stand, Grad, Ehr und Würde, Gemeinschafft, Schaar, und Gesellschafft deren rechtsgebohrnen Freyherren, Freyinen und Freylein mit dem praedicat: Wohlgebohrn von Nider-Öst allergnädigst erhoben, gefreyet, gesezt und gewürdiget»* werden.[293] Die besondere Anhänglichkeit gegenüber dem Kaiserhaus und der Dynastie Habsburg manifestierte sich bei Georg Franz Abyberg (1673–1753) im Ausbau des Gartensaales im Haus Abyberg im Mittleren Feldli in Schwyz, wo zahlreiche ikonografische Darstellungen an seine Verbundenheit mit Kaiser und Reich erinnern. Während Jahrzehnten stand er in königlich-spanischen und vor allem kaiserlichen Militärdiensten.[294]

Gersau als reichsfreie Kommune, Einsiedeln als Reichsabtei

Innerhalb des heutigen Kantons Schwyz besassen neben dem Land Schwyz die Benediktinerabtei Einsiedeln wie auch das Dorf Gersau die Reichsunmittelbarkeit. Während das Land Schwyz als «Reichsland» am ehesten dem Typus «Reichsstadt» zugeordnet werden kann, war Gersau ein «Reichsdorf»[295], und das Kloster Einsiedeln gehörte zum Typus der «reichsunmittelbaren Klöster» beziehungsweise «Reichsklöster»[296].

Gersau

Das am Vierwaldstättersee gelegene Dorf Gersau erlangte im Jahr 1433 in Basel durch Kaiser Sigismund die Reichsunmittelbarkeit. In der erhaltenen Urkunde wurde festgehalten, dass er den *«Kilchgenossen zu Gersaw [...] alle und jegliche ire vorgenann Gnade, Fryheit, Rechte, gute Gewonheit, Privilegia und Hantvesten, wie die von Wort zu Worte luttend und begriffen sind, die sie von den egenanten unsern Vorfaren römischen Keisern und Künigen erworben, und redlich herbracht haben, gnadiklich bestetigt, vernuwet, und bevestnet»* habe. Des Weiteren werden in der Urkunde erwähnt die *«stete, willige, und getrüe Dienst, die sy uns, und ir Vordern unsern Vorfahren an dem Rich alle Zeit unverdrossenlichen und getrüwlichen getan haben, und uns und dem Riche fürbas tun sollen und mogen in künftigen Ziten»*.[297] Von Interesse innerhalb des Dokumentes sind diese Berufungen auf angeblich in früheren Zeiten ausgestellte respektive gewährte kaiserliche und königliche Privilegien, obwohl solche früheren Rechtsdokumente in schriftlicher Form nicht überliefert sind. Immerhin findet sich im Reichsregister König Sigismunds der Jahre 1418 bis 1423 ein Eintrag, in welchem den Kirchgenossen von Gersau durch ein königliches Privileg, ausgestellt in Ulm am 18. September 1418, der

[290] STASZ, Depos. 116, Familien und Private, Familienarchiv von Reding. Zur Biografie: Wiget, Platz, S. 176.

[291] Auf der Maur Franz, Nideröst, Franz Leodegar von, in: HLS, Bd. 9, Basel 2010, S. 227; Auf der Maur Franz, Nideröst, Johann Jost von, in: HLS, Bd. 9, Basel 2010, S. 227.

[292] Auf der Maur Franz, Betschart, Johann Dominik, in: HLS, Bd. 2, Basel 2003, S. 356.

[293] STASZ, Pers.-Akten, Nideröst, Familie. Zur Biografie von Jost Rudolf von Nideröst: Landolt, Historische Karten- und Planbestände.

[294] Kessler, Georg Franz Ab Yberg; Tomaschett, Zierde, S. 205–207.

[295] Zum Typus «Reichsdorf»: Maurer von, Geschichte der Dorfverfassung, S. 364–412; Kaufmann E., Reichsdörfer, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. IV, Berlin 1990, Sp. 561–564; Marquardt Bernd, Reichsdorf, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 10, Stuttgart/Weimar 2009, Sp. 899–901. Neuerdings: Kümin, Kirchgenossen; Kümin, Rural Autonomy.

[296] Zur Bedeutung der benediktinischen Reichsabteien im Hochmittelalter: Vogtherr, Reichsabteien. Allgemein zu den Reichsklöstern auch: Schieffer Rudolf, Reichsklöster, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 628–629.

[297] Druck der Urkunde in: Rigert, Kurzgefasste Geschichte, S. 35–37. In der Forschung wurde auch schon vermutet, dass es sich bei der Urkunde um eine Fälschung handeln könnte (Regesta Imperii XI/II, S. 250, Nr. 9724).

Blutbann verliehen wurde.[298] Die Urkunde selber scheint verloren zu sein. Auch die in der Urkunde von 1433 festgehaltenen, durch Gersau geleisteten Dienste für das Reich in der Vergangenheit sind wohl weithin fiktive Vorstellung.[299] Immerhin kann angenommen werden, dass die Gersauer – analog wie dies für die Weggiser belegt ist – aufgrund ihrer Bündnispflichten gegenüber dem Vierwaldstätterbund am Reichskrieg 1415 gegen den österreichischen Herzog Friedrich IV. teilgenommen haben könnten.[300]

Die in der Urkunde festgehaltenen Formulierungen zu angeblich in früheren Zeiten verliehenen Privilegien dürfte dem Stil der damaligen kaiserlichen Kanzlei entsprochen haben, wie dies beispielsweise für das seit 1415 reichsfreie Land Glarus belegt. Ebenfalls im Jahre 1433 bestätigte Kaiser Sigismund in Basel den Glarnern «*igliche ire vorgenanten gnade, fryheiten, rechte, gute gewonheite, privilegia und hantvesten, wie dy von worte zu worte lutend und begriffen sind, die sy von unsern egenanten vorfarn, römischen keisern und kunigen und von uns und ouch von den ebtissen dem capitel und gotzhuss zu Seckingen erworben und redlich herbracht habent.*»[301] Tatsächlich gab es aber keine älteren Privilegien als die von Sigismund verliehenen Rechte.[302] Die Gründe, die Kaiser Sigismund bewogen haben, ausgerechnet dem kleinen Dorf am Vierwaldstättersee die Reichsunmittelbarkeit zu verleihen, lassen sich nicht so einfach eruieren und sind wohl auch nicht vollständig erschliessbar; auch die in der Forschung schon geäusserte Vermutung, dass es sich um eine gefälschte Urkunde handeln könnte, darf nicht ausser Acht gelassen werden. Rein spekulativ kann auch vermutet werden, dass vielleicht die Schwyzer ihre Hände im Spiel gehabt haben könnten. Um diese These erhärten zu können, muss kurz auf die historische Entwicklung von Gersau zurückgegriffen werden.

Ursprünglich waren die Gersauer Bauern und Fischer Gotteshaus- und Hofleute des im heutigen Kanton Aargau gelegenen Benediktinerklosters Muri, das unter habsburgischer Kastvogtei stand. Im Laufe der Zeit gingen die klösterlichen Güterrechte an die Habsburger über.[303] 1333 verpfändeten die österreichischen Herzöge Albrecht und Otto um 225 Mark Silber «*Zouvinger gewichtes [...] unser Güter und gülten ze Malters und ze Gersow [...] mit gerichte, mit vogtey, vnd mit allem dem was dartzu gehört*», den Luzerner Bürgern Rudolf von Freienbach und Jost von Moos und deren Ehefrauen.[304] Bereits 1332 soll Gersau zusammen mit Weggis den Vierwaldstätterbund von 1332 mitbeschworen haben, wie aus einer Bestätigungsurkunde dieses Bündnisses von 1359 hervorgeht.[305] Die rechtliche Stellung Gersaus im Verhältnis zu den eidgenössischen Orten kam dabei derjenigen eines zugewandten Ortes gleich, wobei Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern für Gersau eine Schutz- und Schirmherrschaft ausübten.[306] In

298 Regesta Imperii XI/I, S. 246, Nr. 3470; Thommen, Urkunden 3, Nr. 91/VI, S. 107. Der Eintrag über die Blutbannverleihung an die Kirchgenossen von Gersau in: Österreichisches Staatsarchiv Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregisterband G, http://www.archivinformationssystem.at/bild.aspx?VEID=1274845&DEID=10&SQNZNR=74 [Status: 22.8.2018]. Eine Beschreibung dieses Reichsregisterbandes G (*«Kunig Sigmúnds Registratur de Annis 1418.19.20.1421.22.23.»*) findet sich in Seeliger, Registerführung, S. 267–269.

299 So schon der ehemalige Luzerner Staatsarchivar Theodor von Liebenau (1840–1914) (Liebenau von, Münzen von Gersau, S. 179): In Basel bestätigte Kaiser Sigismund 1433 den «Leuten von Gersau die von Kaisern und Königen erworbenen Rechte und Freiheiten, ohne dieselben näher zu bezeichnen. [...] In Wirklichkeit [...] bestätigte Kaiser Sigismund den Gersauern Rechte und Freiheiten, die sie gar nicht besassen, sei es nun, dass die Gersauer behaupteten, sie besitzen die gleichen Rechte wie die übrigen eidgenössischen Orte, oder dass die Reichskanzlei statt eines speziellen Diplomes, welches die Exemption Gersaus von der habsburg-österreichischen wie von der eidgenössischen Gerichtsbarkeit verbriefte, dieses allgemein lautende und daher nichtssagende Aktenstück ausstellte, das höchstens der Reichskanzlei die üblichen Sporteln einbrachte und die Gersauer in eitle Träume hüllen mochte.»

300 Im Rechtsstreit zwischen Weggis und Luzern erwähnen die Weggiser, dass ihre *«soldner»* wie die anderen Eidgenossen im Rahmen ihrer Bündnispflicht *«jn unsrem kosten und unsrem paner»* im Reichskrieg von 1415 bei der Eroberung des «Steins» von Baden geholfen hätten (SSRQ LU III/2/1, Nr. 28 b, S. 73, Art. 14). Analoges darf auch für Gersau angenommen werden.

301 SSRQ GL VII/1, Nr. 64, S. 140.

302 Kamm, Schicksalsjahre, S. 36, Abb. 6. In ähnlicher Weise haben auch die Kaiser Heinrich VII. und Ludwig der Bayer in Privilegien Urkunden für Unterwalden bestätigt, welche es nie gegeben hat (Stettler, Königsbriefe, S. 131*, 147* (Nr. 6), 155*–156* (Nr. 16c)).

303 Zu den Besitzansprüchen Habsburgs in Gersau zu Ende des 13. Jahrhunderts: HU I, Nr. 41, S. 283–285.

304 Urkunden über die Verpfändung der Vogtei und Gerichtsbarkeit in Malters, in: Der Geschichtsfreund, 11/1855, S. 221–237, hier Nr. 1, S. 221–222.

305 SSRQ LU III/2/1, Nr. 12 a–c, S. 28–30.

306 Allgemein zur Bedeutung von Schirmherrschaften in der alten Eidgenossenschaft: Würgler Andreas, Schirmherrschaften (Schirmorte), in: HLS, Bd. 11, Basel 2012, S. 90–91.

Abb. 11: Wappenpyramide mit Doppelwappenschild von Gersau und bekröntem Doppeladler im Gersauer Landbuch von 1605.

der Folge stellte Gersau auch immer wieder – als eine Art Entgelt für die Ausübung der Schirmherrschaft – seine Kriegsmannschaft für eidgenössische Kriegszüge zur Verfügung.[307] Für die Summe von 690 Pfund Pfennigen kaufte sich Gersau schliesslich 1390 von der habsburgischen Vogteigewalt los, die sich damals als Pfand in den Händen der Luzerner Bürger Johann, Peter und Agnes von Moos befand.[308] Gerichtsbarkeit wie auch Vogtei- und Steuerrechte fielen damit an die Hofleute von Gersau, und diese konnten fortan als weitgehend eigenständige Kommune agieren. Allerdings blieben die Gersauer – wie insbesondere auch die Beispiele von Vitznau und Weggis[309] zeigen – von ihren Schirmherren nicht unbehelligt, wobei insbesondere der Städteort Luzern territorialpolitische Ambitionen gegenüber Gersau entwickelte und auch diesen Ort in seinen allmählich entstehenden Territorialstaat – gegen den Widerstand von Uri, Schwyz und Unterwalden – integrieren wollte. Konflikte hierüber lassen sich in den Jahren 1395/1396,[310] 1417,[311] 1430/1431[312] feststellen. Vermutlich diente das kaiserliche Reichsunmittelbarkeitsprivileg für Gersau von 1433 als Mittel zur Sicherung der Selbstständigkeit des am Vierwaldstättersee gelegenen Dorfes gegenüber den latent andauernden territorialpolitischen Ambitionen Luzerns. 1436 gaben sich *«Ammann und kilchgenossen [...] unsers frigen Hoffes ze Gerisow»* eine Rechts- und Hofordnung und erliessen gleichzeitig eherechtliche Bestimmungen;[313] dies diente der inneren Festigung des Gemeinwesens. Umfangreiche Rechtsbestimmungen wurden im Landbuch von 1605 festgehalten, welches eine Neuredaktion eines älteren, nicht mehr erhaltenen Landbuches ist.[314] An prominenter Stelle findet sich innerhalb dieses so genannten «kleinen Landbuches» eine Wappenpyramide mit dem Doppelwappen Gersaus, überstellt mit Reichsadler und Reichskrone.

Mit der sinkenden Bedeutung der Reichsvorstellung – vor allem im Gefolge des Westfälischen Friedens von 1648 – in den eidgenössischen Orten, verschwinden auch allmählich die ikonografischen Reichssymbole im reichsfreien Dorf am Vierwaldstättersee. Bezeichnenderweise findet sich auf dem Gersauer Landbuch von 1784 das Wappen von Gersau zusammen mit der Darstellung des Freiheitshutes als typisch republikanisches Symbol.[315] Er-

[307] Camenzind, Geschichte von Gersau, S. 51–52, 66–67, 72, 92–93, 98.

[308] Druck der Urkunde in: Camenzind, Geschichte der Republik Gersau, S. 80–82 (Beilage 2), siehe auch S. 82–83 (Beilage 3). Allgemein zum Loskauf Gersaus: Müller, Gersau – 3. Juni 1390.

[309] Zur Integration von Weggis in den Stadtstaat Luzern im Spätmittelalter: Schaffer, Geschichte, Teil I, S. 170–172; Schaffer, Geschichte, Teil II, S. 53, 74–75.

[310] SSRQ LU III/2/1, Nr. 17a, S. 35–36; Nr. 17b, S. 37–38.

[311] SSRQ LU III/2/1, Nr. 22, S. 46–47.

[312] SSRQ LU III/2/1, Nr. 23b, S. 48–49; Nr. 23c, S. 49–50; Nr. 23d, S. 51–52; Nr. 25a, S. 58–63; Nr. 25b, S. 64–67.

[313] Druck in: Des Hofes zu Gersau Rechtung, in: Der Geschichtsfreund, 7/1851, S. 143–145; Altes Eherecht von Gersau, in: Der Geschichtsfreund, 7/1851, S. 145–146.

[314] Druck des Gersauer Landbuches von 1605 in: Kothing, Rechtsquellen, S. 75–92.

[315] Kümin, Reichsdorf, S. 96–97.

innerungskulturell interessant ist, dass noch 1794 der Stanser Maler Josef Martin Obersteg (1761–1826) für den Gersauer Ratssaal zwei Ölgemälde schuf, von welchen eines den im Jahre 1390 erfolgten Loskauf von der habsburgischen Vogteigewalt darstellt, das andere die Bestätigung der Gersauer Privilegien durch Kaiser Sigismund von 1433 ikonografisch festhält.[316] Allgemein lässt sich im Fall von Gersau feststellen, dass nach der Privilegierung von 1433 weitere Kontakte zu Reich und Reichsoberhaupt sich nicht feststellen lassen. Auch fand nie eine Bestätigung der Privilegien beim Antritt eines neuen Reichsoberhauptes statt.[317] Letzteres Indiz deutet ebenfalls darauf hin, dass es sich bei der Privilegierung von 1433 um eine gefälschte Urkunde handeln könnte. Nicht ausser Acht gelassen werden aber darf die Tatsache, dass ab 1438 die Habsburgerdynastie nahezu ununterbrochen bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches 1806 das Reichsoberhaupt stellte und im 15. Jahrhundert eine Bestätigung der Reichsprivilegien aufgrund der feindseligen Haltung habsburgischer Kreise gegenüber den Eidgenossen schwierig war. Ausserdem verloren ab dem 16. Jahrhundert solche Privilegierungen allmählich ihren Wert.

Benediktinerabtei Einsiedeln

Das im Jahr 934 durch Eberhard, Dompropst von Strassburg, gegründete Kloster Einsiedeln konnte vor allem über Herzog Hermann I. von Schwaben und dessen Gattin Reginlind, sehr wahrscheinlich eine Verwandte des Klostergründers Eberhard, schon früh Beziehungen zum ottonischen Königshaus anknüpfen. Die Verlobung und Heirat von Ita, dem einzigen Kind des Schwabenherzogs, mit dem ottonischen Königssohn Liudolf bildete anscheinend den «Anlass für die Erhebung Einsiedelns zum Königskloster».[318] Die reichsunmittelbare Stellung der Benediktinerabtei Einsiedeln reicht bis tief ins Mittelalter zurück, wobei die Anfänge dieser Stellung mit der Verleihung der Immunität und freien Abtwahl durch König Otto I. im Jahre 947 zu sehen sind.[319] Von da an wurde Einsiedeln wiederholt mit grossen königlichen Stiftungen bedacht, wobei nicht selten konfiszierte Güter unbotmässiger Adliger an kirchliche Institutionen übertragen wurden. Dies entsprach der gängigen Praxis ottonischer Reichspolitik, die häufig solche Güter Kirchen wie Klöstern zuwiesen. Die königlichen Schenkungen festigten die Position der Abtei, die seit dieser Zeit «als Königs- beziehungsweise Reichskloster angesehen» wurde.[320]

Während die Reichsunmittelbarkeit selber nie in Abrede gestellt wurde, stellte die durch weltliche Gewalten ausgeübte Kloster- oder Kastvogtei als Schutzaufsicht über das Kloster einen bedeutenden Eingriff in die klösterliche Souveränität dar. Die Kastvogtei erlaubte Eingriffe in die klösterliche Wirtschaftsführung und in die zur geistlichen Institution ausgeübte Gerichtsbarkeit; wichtig war aber vor allem die Vertretung des Klosters gegen aussen wie auch bei gerichtlichen Auseinandersetzungen. Besonders problematisch waren die Interventionen einzelner Vögte bei der Abtwahl, welche in der Zeit des Hochmittelalters verschiedentlich vorgekommen waren.[321]

Konfliktreich war auch die Beziehung zu Schwyz, nachdem dieses 1394 zunächst die Vogtei und das Gericht über die Leute zu Einsiedeln und 1424 durch König Sigismund die Vogtei über das Kloster erhalten hatte; trotz Widerständen seitens des Klosters wurde dieses Recht 1433/1434 schliesslich den Schwyzern bestätigt.[322] Auch die Einsetzung von Ludwig Blarer 1526 als Abt durch den die Einsiedler Kastvogtei ausübenden Stand Schwyz kann als schwerwiegender Eingriff in die klösterliche Autonomie verstanden werden.[323] Mit der Reichsunmittelbarkeit des Klosters verbunden war die Reichsfürstenwürde für den jeweiligen Abt; erstmals dokumentiert ist diese Würde in der durch König Rudolf von Habsburg 1274 in Zürich ausgestellten Urkunde für Abt Ulrich von Winnenden. Wie aus der Belehnungsurkunde hervorgeht, galt diese

[316] Rathaus der altfryen Republik Gersau, S. 20, 22–23.

[317] Im Gegensatz hierzu liessen sich beispielsweise die «Freien auf Leutkircher Heide», ein reichsunmittelbares Territorium im Heiligen Römischen Reich im Gebiet der Ortsteile Reichenhofen, Herlazhofen und Wuchzenhofen im Gebiet der Stadt Leutkirch im Allgäu im Zeitraum zwischen 1337 und 1500 mindestens elf Privilegienbestätigung ausstellen (De Kegel-Schorer, Bauern am Reichstag, S. 436; Anm. 27).

[318] Salzgeber, Einsiedeln, S. 521. Siehe auch Keller, Kloster Einsiedeln, S. 7–40.

[319] Druck der königlichen Urkunde aus dem Jahr 947 in: QW I/1, Nr. 28, S. 18–19.

[320] Salzgeber, Einsiedeln, S. 526.

[321] Zur Kastvogtei Einsiedelns: Kälin, Schirm- und Kastvogtei I; II.

[322] Salzgeber, Einsiedeln, S. 527; De Kegel, Einsiedeln, S. 653.

[323] Allgemein zum Verhältnis des Klosters Einsiedeln zu Schwyz: Salzgeber, Einsiedeln, S. 526–528.

Reichfürstenwürde für die Einsiedler Äbte bereits schon in früheren Zeiten.[324] In der Folge sind Belehnungen von Einsiedler Äbten mit der Reichsfürstenwürde respektive den fürstlichen Regalien wiederholt belegt, die jeweils bei den amtierenden Reichsoberhäuptern – teilweise unter grösseren Kosten – eingeholt wurden.[325]

Als bedeutenden Wallfahrtsort und als Reichsabtei besuchten auch einzelne Könige das Kloster Einsiedeln. Bekannt ist in der Zeit des Spätmittelalters der Besuch des aus dem Haus Luxemburg stammenden Königs Karl IV. – mit einem zahlreichen Gefolge von Zürich herkommend – im April 1354, über dessen Visite der Klosterthesaurar Heinrich von Ligerz einige kurze Notizen hinterlassen hat. Als grosser Verehrer und Sammler von Heiligenreliquien liess sich der König vom Kloster verschiedene Reliquien schenken: *«[...] magnamque partem reliquiarum nostrarum secum detulit, videlicet dimidium caput sci Sigismundi regis et dimidium Brachium sci Mauricii et alias particulas plures.»*[326] Zum Leidwesen des Thesaurars nahm der König demnach Teile der Reliquien der als besonders hochangesehenen Heiligen Sigismund und Mauritius mit.[327] Auch König Sigismund, der Sohn Karls IV., stattete Einsiedeln am 1. November 1417 einen Besuch ab.[328] Angeblich soll auch König Maximilian I. auf dem Reichstag von Konstanz im Jahre 1507 in einer Rede vor eidgenössischen Gesandten die Absicht bekundet haben, den Wallfahrtsort Einsiedeln aufzusuchen;[329]

[324] Druck der Urkunde in: Ringholz, Geschichte, S. 687, Beilage VIII.

[325] Salzgeber, Einsiedeln, S. 529. Im Druck erschienene Beispiele von Belehnungsurkunden mit der Reichsfürstenwürde für Einsiedler Äbte: Reichsfürstenwürde für Abt Johann von Schwanden durch König Albrecht vom 1. April 1299, ausgestellt in Konstanz (Ringholz, Geschichte, S. 687–688, Beilage VIII); Reichsfürstenwürde für Abt Heinrich von Brandis durch König Karl IV. vom 2. Oktober 1353, ausgestellt in Konstanz. Der Abt liess sich in dieser Urkunde diejenige von König Rudolf aus dem Jahr 1274 über die Reichsfürstenwürde der Einsiedler Äbte bestätigen, wobei die Urkunde von 1274 innerhalb des Dokuments inseriert wurde (MGH Const. 10, Nr. 615, S. 464–465). Weitere Belehnungen: Documenta Archivii Einsidlensis, http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=103 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch König Sigismund für Abt Burkard von Krenkingen-Weissenburg 1430); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=104 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch König Friedrich III. für Abt Rudolf von Sax 1442); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=105 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Maximilian I. für Abt Konrad von Hohenrechberg 1518); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=106 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Karl V. für Abt Ludwig Blarer 1532); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=107 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Karl V. für Abt Joachim Eichhorn 1546); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=108 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Ferdinand I. für Abt Joachim Eichhorn 1559); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=109 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Maximilian II. für Abt Joachim Eichhorn 1566); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=110 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Rudolf II. für Abt Ulrich Wittwiler 1588); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=111 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Rudolf II. für Abt Augustin Hofmann 1601); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=112 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Matthias für Abt Augustin Hofmann 1614); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=113 [Status: 24.8.2018] (Belehnung durch Kaiser Kaiser Ferdinand II. für Abt Augustin Hofmann 1621). Beispiele für die hohen Kanzleigebühren wie sonstige Kosten für die Privilegienerteilungen sind in den Documenta Archivii Einsidlensis ebenfalls dokumentiert (Documenta Archivii Einsidlensis, http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,%20B.16/131&start=115 [Status: 2.9.2018]).

[326] Vgl. Schubiger, König; W(yss) v(on), Karl's Besuch. Siehe auch Meier, Heinrich von Ligerz, S. 24–25.

[327] Der hl. Sigismund († um 523/24) war König der Burgunder. Nach seinem gewaltsamen Tod wurden seine Gebeine nach dem von ihm gegründeten Kloster Saint-Maurice überführt. Später wurde er als Heiliger verehrt, ab dem 11. Jahrhundert verbreitete sich sein Kult in der Schweiz (Wildermann Ansgar, Sigismund, in: HLS, Bd. 11, Basel 2012, S. 497; Keller, Reclams Lexikon der Heiligen, S. 516–517). Im schwyzerischen Muotathal ist der hl. Sigismund neben der hl. Walburga Kirchenpatron der Pfarrkirche. Bemerkenswert ist eine unter dem Kirchenpatron Sigismund eingerichtete Rindfleischstiftung zugunsten der Armen aus dem Jahre 1360 (Henggeler, Jahrzeitbücher, S. 14; siehe auch Gwerder, Heimatkunde Muotathal-Illgau, S. 125–128, 255–259).

[328] Ringholz, Geschichte, S. 327.

[329] Anlässlich der Verabschiedung der eidgenössischen Gesandten vom Reichstag in Konstanz soll – gemäss der Überlieferung von Johann Jakob Fuggers «Spiegel der Ehren des Hauses Österreich» (vor 1559 entstanden) – König Maximilian folgende Rede gehalten haben (RTA MR 9/2, Nr. 719, S. 1067: *«Lb. Aidgenossen, ir sollend entlichen glauben, das wir euer gueter H. und freund seind. Und wöllen in nechstgelegner zeyt zu fueß gen Unser Lieben Frauen zu Ainsidlen wallen, auch auf den höchsten berg in Schweiz ainen gembsen stechen und den der Muetter Gottes zu Ainsidlen schenken und verehren. Und nachdem wir zuvor ainen hailigen, nemlich St. Leobold, erheben helfen, also wöllen wir brueder Clausen [von Flüe], welcher bey euch ain hl. leben gefüert hat, auch helfen erheben. Er wölle auch sonst der ganzen Aidgnosschaft, sover sich die in seinem willen halten werden, allen gn. willen beweysen und erzaigen.»*

allerdings ist dieser Besuch des Königs nie zustande gekommen.[330]

Als reichsunmittelbares Kloster war Einsiedeln zu Reichsdiensten verpflichtet und erscheint deshalb schon in der ersten Reichsmatrikel von 1422, in welcher die Reichsangehörigen zur Stellung von Truppen im Kampf gegen die Hussiten verpflichtet wurden. Mit der im Lauf des 15. Jahrhunderts zunehmenden osmanischen Bedrohung findet das Kloster Einsiedeln in weiteren erhaltenen Reichsmatrikeln Erwähnung.

Jahr	Reichsmatrikel-Pflichtiger	Anlass	Reichsdienst
1422[331]	Der von den Einsideln	«Anslag des teglichen kriegs ze Beheim» (gegen die Hussiten)	2 «gleven»[332]
1431[333]	Der apt von Unser Frauwen zůn Einsideln		–
1454[334]	Der Abbt von Ainsideln	«wederstannd dem Tůrcken»	30 zu «Fuß»
1467[335]	Von Einsidel	«wider den Tůrcken»	2 zu «Roß», 4 zu «Fuß»
1471[336]	Von Eynsiedel	«wider den Tůrcken»	1 zu «Roß», 2 zu «Fuß»
1480[337]	Von Einsiedel		2 zu «Roß», 3 zu «Fuß»
1481[338]	Von Einsiedel	«Matricul und Anschlag wider Ungarn und den Türcken»	6 zu «Roß», 4 zu «Fuß»
1487[339]	Abt von Einsiedel		200 Gulden
1489[340]	Von Einsiedel		3 zu «Roß», 10 zu «Fuß»
1491[341]	Einsidel		180 Gulden, 6 (?)
1507[342]	Einsidel	Romzugshilfe	3 «Roß», 6 «Fuß», 170 Gulden «an gelt»

330 An Ostern 1474 stattete hingegen Herzog Sigmund von Tirol (1427–1496), der Vetter Kaiser Friedrichs III. und damit ein Onkel Maximilians I., dem Kloster Einsiedeln einen Besuch ab, wobei der Herzog durch das Kloster und durch die Schwyzer mit hohen Ehren empfangen wurde (Baum, Sigmund der Münzreiche). In seiner Chronik berichtet Gerold Edlibach über den Besuch Herzog Sigmunds in Einsiedeln (Edlibach's Chronik, S. 140).

331 RTA II/8, Nr. 145, S. 162 (Reichstag zu Nürnberg).

332 Unter einer *«gleve»* wurde einerseits eine Lanze beziehungsweise ein Spiess verstanden, andererseits eine militärische Einheit aus 3–4 Mann (Schweizerisches Idiotikon digital, Art. Glef(e), https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id2.htm#!page/20607/mode/1up [Status: 6.9.2018]).

333 RTA III/9, Nr. 408, S. 534 (Reichstag zu Nürnberg). Eine zu stellende Truppenkontingentszahl *(«glefen»)* wurde nicht eingetragen.

334 Königs von Königsthal, Nachlese, Num. IVb, S. 55–56; Num. IVd, S. 61 (Reichstag zu Frankfurt).

335 Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LIV [54], S. 221 (Reichstag zu Nürnberg). Auch die Eidgenossen wurden in der Reichsmatrikel veranschlagt: *«Item so sollen die Eydgenoßen von Bern, Lucern, Zurich, Solotorn, Freyburg im Uchtland und ander, die mit Jn in Ainung sind, haben. 200 [zu Pferd], 1700 [zu Fuss]»* (Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LIV [54], S. 221). Ausdrücklich wurde festgehalten, dass in eidgenössischen Gebieten ansässige geistliche Institutionen wie auch Adelsangehörige extra veranschlagt seien (Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LIV [54], S. 221–222): *«Doch so sollen die Aebt und Prelaten, Graven und Herren, die, als hievor stet, angeslagen sind, nit in der nechsten Summ begrifen sein, sunder bey dem Anslag bleiben, der auf ein jeden, wie hievor von ihm geschriben stet, insunderheit gesazt ist.»*

336 Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LVI [56]/4, S. 243 (Reichstag zu Regensburg).

337 Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LIX [59], S. 267 (Reichstag zu Nürnberg).

338 Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LX [60], S. 270 (Reichstag zu Nürnberg).

339 Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LXII [62], S. 279 (Reichstag zu Nürnberg).

340 Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LXIV [64], S. 286 (Reichstag zu Frankfurt).

341 Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Nr. LXVI [66], S. 293 (Reichstag zu Nürnberg).

342 RTA MR 9/1, Nr. 271, S. 557 (Reichstag zu Konstanz).

Auf dem Wormser Reichstag von 1521 wurde eine neuerliche Reichsmatrikel erlassen, welche auch für spätere Zeiten massgeblich wurde. Unter den *«Prelaten»* wurde auch *«Einsideln»* erfasst, wobei die Abtei drei Männer zu *«Ross»*, 22 zu *«Fuss»* und 120 Gulden zu stellen hatte.[343] Bis ins 17. Jahrhundert wurden die Äbte zur Teilnahme an Reichstagen aufgefordert, dem diese aber nicht nachkamen.[344] Nichtsdestotrotz blieb die Reichsunmittelbarkeit des Klosters im Selbstverständnis bis zum Ende des alten Reiches im Jahr 1806 von grösster Bedeutung; nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass diese besondere Stellung der Abtei Möglichkeiten der Opposition gegenüber dem Landesherrn Schwyz bot.[345]

Ausblick

Zeugnisse der einstigen Reichsfreiheit von Schwyz sind noch heute verschiedene erhalten und zum Teil sichtbar. Diese Reichsfreiheit war ein Privileg, welches den Inhabern eine besondere Stellung im Heiligen Römischen Reich zugestand. Keine fürstliche oder sonstige Macht zwischen dem Reichsoberhaupt und dem Privilegieninhaber war zwischengeschaltet; die Reichsfreiheit garantierte eine weitgehend autonome und in starkem Masse selbstbestimmte Stellung. Allerdings war dieser reichsfreiheitliche Status von Schwyz während langer Zeit durchaus durch Habsburg bestritten, und beinahe bis zum Ende des Spätmittelalters wurden diese Rechts- und Besitzansprüche durch die Herrschaft auch aufrechterhalten. Innerhalb der eidgenössischen Geschichte stellte diese durch Habsburg angefochtene reichsrechtliche Stellung von Schwyz wie auch von anderen Kommunen mit eidgenössischen Bündnissen ein wichtiges Movens dar.

Vor allem unter dem aus dem Hause Luxemburg stammenden König respektive Kaiser Sigismund erhielt Schwyz – ähnlich wie andere Städte und Länder mit eidgenössischen Bündnissen – zahlreiche Privilegien unterschiedlichster Qualität, die dem Land den Auf- und Ausbau eines Territoriums ermöglichten und diesen Besitz auch reichsrechtlich absicherten. Gegenüber diesen Territorien, die im Lauf der Zeit zunehmend als eigentliche Untertanengebiete verstanden wurden, trat Schwyz als reichsrechtlich privilegierter Landesherr auf. Nur den wenigsten Zeitgenossen von heute ist dies noch bewusst, obwohl – zumindest in mentaler Hinsicht – diese einst privilegierte Stellung des Landes Schwyz insbesondere im Zusammenhang mit seinem Verhältnis zu den angehörigen Landschaften March, Einsiedeln, Küssnacht und Höfe eine gewisse Bedeutung hatte – auch über die Zeit des Ancien Régimes hinaus. Gleich wie für die anderen Orte mit eidgenössischen Bündnissen nahm für Schwyz die Bedeutung des Reiches mit dessen institutioneller «Verdichtung» seit dem 16. Jahrhundert immer stärker ab. Endpunkt dieser Entwicklung war das Ausscheiden des «Corpus Helveticum» aus dem Heiligen Römischen Reich im Jahre 1648.

[343] RTA JR 2, Nr. 56, S. 431. Zum Vergleich: Die Benediktinerabtei Allerheiligen in Schaffhausen war in der gleichen Reichsmatrikel mit 4 Reitern, 18 Fusssoldaten und 120 Gulden veranschlagt; die Benediktinerabtei St. Georgen in Stein am Rhein sollte 10 Fusssoldaten stellen und 120 Gulden zahlen, während die Fürstabtei St. Gallen mit 6 Reitern, 30 Fusssoldaten und 120 Gulden eingeschätzt wurde. Auch die Klöster Disentis (1 Reiter, 10 Fusssoldaten, 60 Gulden) und Pfäfers (6 Fusssoldaten, 60 Gulden) wurden veranschlagt (RTA JR 2, Nr. 56, S. 430–432).

[344] Held, Staatsrecht, S. 181–182.

[345] Beispielsweise bemühte das Kloster seine über die Jahrhunderte hinweg erhaltenen kaiserlichen und königlichen Privilegien im Konflikt um Steuerforderungen und Eingriffe in die klösterliche Hoheit durch Schwyz in den Jahren zwischen 1633 und 1645. Siehe hierzu Krauss, Streit um Steuern.

Privilegien, Privilegienbestätigungen, Bündnisse und Mandate des Reichsoberhauptes an Schwyz (1240–1566)

Aussteller/Datum	Inhalt	Ausstellungsort	Quelle
Friedrich II. (1212–1250, Kaiser 1220), Staufer			
Dezember 1240	Reichsschutzprivileg	Faenza	STASZ, Urk. 11[346]
Rudolf I. (1273–1291), Habsburg			
19. Februar 1291	Privileg, dass kein unfreier Richter über Schwyzer freien Standes richten dürfe	Baden	STASZ, Urk. 26[347]
Adolf von Nassau (1292–1298), Nassau			
30. November 1297	Bestätigung in der Form des 1240 gewährten Privilegs	Frankfurt	STASZ, Urk. 30[348]
Albrecht I. (1298–1308), Habsburg			
Heinrich VII. (1308–1313, Kaiser 1312), Luxemburg			
3. Juni 1309	Gerichtsstandsprivileg	Konstanz	STASZ, Urk. 40[349]
3. Juni 1309	Privilegienbestätigung	Konstanz	STASZ, Urk. 41[350]
3. Juni 1309	Bestätigung des Privilegs von 1240	Konstanz	STASZ, Urk. 42[351]
3. Juni 1309	Bestätigung des Privilegs von 1297	Konstanz	STASZ, Urk. 43[352]
5. Mai 1310	Privileg	Zürich	STASZ, Urk. 64[353]

[346] Druck: QW I/1, Nr. 422, S. 197–198.

[347] Druck: QW I/1, Nr. 1650, S. 758–759.

[348] Druck: QW I/2, Nr. 159 (a), S. 74.

[349] Nicht im Original erhalten, nur eine papierene Kopie; das pergamentene Original liegt im Staatsarchiv Obwalden. Druck: QW I/2, Nr. 480, S. 231–232.

[350] Die angebliche Urkunde ist nur in zwei papierenen Kopien aus dem 18. Jahrhundert überliefert, vermutlich verfasst durch Landschreiber Abyberg. Als Dorsualnotiz findet sich bei der einen Kopie der Hinweis: *«Das original solle zů U[e]ry verwahret ligen.»*

[351] QW I/2, Nr. 481 (a), S. 232. Siehe auch STASZ, cod. 1905, fol. 2v.

[352] QW I/2, Nr. 481 (b), S. 232–233. Eine in deutscher Sprache verfasste Abschrift (Hand des Schwyzer Landschreibers Balthasar Stapfer) in: STASZ, cod. 1905, fol. 2r–2v.

[353] Eine Originalurkunde ist nicht erhalten. Inseriert ist der Wortlaut der angeblich ausgestellten Urkunde in der durch König Ludwig den Bayern vor dem mittelfränkischen Herrieden ausgestellten Urkunde vom 29. März 1316 (STASZ, Urk. 64). Druck: QW I/2, Nr. 546, S. 263–264; Nr. 831, S. 425–426. Inhaltlich erteilt der König den *«hominibus habitantibus in valle Switz»*, welche sich vom ehemaligen Grafen Eberhard von Habsburg losgekauft und über diesen Loskauf auch *«litteras testimoniales»* besitzen, dass sie *«de iure»* ihm und dem *«sacro Romano imperio»* zugehörten. Dabei gewährt er ihnen die Gnade derselben Freiheit, wie solche auch *«alii liberi in eadem valle [gemeint ist die Talschaft Schwyz] aut circumpositis vallibus»* genössen.

Aussteller/Datum	Inhalt	Ausstellungsort	Quelle
Ludwig der Bayer (1314–1347, Kaiser 1328), Wittelsbach			
16. März 1316	Bestätigung der Privilegien von 1240, 1291, 1309 und 1310	vor Herrieden	STASZ, Urk. 64[354]
1. Mai 1327	Gemeinsame Privilegienbestätigung für Schwyz, Unterwalden und Uri	Como	STASZ, Urk. 93[355]
1. Mai 1327	In Aussicht gestellte Privilegienbestätigung für Schwyz, Uri und Unterwalden nach der Erlangung der Kaiserwürde durch Ludwig	Como	STASZ, Urk. 94[356]
18. Oktober 1328	Gemeinsame Privilegienbestätigung für Unterwalden, Schwyz und Uri	Pisa	STASZ, Urk. 96[357]
Karl IV. (1346–1378, 1355 Kaiser), Luxemburg			
31. März 1361	Bestätigung der Freiheitsprivilegien und Gerichtsgewohnheiten	Nürnberg	STASZ, Urk. 177.1[358]
Wenzel (1376–1400), Luxemburg			
16. Oktober 1379	Gerichtsstands- und Ächterhausungs privileg	Prag	STASZ, Urk. 221[359]
Ruprecht von Pfalz (1400–1410), Wittelsbach			
1401	Verweigerung der Privilegienbestätigung		
Jobst von Mähren (1410–1411), Luxemburg[360]			

[354] Druck: QW I/2, Nr. 831, S. 424–426. Eine durch den Schwyzer Landschreiber Balthasar Stapfer gefertigte Abschrift in deutscher Übersetzung findet sich in STASZ, cod. 1905, fol. 1r–2r.

[355] Druck: QW I/2, Nr. 1377, S. 675–676. Siehe auch STASZ, cod. 1905, fol. 3r.

[356] Druck: QW I/2, Nr. 1378, S. 676. Siehe auch STASZ, cod. 1905, fol. 2v. Seit Januar 1327 befand sich König Ludwig der Bayer auf der Romfahrt mit der Absicht, in Rom zum Kaiser gekrönt zu werden. In Como hielt sich Ludwig vom 22. März bis Mitte Mai 1327 auf, um die Ankunft seiner Ehefrau, Königin Margarete, sowie weiterer Truppen aus dem Reich abzuwarten. Die Kaiserwürde erlangte Ludwig schliesslich am 17. Januar 1328 in Rom (Berg, Italienzug, S. 142–197).

[357] Nicht im Original erhalten, aber gleichzeitige Kopie. Die Urkunde ist zwar auf Pergament abgefasst, doch wurde diese nie besiegelt. Kaiser Ludwig hielt sich vom 15. Oktober bis mindestens 1. November 1328 in Pisa auf (Berg, Italienzug, S. 181). Druck des Schriftstücks: QW I/2, Nr. 1439, S. 701–702. Ebenso gedruckt in: Tschudi, Chronicon Helveticum 4, S. 117–118. Dort findet sich auch ein durch Tschudi mitgeteilter Siegelbeschrieb, anscheinend nach dem heute verlorenen Urner Exemplar abgefasst: *«Sigillum: + Ludovicus quartus dei gratia Romanorum imperator semper augustus»*.

[358] Druck (nach Fotografie aus dem Kgl. Sächsischen Hauptstaatsarchiv, Reichsregistratur Karls IV.): Durrer, Einheit Unterwaldens, S. 270–271 (Beilage III). Siehe auch STASZ, cod. 1905, fol. 4v–5r.

[359] Siehe die Abschrift in STASZ, cod. 1905, fol. 5r–6r.

[360] Der mit vier Kurfürstenstimmen Anfang Oktober 1410 zum König gewählte Jobst von Mähren (Konkurrent: Sigismund, drei Kurfürstenstimmen) starb bereits am 18. Januar 1411 (Hilsch Peter, Jobst, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 10, Berlin 1974, S. 627–628, https://www.deutsche-biographie.de/gnd12930963X.html#ndbcontent [Status: 18.7.2017]).

Aussteller/Datum	Inhalt	Ausstellungsort	Quelle
Sigismund (1411–1437, 1433 Kaiser), Luxemburg			
27. Januar 1415	Privilegienbestätigung	Konstanz	STASZ, Urk. 316.5[361]
15. April 1415	Privileg für die eidgenössischen Orte, darunter Schwyz, im Reichskrieg gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich	Konstanz	Nicht im STASZ vorhanden[362]
28. April 1415	Blutbann-, Gerichtsstands-, Ächterhausungs- und Marktprivileg	Konstanz	STASZ, Urk. 316.1[363]
29. August 1418	Privilegienbestätigung für die eidgenössischen Orte, darunter Schwyz	Weingarten	Nicht im STASZ vorhanden
29. August 1418	Privilegienbestätigung für die eidgenössischen Orte, darunter Schwyz, und Aufhebung der Reichsacht wegen der Gruber-Fehde	Weingarten	Nicht im STASZ vorhanden[364]
29. August 1418	Gerichtsprivileg, Einzelausfertigung wegen der Gruber-Fehde für Schwyz	Weingarten	STASZ, Urk. 327[365]
9. Februar 1424	Münzpolizeiprivileg	Ofen	STASZ, Urk. 345[366]
9. Februar 1424	Zollprivileg	Ofen	STASZ, Urk. 344[367]
9. Februar 1424	Verleihung der Klostervogtei Einsiedeln an Schwyz	Ofen	Nicht im STASZ vorhanden[368]

361 Ebenfalls vorhanden ist eine durch Bürgermeister und Räte der Stadt Lindau beglaubigte und in Pergament ausgefertigte Kopie vom 6. Januar 1447 (STASZ, Urk. 316.2). Druck: Tschudi, Chronicon Helveticum 8, S. 5–6. Ebenfalls abgedruckt in: Stumpf Johannes, Des grossen gemeinen Conciliums zuo Costentz gehalten / kurtze / doch grundtlichere und volkommnere, dann vor nie in Teütsch gesåhen / beschreybung / was tåglich von einer Session zů der andern / in geistlichen und weltlichen sachen darinn und darnebend gehandlet ist / etc., [Zürich] [1541], fol. 29r–29v. Eine durch den Schwyzer Landschreiber Balthasar Stapfer in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgefertigte Abschrift findet sich in STASZ, cod. 1905, fol. 6r.

362 Original in: Staatsarchiv Luzern; Druck: UB Zug 1, Nr. 543.

363 Siehe auch die Abschrift in STASZ, cod. 1905, fol. 7r–8r; Druck: Staatsvermögen des Kantons Schwyz, Beilage XII, S. 151–154; ebenfalls gedruckt in: Quellen Landschaft Küssnacht 2: 1401–1450, Nr. 100, S. 101–108. Zwei beglaubigte Kopien dieser königlichen Urkunde liegen vor: Die eine durch Bürgermeister und Räte der Stadt Lindau, ausgestellt am 11. Januar 1447 (STASZ, Urk. 316.2; Teiledition in: Quellen Landschaft Küssnacht 2, Nr. 160, S. 326–328), die andere durch Heinrich IV. von Hewen, Bischof von Konstanz, und Friedrich von Wartenberg, Abt des Klosters Reichenau, ausgestellt am 20. März 1447 (STASZ, Urk. 316.3; Teiledition in: Quellen Landschaft Küssnacht 2, Nr. 161, S. 329–330).

364 Original in: Staatsarchiv Bern; Druck: SSRQ BE II/1/3/III, Nr. 135 r, S. 512–515.

365 Eine Abschrift der Urkunde findet sich in STASZ, cod. 1905, fol. 8v–9v. Nur kurze Zeit nach der Privilegierung der Schwyzer durch König Sigismund mit der Befreiung von auswärtigen Gerichten (STASZ, Urk. 327) liessen sie sich durch den Grafen Johannes von Lupfen, Hofrichter König Sigismunds, ein Vidimus dieses Privilegs ausfertigen (STASZ, Urk. 328, 17.9.1418). Gleiche Vidimi wurden auch für Bern und Zürich ausgestellt. Allgemein zur Gruber-Fehde: Widmer, Untersuchung.

366 Druck: Wielandt, Münz- und Geldgeschichte, S. 16; eine Abschrift in: STASZ, cod. 1905, fol. 10v–11r.

367 Eine Abschrift der Urkunde in STASZ, cod. 1905, fol. 9v–10r. *(«Ein fryheit von kúnig Sigmunden um brúggen und um zóll»).*

368 Im Original nicht erhalten, nur in Kopie (Druck); Druck: Libertas Einsidlensis, Nr. XXX [30], S. 158–161.

Aussteller/Datum	Inhalt	Ausstellungsort	Quelle
10. Februar 1424	Verleihung des Lehens in der March an Ital Reding von Schwyz	Ofen	
22. Oktober 1431	Widerruf der Verleihung der Klostervogtei Einsiedeln an Schwyz	Feldkirch	Nicht im STASZ vorhanden[369]
12. November 1433	Pfarrkirchenprivileg	Basel	STASZ, Urk. 376[370]
11. Dezember 1433	Entscheid im Konflikt zwischen Schwyz und dem Kloster Einsiedeln um die Klostervogtei («Goldene Bulle»)	Basel	STASZ, Urk. 377[371]
21. Dezember 1433	Privilegienbestätigung	Basel	STASZ, Urk. 378[372]
2. Februar 1434	Gesonderte Bestätigung des Privilegs im Reichskrieg gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich von 1415 für Schwyz	Basel	Nicht im STASZ vorhanden[373]
2. August 1437	Mandat des Kaisers an die Zürcher betreffend der Offenhaltung der Reichsstrassen gegen Schwyz	Eger	STASZ, Urk. 409[374]
Albrecht II. (1438–1439), Habsburg			
22. Juli 1438	Mandat an Schwyz über die ans Reich zurückgefallenen Territorien des verstorbenen Grafen von Toggenburg	Prag	STASZ, Urk. 416
15. Oktober 1438	Mandat an Zürich betreffend Offenhaltung der Reichsstrassen und der Märkte für Schwyz	Prag	STASZ, Urk. 419[375]
Friedrich III. (1440–1493, 1452 Kaiser), Habsburg			
1442	Verweigerung der Privilegienbestätigung für Schwyz		

[369] Original fehlt, doch Vidimierung von 1432 und Kopie aus dem 15. Jahrhundert im Klosterarchiv Einsiedeln; Druck: Tschudi, Chronicon Helveticum 9, S. 235–237.

[370] Druck: Vermischte Urkunden, in: Der Geschichtsfreund, 5/1848, S. 223–310, hier S. 291, Nr. 51.

[371] Druck: Tschudi, Chronicon Helveticum 9, S. 266–269.

[372] Eine Abschrift der Urkunde in: STASZ, cod. 1905, fol. 11r–11v.

[373] Druck: Thommen, Urkunden 3, Nr. 244/I, S. 259–261.

[374] Das kaiserliche Mandat war an Zürich zugunsten der Schwyzer gerichtet. Im Staatsarchiv Schwyz ist eine auf Papier geschriebene Kopie aus dem 15. Jahrhundert erhalten. Ein Original ist – soweit dies ersichtlich ist – nicht erhalten. Druck: Chronik des Hans Fründ, S. 21–22; Tschudi, Chronicon Helveticum 10, S. 139–141.

[375] Eine durch den Schwyzer Landschreiber Hans Fründ notariell vidimierte Kopie vom 21. März 1439 zeigt, dass die Schwyzer den königlichen Mandatbrief in ihrem politischen Alltag nutzten. Siehe hierzu Tschudi, Chronicon Helveticum 10, S. 175, Anm. 74. Eine Abschrift der Urkunden findet sich auch in STASZ, cod. 1905, fol. 12r–12v *(«Ein fryheit von kúnig Albrecht um koiff unnd fryheit der strassen»)*.

Aussteller/Datum	Inhalt	Ausstellungsort	Quelle
Maximilian I. (1486–1519, 1508 Kaiser), Habsburg			
16. März 1508	Belehnung von Uri, Schwyz und Nidwalden mit dem Reichslehen der Grafschaft Bellinzona	Kaufbeuren	Nicht im STASZ vorhanden[376]
24. Januar 1515	Privilegienbestätigung	Innsbruck	STASZ, Urk. 857[377]
24. Januar 1515	Blutgerichtsprivileg für das Land Schwyz	Innsbruck	STASZ, Urk. 858[378]
25. Januar 1515	Blutgerichtsprivileg für die angehörigen Landschaften	Innsbruck	STASZ, Urk. 859[379]
Karl V. (1519–1556, 1530 Kaiser), Habsburg			
6. Juli 1532	Blutgerichtsprivileg	Regensburg	STASZ, Urk. 969[380]
7. Juli 1532	Kaiser Karl V. bestätigt auf Verlangen der Schwyzer (ihres Abgeordneten Jos. Amberg) das frühere Privileg (das vorherige Instrument (Urkunde) sei verbrannt), unter dem Schwert, das der Ammann oder Richter in der Hand halten soll, in allen bürgerlichen und peinlichen Sachen Recht zu sprechen.	Regensburg	STASZ, Urk. 970
Ferdinand I. (1531–1564, 1558 Kaiser), Habsburg			
23. April 1559	Privilegienbestätigung für die dreizehn Orte der Eidgenossenschaft, darunter Schwyz, sowie die Stadt St. Gallen	Augsburg	Nicht im STASZ vorhanden[381]
Maximilian II. (1562–1576, 1564 Kaiser), Habsburg			
4. Mai 1566	Privilegienbestätigung für die dreizehn Orte der Eidgenossenschaft, darunter Schwyz, sowie die Stadt St. Gallen	Augsburg	Nicht im STASZ vorhanden[382]

[376] Die Originalurkunde befindet sich im Staatsarchiv Uri (Signatur: StAUR A-Urk/49). Für die Übermittlung einer Digitalfotografie dieser Urkunde dankt der Autor Dr. Hans Jörg Kuhn, Staatsarchiv Uri. Zur Urkunde: Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I, S. 302.

[377] Eine Abschrift des Privilegs in: STASZ, cod. 1905, fol. 15r–15v *(«Ein bestätnus bryeff von keyser Maximilian über all unser fryheitt»)*.

[378] Eine Abschrift der Urkunde in: STASZ, cod. 1905, fol. 14r–15r *(«Ein fryheit von keyser Maximilian das man mit funffzig mannen über das blůt richten mag»)*.

[379] Eine Abschrift der Urkunde findet sich in STASZ, cod. 1905, fol. 13r–13v *(«Ein fryheit von keyser Maximilian das ein amman zů Schwytz gwalt hatt allen unsern vögten und amptlüten zů verlichen über das blůt zů richten»)*.

[380] Eine Abschrift findet sich in STASZ, cod. 1905, fol. 16r–17v *(«Ein fryheit von keyser Karl um den ban über das blůt zu richten und das min herren darüber richten mögen wie inen das gelegen ist»)*.

[381] Druck: EA 4/2, Beilage 3, S. 1459–1460.

[382] Druck: EA 4/2, Beilage 13, S. 1525–1526.

Quellen und Literatur

Gedruckte Quellen

Albrecht von Bonstetten, Beschreibung der Schweiz
Albrecht von Bonstetten, Beschreibung der Schweiz, in: Albrecht von Bonstetten, Briefe und ausgewählte Schriften, hg. von Albert Büchi, Basel 1893 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 13), S. 217–267.

Anecdotorum S. R. J. Historiam ac Jus publicum Illustrantium collectio
Anecdotorum S. R. J. Historiam ac Jus publicum Illustrantium collectio, edita ab Adamo Friderico Glafey, Dresden/Leipzig 1734.

Berichte über die Schlacht am Morgarten
Berichte über die Schlacht am Morgarten, ges. von Theodor von Liebenau, in: MHVS, 3/1884, S. 1–85.

Berner-Chronik des Conrad Justinger
Die Berner-Chronik des Conrad Justinger, hg. von G. Studer, Bern 1871.

Berner-Chronik des Valerius Anshelm 1
Die Berner-Chronik des Valerius Anshelm, Bd. 1, Bern 1884.

Berner-Chronik des Valerius Anshelm 2
Die Berner-Chronik des Valerius Anshelm, Bd. 2, Bern 1886.

Büeler, Tractatus von der Freyheit
Büeler Franz Michael, Tractatus von der Freyheit / Souverainitet und Independenz der Loblichen Dreyzehen Orthen der Eydgnoßschafft, Baden 1689.

Chmel, Regesta chronologico-diplomatica
Chmel Joseph, Regesta chronologico-diplomatica Ruperti regis Romanorum. Auszug aus dem k.k. Archive zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern vom Jahre 1400 bis 1410. Mit Benutzung der gedruckten Quellen, Frankfurt am Main 1834.

Chmel, Urkunden, Briefe und Actenstücke
[Chmel Joseph (Hg.)], Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte der habsburgischen Fürsten K. Ladislaus Posth., Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Siegmund von Österreich. Aus den Jahren 1443–1473. Aus Originalen oder gleichzeitigen Abschriften (Meist des k.k. Haus-, Hof- und Staats-Archives.), Wien 1850 (Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen, Abt. II: Diplomataria et Acta, Bd. II: Diplomatarium Habsburgense Seculi XV).

Chmel, Vermerkht den handl
Chmel Joseph, Vermerkht den handl, zwischen der herrschafft von Osterreich etc. vnd der Eytgenossen, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe, Bd. 2, Wien 1849.

Chronik der Stadt Zürich
Chronik der Stadt Zürich. Mit Fortsetzungen, hg. von Johannes Dierauer, Basel 1900 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 18).

Chronik des Hans Fründ
Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwytz, hg. von Christian Immanuel Kind, Chur 1875.

Documenta Archivii Einsidlensis
Documenta Archivii Einsidlensis, http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_documenta.php [Status: 2.9.2018].

EA 1
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1245 bis 1420, Bd. 1, bearb. von Anton Philipp Segesser, Luzern 1874 (2. Auflage).

EA 2
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1421 bis 1477, Bd. 2, bearb. von Anton Philipp Segesser, Luzern 1865.

EA 3/1
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1478 bis 1499, Bd. 3/1, bearb. von Anton Philipp Segesser, Zürich 1858.

EA 3/2
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1500 bis 1520, Bd. 3/2, bearb. von Anton Philipp Segesser, Luzern 1869.

EA 4/1a
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1521 bis 1528, Bd. 4/1a, bearb. von Johannes Strickler, Brugg 1873.

EA 4/2
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1556 bis 1586, Bd. 4/2, bearb. von Joseph Karl Krütli, Bern 1861.

EA 7/2
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1744 bis 1777, Bd. 7/2, bearb. von Daniel Albert Fechter, Basel 1867.

Edlibach's Chronik
Gerold Edlibach's Chronik, mit Sorgfalt nach dem Original copirt und mit einer gleichzeitig verfertigten Abschrift genau verglichen und aus derselben vermehrt und ergänzt, von Joh. Martin Usterj, Zürich 1847.

Fassbind, Schwyzer Geschichte
Joseph Thomas Fassbind 1755–1824, Schwyzer Geschichte, bearb. und kommentiert von Angela Dettling, Bd. 1, Zürich 2005.

Haffner, Solothurner Allgemeine Schaw-Platz
Haffner Franciscus, Der klein Solothurner Allgemeine Schaw-Platz Historischer Geist – auch Weltlicher vornembsten Geschichten und Händlen …, Teil 2, Solothurn 1666.

Heinricus de Diessenhofen
Heinricus de Diessenhofen und andere Geschichtsquellen Deutschlands im späteren Mittelalter, hg. aus dem Nachlasse Joh. Friedrich Böhmer's von Alfons Huber, Stuttgart 1868 (Fontes rerum Germanicarum, Bd. 4).

Held, Staatsrecht
Held Willebold, Reichsprälatisches Staatsrecht. Erster Theil von der Reichsprälaten Staatsgerechtsamen in Ansehung des heiligen Römischen Reiches, Kempten 1785.

Hemmerlin, De nobilitate et rusticitate dialogus
Hemmerlin Felix, De nobilitate et rusticitate dialogus et alia opuscula, Strassburg ca. 1500, http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/inc-iv-3/0270 [Status: 28.6.2018].

Hemmerlin, De Suitensibus
Hemmerlin Felix, «De Suitensibus» (33. Kapitel aus «Dialogus de

nobilitate et rusticitate», in: [Sieber-Lehmann Claudius/Wilhelmi Thomas (Hgg.)], In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532, Bern/Stuttgart/Wien 1998, S. 49–81.

Historisches über den Kanton Schwyz
Historisches über den Kanton Schwyz: L–R, bearb. von Erwin Horat/Peter Inderbitzin, in: MHVS, 95/2003, S.43–118.

Hrubý, Archivum Coronae Regni
[Hrubý Venceslai (Hg.)], Archivum Coronae Regni, Bohemiae, tomus II: Inde ab a. MCCCXLVI usque ad a. MCCCLV, Prag 1928.

HU I
Das Habsburgische Urbar, hg. von Rudolf Maag, Bd. I: Das eigentliche Urbar über die Einkünfte und Rechte, Basel 1894 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 14).

HU II/1
Das Habsburgische Urbar, hg. von Rudolf Maag, Bd. II/1: Pfand- und Revokationsrödel zu König Albrechts Urbar, frühere und spätere Urbaraufnahmen und Lehenverzeichnisse der Laufenburger Linie, Basel 1899 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 15/1).

Klingenberger Chronik
Die sog. Klingenberger Chronik des Eberhard Wüst, Stadtschreiber von Rapperswil, bearb. von Bernhard Stettler, St. Gallen 2007 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. 53).

Kölz, Quellenbuch
[Kölz Alfred (Hg.)], Quellenbuch zur neueren schweizerischen Verfassungsgeschichte. Vom Ende der Alten Eidgenossenschaft bis 1848, Bern 1992.

Königs von Königsthal, Nachlese
Königs von Königsthal Gustav Georg, Nachlese in den Reichs-Geschichten, bestehend in einer Sammlung von ungedruckten Reichs-Tags- und insbesondere von Reichs-Staedtischen-Collegial-Handlungen unter der Regierung des Kaiser Friederichs III., Erste und Zweyte Sammlung, Frankfurt a. M. 1759.

Kothing, Landbuch
[Kothing M. (Hg.)], Das Landbuch von Schwyz in amtlich beglaubigtem Text, Zürich/Frauenfeld 1850.

Kothing, Rechtsquellen
[Kothing M. (Hg.)], Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz als Folge zum Landbuch von Schwyz, Basel 1853.

Libertas Einsidlensis
Libertas Einsidlensis, oder Begründter kurtzer Bericht und Beweiss, dass das fürstliche Gottshauss Einsidlen in freyem Standt gestifftet ..., o. O. 1640.

Luzerner Chronik des Diebold Schilling
Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern, hg. von Alfred A. Schmid, Luzern 1981.

Materialien zur österreichischen Geschichte
Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken, Bd. 1/2, ges. und hg. von Joseph Chmel, Wien 1837.

Meister, Kleine Reisen
Meister Leonard, Kleine Reisen durch einige Schweizer-Cantone. Ein Auszug aus zerstreuten Briefen und Tagregistern, Basel 1782.

MGH Const. 3
Monumenta Germaniae Historica. Leges, Constitutiones et acta publica imperatorum et regnum, Bd. III: 1273–1298, hg. von Jakob Schwalm, Hannover 1904–1906.

MGH Const. 5
Monumenta Germaniae Historica. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. V, hg. von Jakob Schwalm, Hannover/Leipzig 1909–1913.

MGH Const. 6/1
Monumenta Germaniae Historica. Legum sectio IV. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. VI/1: Inde ab a. MCCCXXV usque ad a. MCCCXXX, hg. von Jakob Schwalm, Hannover 1914–1927.

MGH Const. 10
Monumenta Germaniae Historica. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. X: Inde ab anno Christi quinquentesimo usque ad annum millesimum et quinquentesimum, Bd. 10: Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung, 1350–1353, bearb. von Margarethe Kühn, Weimar 1979–1991.

MGH Const. 11
Monumenta Germaniae Historica. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. XI: Inde ab anno Christi quinquentesimo usque ad annum millesimum et quinquentesimum, Bd. 11: Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung, 1354–1356, bearb. von Wolfgang D. Fritz, Weimar 1978–1992.

MGH Dt. Chron. 6
Monumenta Germaniae Historica. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Bd. 6: Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften, hg. von Joseph Seemüller, Hannover/Leipzig 1909.

MGH SS rer. Germ. N. S. 4
Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum, Nova Series, tomus IV: Die Chronik des Mathias von Neuenburg, I. Fassung B und VC, II. Fassung WAU, Berlin 1924–1940.

Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede
Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, Welche von den Zeiten Kayser Conrads des II. bis jetzo, auf den Teutschen Reichs-Tägen abgefasset worden, sammt den wichtigsten Reichs-Schlüssen, so auf dem noch fürwährenden Reichs-Tage zur Richtigkeit gekommen sind. In Vier Theilen ... Nebst einer Einleitung, Zugabe, und vollständigen Registern, hg. von J. J. Schmauss/H. C. von Senckenberg, Frankfurt a. M. 1747 (Erster Teil).

QW I/1
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. I: Urkunden, Bd. 1: Von den Anfängen bis Ende 1291, bearb. von Traugott Schiess, Aarau 1933.

QW I/2
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. I: Urkunden, Bd. 2: Von Anfang 1292 bis Ende 1332, bearb. von Traugott Schiess, vollendet von Bruno Meyer, Aarau 1937.

QW I/3/1
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. I: Urkunden, Bd. 3/1: Von Anfang 1333 bis Ende 1353, bearb. von Elisabeth Schudel/Bruno Meyer/Emil Usteri, Aarau 1964.
QW III/1
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. III: Chroniken, Bd. 1: Das Weisse Buch von Sarnen, bearb. von Hans Georg Wirz, Aarau 1947.
QW III/2/2
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. III: Chroniken und Dichtungen, Bd. 2/2: Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler, bearb. von Albert Bruckner, Aarau 1961.
QW III/3
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. III: Chroniken und Dichtungen, Bd. 3: Petermann Etterlin, Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft, jr harkommen und sust seltzam strittenn und geschichten, bearb. von Eugen Gruber, Aarau 1965.
Quellen Landschaft Küssnacht 2
Quellen zur Geschichte der Landschaft Küssnacht am Rigi, Bd. 2: 1401–1450, Küssnacht am Rigi 1984.
Regesta Imperii XI/I
Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437), I. Bd.: 1410–1424, verzeichnet von Wilhelm Altmann, Innsbruck 1896–1897.
Regesta Imperii XI/II
Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437), II. Bd.: 1424–1437, Nachträge und Register zu Bd. I; II, verzeichnet von Wilhelm Altmann, Innsbruck 1897–1900.
Rigert, Kurzgefasste Geschichte
Rigert Caspar, Kurzgefasste Geschichte des Freystaates Gersau, Zug 1817 (2. Auflage).
RTA I/4
Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht, Erste Abt.: 1400–1401, hg. von Julius Weizsäcker, Gotha 1882 (Deutsche Reichstagsakten, Bd. 4).
RTA II/5
Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht, Zweite Abt.: 1401–1405, hg. von Julius Weizsäcker, Gotha 1885 (Deutsche Reichstagsakten, Bd. 5).
RTA II/8
Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund, Zweite Abt.: 1421–1426, hg. von Dietrich Kerler, Gotha 1883 (Deutsche Reichstagsakten, Bd. 8).
RTA III/9
Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund, Dritte Abt.: 1427–1431, hg. von Dietrich Kerler, Gotha 1887 (Deutsche Reichstagsakten, Bd. 9).
RTA II/16
Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., Zweite Abt.: 1441–1442, Erste Hälfte, hg. von Hermann Herre; Zweite Hälfte, bearb. von Hermann Herre, hg. von Ludwig Quidde, Stuttgart/Gotha 1928.
RTA JR 2
Deutsche Reichstagsakten unter Karl V., Bd. 2, bearb. von Adolf Wrede, Gotha 1896 (Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe, Bd. 2).
RTA MR 9/1
Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I., Bd. 9: Der Reichstag zu Konstanz 1507, Teil 1, bearb. von Dietmar Heil, München 2014 (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 9).
RTA MR 9/2
Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I., Bd. 9: Der Reichstag zu Konstanz 1507, Teil 2, bearb. von Dietmar Heil, München 2014 (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 9).
Schradin, Schwabenkrieg
Der Schwabenkrieg vom Jahre 1499, besungen in teutschen Reimen durch Nicolaus Schradin, Schreiber zu Lucern 1500, in: Der Geschichtsfreund, 4/1847, S. 3–66.
Schwizer Gesuch beim Kaiser
Der Schwizer Gesuch beim Kaiser, in: Geschichtsblätter aus der Schweiz, Bd. 1, hg. von J. E. Kopp, Luzern 1854, S. 57.
SSRQ BE II/1/3/III
Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Abt. II: Die Rechtsquellen des Kantons Bern, Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 3: Das Stadtrecht von Bern III, bearb. und hg. von Hermann Rennefahrt, Aarau 1945.
SSRQ GL VII/1
Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Abt. VII: Die Rechtsquellen des Kantons Glarus, Bd. 1: Urkunden, Vereinbarungen und Gerichtsordungen, bearb. von Fritz Stucki, Aarau 1983.
SSRQ LU I/1
Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, III. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Luzern, Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 1: Stadt und Territorialstaat Luzern: Satzungen und andere normative Quellen (bis 1425), nach Vorarbeiten von Guy P. Marchal bearb. von Konrad Wanner, Aarau 1998.
SSRQ LU III/2/1
Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Abt. III: Die Rechtsquellen des Kantons Luzern, Zweiter Teil: Rechte der Landschaft, Bd. 1: Vogtei und Amt Weggis, bearb. von Martin Salzmann, Aarau 1996.
SSRQ SH XII/1/1
Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Abt. XII: Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen, Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 1: Das Stadtrecht von Schaffhausen I, Rechtsquellen 1045–1415, bearb. von Karl Mommsen, abgeschlossen von Hans Lieb/Elisabeth Schudel, Aarau 1989.
SSRQ SH XII/1/2
Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Abt. XII: Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen, Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 2: Das Stadtrecht von Schaffhausen II, Das Stadtbuch von 1385, bearb. von Karl Schib, Aarau 1967.

Staatsvermögen des Kantons Schwyz
Das alte Staatsvermögen des Kantons Schwyz. Bericht des Regierungsrathes an den h. Kantonsrath mit vorzüglicher Berücksichtigung des Grynauer-Zollprozesses, Schwyz 1870.
Steyerer, Comentarii pro Historia Alberti II.
Steyerer Antonius, Comentarii pro Historia Alberti II., Ducis Austriæ, Leipzig 1725.
Thommen, Briefe
[Thommen Rudolf (Hg.)], Die Briefe der Feste Baden, Basel 1941.
Thommen, Urkunden 3
[Thommen Rudolf (Hg.)], Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven, Bd. 3: 1411–1439, Basel 1928.
Tschudi, Chronicon Helveticum 1. Ergänzungsbd.
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 1. Ergänzungsbd. (Urschrift von 1200 bis 1315), bearb. von Bernhard Stettler, Bern 1970 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/1a).
Tschudi, Chronicon Helveticum 2
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 2. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1974 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/2).
Tschudi, Chronicon Helveticum 2. Ergänzungsbd.
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 2. Ergänzungsbd. (Urschrift von 1316 bis 1370), bearb. von Bernhard Stettler, Bern 1975 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. 1: Chroniken, Bd. VII/2a).
Tschudi, Cronicon Helveticum 3
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 3. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Bern 1980 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/3).
Tschudi, Chronicon Helveticum 4
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 4. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1983 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/4).
Tschudi, Chronicon Helveticum 5
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 5. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1984 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/5).
Tschudi, Chronicon Helveticum 7
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 7. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1988 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/7).
Tschudi, Chronicon Helveticum 8
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 8. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1990 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/8).
Tschudi, Chronicon Helveticum 9
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 9. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1992 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, I. Abt.: Chroniken, Bd. VII/2).
Tschudi, Chronicon Helveticum 10
Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 10. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1994 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/10).
Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer
Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, ges. und hg. von Alfred Hilgard, Strassburg 1885.
Wimpfeling, Soliloqium
Jakob Wimpfeling, Soliloqium pro pace Christianorum et pro Helvetiis ut resipiscant, in: Sieber-Lehmann Claudius/Wilhelmi Thomas (Hgg.), In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532, Bern/Stuttgart/Wien 1998, S. 162–218.
Zürcher Stadtbücher I
Die Zürcher Stadtbücher des XIV. und XV. Jahrhunderts, hg. von H. Zeller-Werdmüller, Bd. I, Leipzig 1899.

Literatur

Adler, Entstehung
Adler Benjamin, Die Entstehung der direkten Demokratie. Das Beispiel der Landsgemeinde Schwyz 1789–1866. Mit einem Nachwort von Andreas Suter, Zürich 2006.
Auf der Maur, Bestattungstopographie
Auf der Maur Franz, Bestattungstopographie von Schwyz, in: Descœudres Georges/Cueni Andreas/Hesse Christian/Keck Gabriele, Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Geschichte – Archäologie – Anthropologie. Mit Beiträgen von Franz Auf der Maur, Markus Bamert, Erwin Horat, Basel 1995 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Doppelbd. 20/21), S. 25–33.
Bächtold, Schaffhauser Schwurformel
Bächtold Kurt, Die Schaffhauser Schwurformel und das Heilige Römische Reich, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 44/1967, S. 74–81.
Bärtschi, Habsburger Urbar
Bärtschi Marianne, Das Habsburger Urbar: Vom Urbar-Rodel zum Traditionscodex, Diss. Universität Zürich 2008, http://opac.nebis.ch/ediss/20080381_002029127.pdf [Status: 25.8.2017].
Bamert, Bemalung
Bamert Markus, Die Bemalung des Rathauses Schwyz durch Ferdinand Wagner im Jahre 1891, in: MHVS, 82/1990, S. 201–216.
Bamert, Gemalte Geschichte
Bamert Markus, Gemalte Geschichte an den Fassaden. Die Rathausbemalung in Schwyz, in: [Riek Markus / Bamert Markus (Hgg.)], Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. II: Vom Barock bis zur Gegenwart, Bern/Zürich 2006, S. 242–247.
Baum, Reichs- und Territorialgewalt
Baum Wilhelm, Reichs- und Territorialgewalt (1273–1437). Königtum, Haus Österreich und Schweizer Eidgenossen im späten Mittelalter, Wien 1994.
Baum, Sigmund der Münzreiche
Baum Wilhelm, Sigmund der Münzreiche in Einsiedeln. Der Besuch des Tiroler Landesfürsten in Zürich und in Stift Einsiedeln (1474), in: Der Schlern, 63.1/1989, S. 15–19.
Beck, Schweiz
Beck Marcel, Die Schweiz im Mittelalter, in: Beck Marcel, Legende,

Mythos und Geschichte. Die Schweiz und das europäische Mittelalter. Mit einem Vorwort von Walter Schaufelberger, Frauenfeld/Stuttgart 1978, S. 140–151.

Beck, Schweizergeschichte und Reichsgeschichte
Beck Marcel, Schweizergeschichte und Reichsgeschichte, in: Beck Marcel, Legende, Mythos und Geschichte. Die Schweiz und das europäische Mittelalter. Mit einem Vorwort von Walter Schaufelberger, Frauenfeld/Stuttgart 1978, S. 271–279.

Berg, Italienzug
Berg Martin, Der Italienzug Ludwigs des Bayern. Das Itinerar der Jahre 1327–1330, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 67/1987, S. 142–197.

Berger, Zürichkrieg
Berger Hans, Der Alte Zürichkrieg im Rahmen der europäischen Politik. Ein Beitrag zur «Aussenpolitik» Zürichs in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Zürich 1978.

Berichte über die Schlacht am Morgarten
Berichte über die Schlacht am Morgarten, ges. von Theodor von Liebenau, in: MHVS, 3/1884, S. 1–85.

Bleisteiner, Doppeladler
Bleisteiner Claus D., Der Doppeladler von Kaiser und Reich im Mittelalter. Imagination und Realität, in: Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, 109/2001, S. 4–52.

Bischofberger, Privileg
Bischofberger Hermann, Das Privileg Kaiser Friedrichs II. für die Schwyzer, in: MHVS, 82/1990, S. 34–66.

Blickle, Friede und Verfassung
Blickle Peter, Friede und Verfassung. Voraussetzungen und Folgen der Eidgenossenschaft von 1291, in: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Bd. 1: Verfassung – Kirche – Kunst, Olten 1990, S. 13–202.

Blickle, Kommunalismus
Blickle Peter, Kommunalismus. Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform, 2 Bde., München 2000.

Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I
Blumer J. J., Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien oder der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. Erster Theil: Das Mittelalter, St. Gallen 1850.

Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte 2/1
Blumer J. J., Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien oder der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. Zweiter Theil: Die neuere Zeit (1531–1798), Bd. 1, St. Gallen 1858.

Bock, Doppelregierung
Bock Ernst, Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians in den Jahren 1486 bis 1493. Ein politisches-historisches Generationenproblem, in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts. Festgabe, dargebracht der Historischen Kommission zur Feier des Hundertjährigen Bestehens von den Herausgebern der Deutschen Reichstagsakten, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Schrift 5), S. 283–340.

Boesch, Schwert
Boesch Gottfried, Das kaiserliche Schwert. Die Zeremonialschwerter der urschweizerischen Landammänner, in: Der Geschichtsfreund, 118/1965, S. 1–44.

Braun, Eidgenossen
Braun Bettina, Die Eidgenossen, das Reich und das politische System Karls V., Berlin 1997 (Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 53).

Bruckner, Einleitung
Bruckner Albert, in: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. III: Chroniken und Dichtungen, Bd. 2/2: Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler, bearb. von Albert Bruckner, Aarau 1961, S. 9–87.

Bruckner/Bruckner, Fahnenbuch
Bruckner A./Bruckner B., Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942.

Buchbinder, Wille zur Geschichte
Buchbinder Sascha, Der Wille zur Geschichte. Schweizergeschichte um 1900 – die Werke von Wilhelm Oechsli, Johannes Dierauer und Karl Dändliker, Zürich 2002.

Bütler, Freiherren von Bürglen
Bütler Placid, Die Freiherren von Bürglen, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 55/1915, S. 53–113.

Camenzind, Geschichte der Republik Gersau
Camenzind Damian, Geschichte der Republik Gersau, in: Der Geschichtsfreund, 19/1863, S. 1–92.

Camenzind, Geschichte von Gersau
Camenzind Josef M. Mathä, Die Geschichte von Gersau, Bd. 1, Gersau 1959.

Clauss, Ludwig IV. – der Bayer
Clauss Martin, Ludwig IV. – der Bayer. Herzog, König, Kaiser, Regensburg 2014.

De Kegel, Einsiedeln
De Kegel Rolf, Einsiedeln, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 1: Dynastien und Höfe, hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel/Jörg Wettlaufer, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, Bd. 15.1), S. 652–654.

De Kegel-Schorer, Bauern am Reichstag
De Kegel-Schorer Catherine, Bauern am Reichstag? Zum Verhältnis reichsunmittelbarer ländlicher Gemeinwesen zur Reichsstandschaft, in: Schmidt Heinrich R./Holenstein André/Würgler Andreas, Gemeinde, Reformation und Widerstand. Festschrift für Peter Blickle zum 60. Geburtstag, Tübingen 1998, S. 433–441.

Descœudres, Herrenhäuser
Descœudres Georges, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz, Basel 2007 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 134).

Dettling, Scharfrichter
Dettling A., Die Scharfrichter des Kantons Schwyz, in: MHVS, 20/1909, S. 1–204.

Dettling, Sihltalgüter
Dettling A., Die Sihltalgüter des Klosters Einsiedeln und die anstossenden schwyzerischen Wälder und Alpfahrten, in: MHVS, 9/1896, S. 63–202.

Dierauer, Geschichte, Bd. 1
Dierauer Johannes, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 1: Bis 1415, Gotha 1919 (3. Auflage).
Doerfel, Historische Verkehrswege
Doerfel Christine, Historische Verkehrswege im Kanton Glarus. Eine Publikation zum Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz IVS, Bern 2007.
Dotzauer, Ankunft des Herrschers
Dotzauer Winfried, Die Ankunft des Herrschers. Der fürstliche «Einzug» in die Stadt (bis zum Ende des Alten Reichs), in: Archiv für Kulturgeschichte, 55/1973, S. 71–146, 245–288.
Dubler, Staatswerdung
Dubler Anne-Marie, Staatswerdung und Verwaltung nach dem Muster von Bern. Wie der Staat vom Mittelalter an entstand und sein Territorium verwaltete – und wie die Bevölkerung damit lebte, Baden 2013 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 90).
Dücker, Reichsversammlungen
Dücker Julia, Reichsversammlungen im Spätmittelalter. Politische Willensbildung in Polen, Ungarn und Deutschland, Ostfildern 2011 (Mittelalter-Forschungen, Bd. 37).
Dürr, Ital Reding
Dürr Emil, Ital Reding der Ältere. 50 Jahre eidgenössischer Geschichte, in: Basler Jahrbuch, 1912, S. 260–292.
Durrer, Einheit Unterwaldens
Durrer Robert, Die Einheit Unterwaldens. Studien über die Anfänge der urschweizerischen Demokratien, in: Jahrbuch für schweizerische Geschichte, 35/1910, S. 1–356.
Durrer, Schwyzer Panner
Durrer Robert, Das Schwyzer Panner und sein Eckquartier, in: Schweizer Archiv für Heraldik, 19/1905, S. 121–127.
Engels, Staufer
Engels Odilo, Die Staufer, Stuttgart/Berlin/Köln 1998 (7. Auflage).
Eugster, Entwicklung
Eugster Erwin, Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 298–333.
Frensdorff, Stellung
Frensdorff F., Die verschiedene Stellung der ober- und niederdeutschen Städte zur Reichsgewalt, in: Preussische Jahrbücher, 34/1874, S. 215–228.
Fuchs/Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter
Fuchs Karin/Descœudres Georges, Frühes und hohes Mittelalter, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350, Zürich 2012, S. 131–189.
Fuhrmann, Konrad von Weinsberg
Fuhrmann Bernd, Konrad von Weinsberg – Ein adliger Oikos zwischen Territorium und Reich, Wiesbaden 2004 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 171).
Gamper, Zürcher Stadtchroniken
Gamper Rudolf, Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in der Ostschweiz. Forschungsgeschichte – Überlieferung – Analyse der Chroniktexte, Zürich 1984 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 52, H. 2).
Garnier, König
Garnier Claudia, Der doppelte König. Zur Visualisierung einer neuen Herrschaftskonzeption im 14. Jahrhundert, in: Frühmittelalterliche Studien, 44/2010, S. 265–290.
Gerber, Erobert
Gerber Roland, Erobert, entführt und makuliert. Das vorländische Archiv der Herzöge von Österreich als Herrschaftsinstrument und Kriegsbeute, in: Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee, hg. von Peter Niederhäuser, Zürich 2010 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 77), S. 95–123.
Gerber, Expansion
Gerber Roland, Expansion mit dem Federkiel. Die Berner Kanzlei und der städtische Herrschaftsaufbau auf dem Land im späten Mittelalter, in: Berner Zeitschrift für Geschichte, 74.4/2012, S. 3–35.
Glauser, Ritter und Sandritter
Glauser Fritz, Ritter und Sandritter. Tendenzen des Rittertums in der Eidgenossenschaft um 1500, in: Furrer Norbert/Hubler Lucienne/Stubenvoll Marianne/Tosato-Rigo Danièle (Hgg.), Gente ferocissima. Mercenariat et société en Suisse (XVe–XIXe siècle) – Solddienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert). Recueil offert à/Festschrift für Alain Dubois, Zürich 1997, S. 167–191.
Graf, Adel als Leitbild
Graf Klaus, Adel als Leitbild – Zur Geschichte eines Grundwerts in Spätmittelalter und früher Neuzeit, in: [Carl Horst/Lorenz Sönke (Hgg.)], Gelungene Anpassung? Adelige Antworten auf gesellschaftliche Wandlungsvorgänge vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Ostfildern 2005, S. 67–81.
Groebner, Gefährliche Geschenke
Groebner Valentin, Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit, Konstanz 2000 (Konflikte und Kultur Bd. 4).
Grüneisen, Herzog Sigmund von Tirol
Grüneisen Henny, Herzog Sigmund von Tirol, der Kaiser und die Ächtung der Eidgenossen 1469. Kanzlei und Räte Herzog Sigmunds, insbesondere nach London, Britisches Museum Add. Ms. 25437*, in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts. Festgabe dargebracht der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres Hundertjährigen Bestehens von den Herausgebern der deutschen Reichstagsakten, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5), S. 154–212.
Gutmann, Habsburg-Laufenburg
Gutmann Andre, Habsburg-Laufenburg, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren, hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel, Anna Paulina Orlowska und Jörg Wettlaufer, Ostfildern 2012 (Residenzenforschung, Bd. 15.IV), S. 541–550.
Gwerder, Heimatkunde Muotathal-Illgau
Gwerder Alois, Damals als der Pfarrer aus dem Thal gejagt wurde … Heimatkunde Muotathal-Illgau (Urkunden 1243–1500), Schwyz 1985.

Hecht, Wagner
Hecht Christian, Ferdinand Wagner – Historienmaler, in: [Boshof Egon (Hg.)], Ostbairische Lebensbilder, Bd. 2, Passau 2005, S. 83–99.
Heckmann, Doppelkönigtum
Heckmann Marie-Luise, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325–1327). Vertrag, Vollzug und Deutung im 14. Jahrhundert, in: Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, 109/2001, S. 53–81.
Hegi, Provisionäre
Hegi Friedrich, Die schweizerischen Provisionäre des Erzherzogs Sigmund von Oesterreich im Jahre 1488, in: Anzeiger für schweizerische Geschichte, NF 10/1906–1909, S. 278–282.
Hegner, Rudolf von Reding
Hegner Benedikt, Rudolf von Reding, 1539–1609. Offizier, Staatsmann und Gesandter, in: MHVS, 59/1966, S. 3–126.
Heinemeyer, Berner Handfeste
Heinemeyer Walter, Die Berner Handfeste, in: Archiv für Diplomatik, 16/1970, S. 214–324.
Heinig, Friedrich III.
Heinig Paul-Joachim, Friedrich III., Maximilian I. und die Eidgenossen, in: [Rück Peter (Hg.)], Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters, Marburg an der Lahn 1991, S. 267–293.
Henggeler, Jahrzeitbücher
Henggeler Rudolf, Die Jahrzeitbücher der Fünf Orte. Ein Überblick, in: Der Geschichtsfreund, 93/1938, S. 1–58.
Hesse, Synthese und Aufbruch
Hesse Christian, Synthese und Aufbruch, 1346–1410, Stuttgart 2017 (10. Auflage) (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 7b).
Heusler, Anfänge der Freiheit
Heusler A., Die Anfänge der Freiheit von Uri bis auf Rudolf von Habsburg, urkundlich nachgewiesen, in: Schweizerisches Museum für historische Wissenschaften, 1/1837, S. 181–216.
Heusler, Rechtsfrage
Heusler A., Die Rechtsfrage zwischen Schwyz und Habsburg. Beitrag zu deren urkundlicher Beleuchtung, in: Schweizerisches Museum für historische Wissenschaften, 3/1839, S. 257–293.
Hoensch, Luxemburger
Hoensch Jörg K., Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung 1308–1437, Stuttgart 2000.
Holenstein, Gemischte Erinnerungen
Holenstein André, Gemischte Erinnerungen. Reichsstädtische Vergangenheiten und die Politik eidgenössischer Städte in der frühen Neuzeit, in: [Wittmann Helge (Hg.)], Tempi passati. Die Reichsstadt in der Erinnerung. 1. Tagung des Arbeitskreises «Reichsstadtgeschichtsforschung», Mühlhausen 11. bis 13. Februar 2013, Petersberg 2014 (Studien zur Reichsstadtgeschichte, Bd. 1), S. 9–26.
Huber, Waldstaette
Huber Alfons, Die Waldstaette Uri, Schwyz, Unterwalden bis zur festen Begruendung ihrer Eidgenossenschaft. Mit einem Anhange ueber die geschichtliche Bedeutung des Wilhelm Tell, Innsbruck 1861.
Hugo, Mediatisirung
Hugo Gustav Wilhelm, Die Mediatisirung der deutschen Reichsstädte, Karlsruhe 1838.
Hunziker, Bundesbrief
Hunziker Otto, Der eidgenössische Bundesbrief von 1291 und seine Vorgeschichte. Nach neuen Forschungsergebnissen, Zürich 1934 (2. Auflage).
Imhof, Mythos Schweiz
Imhof Ulrich, Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte, 1291–1991, Zürich 1991.
Irsigler, Konrad von Weinsberg
Irsigler Franz, Konrad von Weinsberg (etwa 1370–1448), Adeliger – Diplomat – Kaufmann, in: Württembergisch Franken, 66/1982, S. 59–80.
Isenmann, Reichsfinanzen und Reichssteuern
Isenmann Eberhard, Reichsfinanzen und Reichssteuern im 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für historische Forschung, 7/1980, S. 1–76.
Isenmann, Reichsstadt und Steuern
Isenmann Eberhard, Reichsstadt und Steuern im Spätmittelalter, in: [Rothmann Michael/Wittmann Helge (Hgg.)], Reichsstadt und Geld. 5. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte, Mühlhausen, 27. Februar bis 1. März 2017, Petersberg 2018 (Studien zur Reichsstadtgeschichte, Bd. 5), S. 15–43.
Isenmann, Stadt
Isenmann Eberhard, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Wien/Köln/Weimar 2012.
Jörg/Dartmann, «Zug über Berge»
[Jörg Christian/Dartmann Christoph (Hgg.)], Der «Zug über Berge» während des Mittelalters. Neue Perspektiven der Erforschung mittelalterlicher Romzüge, Wiesbaden 2014 (Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften, Bd. 15).
Jorio, 1648
[Jorio Marco (Hg.)], 1648. Die Schweiz und Europa. Aussenpolitik zur Zeit des Westfälischen Friedens, Zürich 1999.
Jorio, Nexus Imperii
Jorio Marco, Der Nexus Imperii – die Eidgenossenschaft und das Reich nach 1648, in: 1648. Die Schweiz und Europa. Aussenpolitik zur Zeit des Westfälischen Friedens, Zürich 1999, S. 133–146.
Jucker, Gesandte
Jucker Michael, Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter, Zürich 2004.
Kälin, Landammänner
Kälin Joh. B., Die schwyzer. Landammänner Ulrich und Hans Wagner und ihr Geschlecht, in: MHVS, 12/1902, S. 49–76.
Kälin, Schirm- und Kastvogtei I; II
Kälin Joh. B., Die Schirm- und Kastvogtei über das Gotteshaus Einsiedeln I, in: MHVS, 1/1882, S. 57–106; II, in: MHVS, 2/1883, S. 1–94.
Kamm, Schicksalsjahre
Kamm Rolf, 1352, 1388, 1415, Glarner Schicksalsjahre?, in: [Kamm Rolf/Peter-Kubli Susanne (Hgg.)], 1415 und die Freiheit – Reichsfreiheit, Unabhängigkeit und Souveränität am Beispiel Glarus, Baden 2017, S. 27–40.
KdM AI
Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, von Rainald Fischer, Basel 1984 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 74).

KdM SZ I.I NA
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. I.I: Der Bezirk Schwyz: der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet, von André Meyer, Basel 1978 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 65).
KdM SZ II
Birchler Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II: Gersau, Küssnach [sic] und Schwyz, Basel 1930 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 2).
Keller, Kloster Einsiedeln
Keller Hagen, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben, Freiburg i. Br. 1964 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. XIII).
Keller, Reclams Lexikon der Heiligen
Keller Hiltgart L., Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, Stuttgart 1996 (8. Auflage).
Kessler, Auftrag
Kessler Valentin, Im Auftrag des Königs. Die Eroberung des Aargaus 1415, in: MHVS, 107/2015, S. 197–209.
Kessler, Georg Franz Ab Yberg
Kessler Valentin, Georg Franz Ab Yberg (1673–1753) und das Haus Ab Yberg im Mittleren Feldli, in: [Bamert Markus/Riek Markus (Hgg.)], Herrenhäuser in Schwyz, Schwyz/Bern 2012, S. 86–87.
Köbler, Civis
Köbler Gerhard, Civis und ius civile. Untersuchungen zur Geschichte zweier Rechtswörter im frühen deutschen Mittelalter, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Germanistische Abteilung, 83/1966, S. 35–62.
Koller, Kaiser Friedrich III.
Koller Heinrich, Kaiser Friedrich III., Darmstadt 2005.
Kopp, Urkunden
Kopp J. E., Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, Luzern 1835.
Krauss, Streit um Steuern
Krauss Tobias, «Villerhandt mißverstentnusen und unwillen» – Streit um Steuern und Hoheit in Einsiedeln zwischen dem Kloster Einsiedeln und dem Stand Schwyz, 1633 – 1645, in: MHVS, 98/2006, S. 135–164.
Krieger, Habsburger
Krieger Karl-Friedrich, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., Stuttgart/Berlin/Köln 1994.
Krieger, Rudolf von Habsburg
Krieger Karl-Friedrich, Rudolf von Habsburg, Darmstadt 2003.
Kümin, Kirchgenossen
Kümin Beat, Kirchgenossen an der Macht. Vormoderne politische Kultur in den «Pfarreirepubliken» von Gersau und Dithmarschen, in: Zeitschrift für historische Forschung, 41/2014, S. 187–230.
Kümin, Reichsdorf
Kümin Beat, Vom Reichsdorf zur Republic – Grundlagen und Entwicklung der politischen Freiheit in Gersau, in: [Kümin Beat (Hg.)], Politische Freiheit und republikanische Kultur im alten Europa. Historische Essays zum Gedenkjahr «Gersau 2014», Vitznau 2015, S. 93–98.
Kümin, Rural Autonomy
Kümin Beat, Rural Autonomy and Popular Politics in Imperial Villages, in: German History, 33.2/2015, S. 194–213.
Kürschner, Urkunden
Kürschner Franz, Die Urkunden Herzog Rudolfs IV. von Oesterreich (1358–1365). Ein Beitrag zur speciellen Diplomatik, Wien 1873.
Landolt, Adel und Patriziat
Landolt Oliver, Adel und Patriziat in der Zentralschweiz vom Mittelalter bis in die Neuzeit – eine Einführung, in: Der Geschichtsfreund, 170/2017, S. 5–10.
Landolt, Autonomiebestrebungen
Landolt Oliver, Autonomiebestrebungen angehöriger Landschaften im Länderort Schwyz im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: [Kümin Beat (Hg.)], Politische Freiheit und republikanische Kultur im alten Europa. Historische Essays zum Gedenkjahr «Gersau 2014», Vitznau 2015, S. 9–15.
Landolt, Finanzen
Landolt Oliver, «Non prosunt consilia, si desunt necessaria» – Finanzen und Finanzverwaltung im spätmittelalterlichen Land Schwyz, in: MHVS, 97/2005, S. 75–93.
Landolt, Finanzhaushalt
Landolt Oliver, Der Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter, Ostfildern 2004 (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 48).
Landolt, Historische Karten- und Planbestände
Landolt Oliver, Historische Karten- und Planbestände im Staatsarchiv des Kantons Schwyz unter besonderer Berücksichtigung des Kartographen Jost Rudolf von Nideröst (1686–1770), in: MHVS, 99/2007, S. 47–61.
Landolt, Kirchliche Verhältnisse
Landolt Oliver, Kirchliche Verhältnisse, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2: Vom Tal zum Land 1350–1550, Zürich 2012, S. 231–251.
Landolt, Morgarten, Battle of
Landolt Oliver, Morgarten, Battle of, in: [Rogers Clifford (Hg.)], The Oxford Encyclopedia of Medieval Warfare and Military Technology, Bd. 3, Oxford/New York 2010 (Oxford University Press), S. 30–31.
Landolt, Repräsentationsberdürfnis
Landolt Oliver, Repräsentationsbedürfnis und Bettelei. Wappen- und Fensterschenkungen im Stand Schwyz, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, hg. von Markus Riek/Markus Bamert, Wabern/Bern 2004, S. 156–163.
Landolt, Schaffhausen
Landolt Oliver, Schaffhausen – eine spätmittelalterliche Reichsstadt zwischen Habsburg und der entstehenden Eidgenossenschaft, in: [Niederhäuser Peter (Hg.)], Krise, Krieg und Koexistenz – 1415 und die Folgen für Habsburg und die Eidgenossenschaft, Baden 2018, S. 83–95.
Landolt, Schlacht am Morgarten
Landolt Oliver, Die Schlacht am Morgarten 1315 – eine Einführung, in: Der Geschichtsfreund, 168/2015, S. 9–19.

Landolt, Schorno
Landolt Oliver, Christoph Schorno (1505–1592) und das Schorno-Haus im Oberen Feldli, in: [Bamert Markus/Riek Markus (Hgg.)], Herrenhäuser in Schwyz, Schwyz/Bern 2012, S. 28–29.
Landolt, Schweden
Landolt Oliver, Schweden, in: Horat Erwin/Jacober Ralf/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Annina/Michel Kaspar, Schwyzer Erinnerungsorte, Schwyz 2013 (Schwyzer Hefte, Bd. 100), S. 102–105.
Landolt, Söldner- und Pensionenwesen
Landolt Oliver, Söldner- und Pensionenwesen, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2: Vom Tal zum Land 1350–1550, Zürich 2012, S. 147–165.
Landolt/Sieber, Schwyz
Landolt Oliver/Sieber Christian, Schwyz in der werdenden Eidgenossenschaft, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2: Vom Tal zum Land 1350–1550, Zürich 2012, S. 65–121.
Landwehr, Verpfändung
Landwehr Götz, Die Verpfändung der deutschen Reichsstädte im Mittelalter, Köln/Graz 1967 (Forschung zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 5).
Langmaier, Erzherzog
Langmaier Konstantin Moritz Ambrosius, Erzherzog Albrecht VI. von Österreich (1418–1463). Ein Fürst im Spannungsfeld von Dynastie, Regionen und Reich, Köln/Weimar/Wien 2015 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii, Bd. 38).
Lau, Verschränkte Räume
Lau Thomas, Verschränkte Räume – Der langsame Abschied der eidgenössischen Städte von den Symbolen des Reiches, in: [Wittmann Helge (Hg.)], Reichszeichen. Darstellungen und Symbole des Reichs in Reichsstädten. 2. Tagung des Arbeitskreises «Reichsstadtgeschichtsforschung», Mühlhausen 3. bis 5. März 2015, Petersberg 2015 (Studien zur Reichsstadtgeschichte, Bd. 5), S. 245–254.
Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg
Lichnowsky E. M., Geschichte des Hauses Habsburg. Erster Theil, von den frühesten Nachrichten bis zum Tode König Rudolfs des Ersten, Wien 1836.
Liebenau von, Münzen von Gersau
Liebenau Th. von, Die angeblichen Münzen von Gersau und Tessin, in: Bulletin de la Société suisse de Numismatique, 7.11–12/1888, S. 177–180.
Liesching, Wappenbuch
Liesching Walther P., «Onzälig vil schilt des adels». Das Wappenbuch von Abt Ulrich Rösch in der Stiftsbibliothek St. Gallen, in: [Vogler Werner (Hg.)], Ulrich Rösch, St. Galler Fürstabt und Landesherr. Beiträge zu seinem Wirken und zu seiner Zeit, mit einem Katalog der Ausstellung des Stiftsarchivs St. Gallen im Nordflügel des Regierungsgebäudes, St. Gallen vom 1. bis 2. Mai 1987, St. Gallen 1987, S. 253–270.
Maissen, Eidgenossen
Maissen Thomas, Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer natio, in: [Helmrath Johannes/Muhlack Ulrich/Walther Gerrit (Hgg.)], Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, Göttingen 2002, S. 210–249.
Maissen, Geburt
Maissen Thomas, Die Geburt der Republic. Staatsverständnis und Repräsentation in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft, Göttingen 2006 (Historische Semantik, Bd. 4).
Maissen, Heldengeschichten
Maissen Thomas, Schweizer Heldengeschichten – und was dahintersteckt, Baden 2015.
Marchal, Antwort der Bauern
Marchal Guy P., Die Antwort der Bauern. Elemente und Schichtungen des eidgenössischen Geschichtsbewusstseins am Ausgang des Mittelalters, in: [Patze Hans (Hg.)], Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter, Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen, Bd. 31), S. 757–790.
Marchal, Bellum justum
Marchal Guy P., Bellum justum contra judicium belli. Zur Interpretation von Jakob Wimpfelings antieidgenössischer Streitschrift «Soliloquium pro Pace Christianorum et pro Helvetiis ut resipiscant», in: [Bernard Nicolai/Reichen Quirinus (Hgg.)], Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Ulrich Im Hof, Bern 1982, S. 114–137.
Marchal, Schweden
Marchal Guy P., Die frommen Schweden in Schwyz. Das «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» als Quelle zum schwyzerischen Selbstverständnis im 15. und 16. Jahrhundert, Basel/Stuttgart 1976 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 138).
Marchal, Schweizer Gebrauchsgeschichte
Marchal Guy P., Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006.
Marchal, Sempach 1386
Marchal Guy P., Sempach 1386. Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern. Beiträge zur Frühgeschichte. Mit einer Studie von Waltraud Hörsch: Adel im Bannkreis Österreichs, Basel/Frankfurt a. M. 1986.
Marquardt, Eidgenossenschaft
Marquardt Bernd, Die alte Eidgenossenschaft und das Heilige Römische Reich (1350–1798). Staatsbildung, Souveränität und Sonderstatus am alteuropäischen Alpenrand, Zürich/St. Gallen 2007 (Europäische Rechts- und Regionalgeschichte, Bd. 3).
Martin, Städtepolitik
Martin Thomas Michael, Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg, Göttingen 1976 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 44).
Maschke, Städte der Stauferzeit
Maschke Erich, Die deutschen Städte der Stauferzeit, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung, Bd. III: Aufsätze, Stuttgart 1977, S. 59–73.
Maschke/Sydow, Südwestdeutsche Städte
[Maschke Erich/Sydow Jürgen (Hgg.)], Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer, Sigmaringen 1980 (Stadt in der Geschichte, Bd. 6).
Maurer von, Geschichte der Dorfverfassung
Maurer Georg Ludwig von, Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland, Bd. 2, Erlangen 1866.

Mayer, Entstehung
Mayer Theodor, Die Entstehung der Schweizer Eidgenossenschaft und die deutsche Geschichte, in: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters, 6/1943, S. 150–187.
Mayer, Schweizer Eidgenossenschaft
Mayer Theodor, Die Schweizer Eidgenossenschaft und das deutsche Reich im Mittelalter. Ein Epilog, in: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters, 7/1944, S. 239–288.
Meier, Morgarten bis Marignano
Meier Bruno, Von Morgarten bis Marignano. Was wir über die Entstehung der Eidgenossenschaft wissen, Baden 2015.
Meier, Heinrich von Ligerz
Meier Gabriel, Heinrich von Ligerz. Bibliothekar von Einsiedeln im 14. Jahrhundert, Leipzig 1896 (XVII. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen).
Meles, Entschwinden des Reichsadlers
Meles Brigitte, Das Entschwinden des Reichsadlers, in: [Jorio Marco (Hg.)], Die Schweiz und Europa. Aussenpolitik zur Zeit des Westfälischen Friedens, Zürich 1999, S. 147–161.
Mente, Innerschweizer Urkunden
Mente Michael, Innerschweizer Urkunden auf dem Prüfstand: Naturwissenschaftliche Altersbestimmung und Quellenkritik, in: Der Geschichtsfreund, 160/2007, S. 97–142.
Meyer, Weisses Buch und Wilhelm Tell
Meyer Bruno, Weisses Buch und Wilhelm Tell, Weinfelden 1985 (3. Auflage).
Meyer, Fahne
Meyer Herbert, Die rote Fahne, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt., 50/1930, S. 310–353.
Meyer, Sturmfahne
Meyer Herbert, Sturmfahne und Standarte, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt., 51/1931, S. 204–257.
Meyer, Beiträge
Meyer Karl, Beiträge zur Geschichte des Landes Schwyz unter Rudolf von Habsburg, in: MHVS, 32/1924, S. 189–211.
Meyer, Stadt Luzern
Meyer Karl, Die Stadt Luzern von den Anfängen bis zum eidgenössischen Bund, in: Geschichte des Kantons Luzern von der Urzeit bis zum Jahre 1500, hg. im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Luzern, Luzern 1932, S. 159–623.
Meyer, Urschweizer Befreiungstradition
Meyer Karl, Die Urschweizer Befreiungstradition in ihrer Einheit, Überlieferung und Stoffwahl. Untersuchungen zur schweizerischen Historiographie des 15. und 19. Jahrhunderts, Zürich/Leipzig/Berlin 1927.
Meyer, Fahnen
Meyer Werner, *Der stier von Ure treib ein grob gesang.* Fahnen und andere Feldzeichen in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft, in: [Haverkamp Alfred/Müller-Luckner Elisabeth (Hgg.)], Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 40), S. 201–234.
Michel, Heilig Rych
Michel Annina, Heilig Rych, in: Horat Erwin/Jacober Ralf/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Annina/Michel Kaspar, Schwyzer Erinnerungsorte, Lachen 2013 (Schwyzer Hefte, Bd. 100), S. 130–133.
Michel, Schlacht am Morgarten
Michel Annina, Die Schlacht am Morgarten. Geschichte und Mythos, Egg 2014 (SJW, Nr. 2469).
Michel, Regieren
Michel Kaspar, Regieren und verwalten, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 3: Herren und Bauern, 1550–1712, Zürich 2012, S. 9–67.
Mommsen, Eidgenossen
Mommsen Karl, Eidgenossen, Kaiser und Reich. Studien zur Stellung der Eidgenossenschaft innerhalb des heiligen römischen Reiches, Basel 1958 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 72).
Moraw, König und Reich
Moraw Peter, Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, hg. von Rainer Christoph Schwinges, Sigmaringen 1995.
Moraw, Reich
Moraw Peter, Reich, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart 2004, S. 423–456.
Moraw, Reich, König und Eidgenossen
Moraw Peter, Reich, König und Eidgenossen im späten Mittelalter, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern, 4/1986, S. 15–33.
Moraw, Verfassung
Moraw Peter, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, Frankfurt a. M./Berlin 1989.
Morerod/Favrod, Entstehung
Morerod Jean-Daniel/Favrod Justin, Entstehung eines sozialen Raumes (5.–13. Jahrhundert), in: [Kreis Georg (Hg.)], Die Geschichte der Schweiz, Basel 2014, S. 80–127.
Müller, Gersau
Müller Albert, Gersau – Unikum in der Schweizer Geschichte, Baden 2013.
Müller, Gersau – 3. Juni 1390
Müller Albert, Gersau – 3. Juni 1390, in: MHVS, 82/1990, S. 81–87.
Neue Sicht(en) auf Morgarten 1315?
Neue Sicht(en) auf Morgarten 1315? Beiträge der wissenschaftlichen Fachtagung vom 24. Januar 2015, in: Der Geschichtsfreund, 168/2015.
Niederhäuser, Herrieden 1316
Niederhäuser Peter, Herrieden 1316 – Ausgangspunkt der Innerschweizer Freiheiten?, in: MHVS, 108/2016, S. 53–62.
Niederstätter, Habsburg und die Eidgenossenschaft
Niederstätter Alois, Habsburg und die Eidgenossenschaft im Spätmittelalter. Zum Forschungsstand über eine »Erbfeindschaft«, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees, 116/1998, S. 1–21.
Niederstätter, Herrschaft Österreich
Niederstätter Alois, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im

Spätmittelalter, Wien 2001 (Österreichische Geschichte 1278–1411, hg. von Herwig Wolfram).
Niederstätter, Princeps Suevie et Alsacie
Niederstätter Alois, Princeps Suevie et Alsacie. Herzog Rudolf IV. von Österreich und die habsburgische Vorlande, in: [Niederhäuser Peter (Hg.)], Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee, Zürich 2010 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 77), S. 125–135.
Ochsenbein, Beten
Ochsenbein Peter, Beten «mit zertanen armen» – ein alteidgenössischer Brauch, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 75/1979, S. 129–172.
Ochsenbein, Gebet
Ochsenbein Peter, Das Grosse Gebet der Eidgenossen. Überlieferung – Text – Form und Gehalt, Bern 1989 (Bibliotheca Germanica, Bd. 29).
Oechsli, Anfänge
Oechsli Wilhelm, Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Zur sechsten Säkularfeier des ersten ewigen Bundes vom 1. August 1291, Zürich 1891.
Oechsli, Benennungen
Oechsli Wilhelm, Die Benennungen der alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder, Teil 2, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 42/1917, S. 87–258.
Pangerl, Beinamputation
Pangerl Daniel Carlo, «Item als man dem kayser Fridrichen sin fuß abschnitt». Die Beinamputation an Kaiser Friedrich III. am 8. Juni 1493 in Linz, in: Sudhoffs Archiv. Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte, 94/2010, S. 195–200.
Pauler, Friedrich der Schöne
Pauler Roland, Friedrich der Schöne als Garant der Herrschaft Ludwigs des Bayern in Deutschland, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, 61/1998, S. 645–662.
Petrig Schuler, Weg zum Strafrecht
Petrig Schuler Eva, Der Weg zum Strafrecht des Kantons Schwyz im 19. Jahrhundert, Zürich 2001 (Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte, Bd. 47).
Peyer, Archiv
Peyer Hans Conrad, Das Archiv der Feste Baden. Dorsualregesten und Archivordnung im Mittelalter, in: Peyer Hans Conrad, Könige, Stadt und Kapital. Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, hg. von Ludwig Schmugge/Roger Sablonier/Konrad Wanner, Zürich 1982, S. 125–139, 291–293.
Peyer, Aufkommen
Peyer Hans Conrad, Das Aufkommen von festen Residenzen und Hauptstädten im mittelalterlichen Europa, in: Peyer Hans Conrad, Könige, Stadt und Kapital. Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, hg. von Ludwig Schmugge/Roger Sablonier/Konrad Wanner, Zürich 1982, S. 69–80.
Peyer, Empfang des Königs
Peyer Hans Conrad, Der Empfang des Königs im mittelalterlichen Zürich, in: Peyer Hans Conrad, Könige, Stadt und Kapital. Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, hg. von Ludwig Schmugge/Roger Sablonier/Konrad Wanner, Zürich 1982, S. 53–68, 279–284.
Peyer, Entstehung
Peyer Hans Conrad, Die Entstehung der Eidgenossenschaft, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 161–238.
Peyer, Reisekönigtum
Peyer Hans Conrad, Das Reisekönigtum des Mittelalters, in: Peyer Hans Conrad, Könige, Stadt und Kapital. Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, hg. von Ludwig Schmugge/Roger Sablonier/Konrad Wanner, Zürich 1982, S. 98–115, 286–290.
Peyer, Verfassungsgeschichte
Peyer Hans Conrad, Verfassungsgeschichte der alten Schweiz, Zürich 1978.
Pfaff, Pfarrei
Pfaff Carl, Pfarrei und Pfarreileben. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Kirchengeschichte, in: [Historischer Verein der Fünf Orte (Hg.)], Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Bd. 1: Verfassung – Kirche – Kunst, Olten 1990, S. 205–282.
Püntener, Urner Münz- und Geldgeschichte
Püntener August, Urner Münz- und Geldgeschichte, in: Historisches Neujahrsblatt. Doppelheft für die Jahre 1979/1980, hg. von Verein für Geschichte und Altertümer von Uri, Altdorf/Stans o. J.
Rathaus der altfryen Republik Gersau
Das Rathaus der altfryen Republik Gersau. Ein Begleiter durch die Gersauer Geschichte im alten Rathaus, mit Beiträgen von Markus Bamert/Hermann Bischofberger (Bibliographie)/Albert Müller/Josef Wiget, Schwyz 1987 (Schwyzer Hefte, Bd. 40).
Rebsamen, Chur
Rebsamen Hanspeter, Chur, in: INSA. Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850 – 1920, Städte, Bd. 3: Biel, La Chaux-de-Fonds, Chur, Davos, Bern 1982, S. 219–315.
Redlich, Rudolf von Habsburg
Redlich Oswald, Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergang des alten Kaisertums, Innsbruck 1903.
Reiss, Strafgerichtsbarkeit
Reiss Max, Die Strafgerichtsbarkeit des Kantons Schwyz, Diss. Zürich, Aarburg 1948.
Rickenbacher, Strafrecht
Rickenbacher Franz, Das Strafrecht des alten Landes Schwyz. (Das Gebiet des heutigen Bezirkes Schwyz.). Eine rechts-historische Studie, Diss. Leipzig, Borna-Leipzig 1902.
Ringholz, Geschichte
Ringholz Odilo, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen. Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1, Einsiedeln/Waldshut/Köln/New York 1904.
Rogger, Geld
Rogger Philippe, Geld, Krieg und Macht. Pensionsherren, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494–1516, Baden 2015.
Rogger, Fürsten
Rogger Philippe, Mit Fürsten und Königen befreundet – Akteure, Praktiken und Konfliktpotenzial der zentralschweizerischen Pensi-

onennetzwerke um 1500, in: Der Geschichtsfreund, 165/2012, S. 223–254.
Rotter, Friedrich II. von Hohenstaufen
Rotter Ekkehard, Friedrich II. von Hohenstaufen, München 2000.
Ryffel, Landsgemeinden
Ryffel Heinrich, Die schweizerischen Landsgemeinden, Zürich 1903.
Sablonier, Gründungszeit
Sablonier Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300, Baden 2008 (3. Auflage).
Sablonier, Politischer Wandel
Sablonier Roger, Politischer Wandel und gesellschaftliche Entwicklung, 1200–1350, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume, Frühzeit bis 1350, Zürich 2012, S. 219–271.
Sablonier, Schweizer Eidgenossenschaft
Sablonier Roger, Schweizer Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Staatlichkeit, Politik und Selbstverständnis, in: [Wiget Josef (Hg.)], Die Entstehung der Schweiz. Vom Bundesbrief 1291 zur nationalen Geschichtskultur des 20. Jahrhunderts, Schwyz 1999, S. 9–42.
Salzgeber, Einsiedeln
Salzgeber Joachim, Einsiedeln, in: Helvetia Sacra, Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel, Bd. 1/1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986, S. 517–594.
Schaffer, Geschichte, Teil I
Schaffer Fritz, Die Geschichte der luzernischen Territorialpolitik bis 1500, Teil I, in: Der Geschichtsfreund, 95/1940–1941, S. 119–163.
Schaffer, Geschichte, Teil II
Schaffer Fritz, Die Geschichte der luzernischen Territorialpolitik bis 1500, Teil II, in: Der Geschichtsfreund, 95/1944, S. 1–98.
Schaufelberger, Spätmittelalter
Schaufelberger Walter, Spätmittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 239–388.
Schenk, Zeremoniell und Politik
Schenk Gerrit Jasper, Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich, Köln/Weimar/Wien 2003 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii, Heft 21).
Schiess, Richterartikel
Schiess T., Der Richterartikel des Bundesbriefes, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte, 11/1931, S. 154–194
Schmid, Berner Handfeste
Schmid Regula, Die Berner Handfeste von 1218. Eine Fälschung schafft Wissen, in: Berner Zeitschrift für Geschichte, 80/2018, S. 44–47.
Schmid, Geschichte
Schmid Regula, Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter, Zürich 2009, S. 72–73.
Schubert, Einführung
Schubert Ernst, Einführung in die Grundprobleme der deutschen Geschichte im Spätmittelalter, Darmstadt 1992.
Schubert, König und Reich
Schubert Ernst, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 63).
Schubiger, König
Schubiger Anselm, König Karl IV. in Einsiedeln 1354, in: Der Geschichtsfreund, 31/1876, S. 259–269.
Schuler-Alder, Reichsprivilegien
Schuler-Alder Heidi, Reichsprivilegien und Reichsdienste der Eidgenössischen Orte unter König Sigmund, 1410–1437, Bern/Frankfurt a. M./New York 1985 (Geist und Werk der Zeiten, Bd. 69).
Schultheiss, Institutionen
Schultheiss Max, Institutionen und Ämterorganisation der Stadt Schaffhausen 1400–1550, Zürich 2006.
Schulz, Kommunale Aufstände
Schulz Knut, «Denn sie lieben die Freiheit so sehr ...». Kommunale Aufstände und Entstehung des europäischen Bürgertums im Hochmittelalter, Darmstadt 1995 (2. Auflage).
Schulze, Grundstrukturen
Schulze Hans K., Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter, Bd. IV: Das Königtum, Stuttgart 2011.
Schwarz, Schwyzer Freiheitsbrief
Schwarz Dietrich W. H., Der Schwyzer Freiheitsbrief von 1240, in: Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, 33/1990, S. 211–217.
Schweizer, Gemeindepatronatsrecht
Schweizer Eduard, Das Gemeindepatronatsrecht in den Urkantonen, in: Zeitschrift für Schweizerisches Recht, NF 24/1905, S. 1–80.
Schwinges, Erfolgreich gefälscht
Schwinges Rainer C., Erfolgreich gefälscht – die Goldene Handfeste, in: [Schwinges Rainer C. (Hg.)], Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert, Bern 2003, S. 230–232.
Schwinges, Solothurn
Schwinges Rainer Christoph, Solothurn und das Reich im späten Mittelalter, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 46/1996, S. 451–473.
Seeliger, Registerführung
Seeliger Gerhard, Die Registerführung am deutschen Könighof, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 3, Innsbruck 1890–1894, S. 223–363.
Sieber-Lehmann, Eidgenossenschaft
Sieber-Lehmann Claudius, Die Eidgenossenschaft und das Reich (14.–16. Jahrhundert), in: [Jorio Marco (Hg.)], 1648. Die Schweiz und Europa. Aussenpolitik zur Zeit des Westfälischen Friedens, Zürich 1999, S. 25–39.
Sigg, Reichsfreiheit 1218
Sigg Otto, Die Reichsfreiheit 1218. Grundlage der Stadtrepublik, in: Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218–2000, hg. von Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich 2000, S. 13–15, www.staatsarchiv.zh.ch/internet/justiz_inneres/sta/de/ueber_uns/veroeffentlichungen/_jcr_content/contentPar/downloadlist_1/downloaditems/download_stark_reduz.spooler.download.1282746601230.pdf/zh_verfassungsgeschichte.pdf [Status: 9.1.2017].
Speck, Albrecht VI. von Österreich
Speck Dieter, Albrecht VI. von Österreich und die «untreuen Schweizer», in: [Niederhäuser Peter/Sieber Christian (Hgg.)], Ein «Bruderkrieg» macht Geschichte. Neue Zugänge zum Alten Zürichkrieg, Zürich 2006 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 73), S. 167–179.

Stadler, Tschudi
Stadler Peter, Tschudi und seine Schweizerchronik, in: Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 1. Teil, bearb. von Peter Stadler/Bernhard Stettler, Bern 1968 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/1), S. 11*–42*.
Stadler, Zeitalter
Stadler Peter, Das Zeitalter der Gegenreformation, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1980 (2. Auflage), S. 571–672.
Stantz, Wappen
Stantz (Ludwig), Wappen der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer XXII Kantone, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 6/1867, S. 654–806.
Stercken, Reichsstadt
Stercken Martina, Reichsstadt, eidgenössischer Ort, städtische Territorialherrschaft. Zu den Anfängen der Stadtstaaten im Gebiet der heutigen Schweiz, in: [Hansen Mogens Herman (Hg.)], A Comparative Study of Thirty City-State Cultures. An Investigation Conducted by the Copenhagen Polis Centre, Kopenhagen 2000 (Historisk-filosofiske Skrifter, Bd. 21), S. 321–342.
Stercken, Städte der Herrschaft
Stercken Martina, Städte der Herrschaft. Kleinstadtgenese im habsburgischen Herrschaftsraum des 13. und 14. Jahrhunderts, Köln/Weimar/Wien 2006 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, Bd. 68).
Stettler, Eidgenossenschaft
Stettler Bernhard, Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner, Menziken 2004.
Stettler, Habsburg und die Eidgenossenschaft
Stettler Bernhard, Habsburg und die Eidgenossenschaft um die Mitte des 14. Jahrhunderts, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 23/1973, S. 750–764.
Stettler, Königsbriefe
Stettler Bernhard, Die ältesten Königsbriefe der drei Waldstätte in der Überlieferung des Aegidius Tschudi, in: Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 3. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Bern 1980 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/3), S. 129*–159*.
Stettler, Landfriedenswahrung
Stettler Bernhard, Landfriedenswahrung in schwieriger Zeit – Zürichs äussere Politik zu Beginn des 15. Jahrhunderts, in: Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 7. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1988 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/7), S. 11*–119*.
Stettler, Rechtfertigungsschreiben
Stettler Bernhard, Die Rechtfertigungsschreiben des Alten Zürichkriegs und ihre Bedeutung für das Selbstverständnis der eidgenössischen Orte, in: Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 11. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1996 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/11), S. 435–441.
Stettler, Reich und Eidgenossenschaft
Stettler Bernhard, Reich und Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert, in: [Niederhäuser Peter/Fischer Werner (Hgg.)], Vom «Freiheitskrieg» zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg, Zürich 2000, S. 9–27.
Stettler, Studien
Stettler Bernhard, Studien zur Geschichtsauffassung des Aegidius Tschudi, in: Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 2. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1974 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. I: Chroniken, Bd. VII/2), S. 7*–100*.
Stettler, Tschudis Bild
Stettler Bernhard, Tschudis Bild von der Befreiung der drei Waldstätte und dessen Platz in der schweizerischen Historiographie, in: Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, 3. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Bern 1980 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. 1: Chroniken, Bd. VII/3), S. 9*–128*.
Styger, Kuriosität
Styger M., Eine heraldische Kuriosität in Schwyz aus dem XVI. Jahrhundert, in: MHVS, 10/1897, S. 257–267.
Tomaschett, Zierde
Tomaschett Michael, Zwischen Zierde und Repräsentation. Stukkaturen in Herrenhäusern und Hauskapellen, in: [Bamert Markus/Riek Markus (Hgg.)], Herrenhäuser in Schwyz, Schwyz/Bern 2012, S. 200–209.
Tongendorff, Schwyzerische Strafrechtspraxis
Tongendorff Marius, Schwyzerische Strafrechtspraxis 1772–1851. Kantonale Rechtssprechung zwischen Mittelalter und Moderne, Tradition und Kodifikation, Rechtsgewohnheit und Gesetz, Zürich/Basel/Genf 2015 (Luzerner Beiträge zur Rechtswissenschaft, Bd. 99).
Vogtherr, Reichsabteien
Vogtherr Thomas, Die Reichsabteien der Benediktiner und das Königtum im hohen Mittelalter (900–1125), Stuttgart 2000 (Mittelalter-Forschungen, Bd. 5).
Wagner, Reich auf einem Bein
Wagner Wolfgang Eric, Das Reich auf einem Bein. Die Fussamputation Kaiser Friedrichs III., ein Beispiel spätmittelalterlicher Chirurgie, in: Deutsches Ärzteblatt, 97/2000, Heft 49, S. A3355, https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=25375 [Status: 7.9.2018].
Wartmann, Freibriefe
Wartmann Hermann, Die königlichen Freibriefe für Uri, Schwyz und Unterwalden von 1231 – 1316, in: Archiv für schweizerische Geschichte, 13/1862, S. 107–160.
Weibel, Schwyzer Namenbuch
Weibel Viktor unter Mitarbeit von Albert Hug, Schwyzer Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen des Kantons Schwyz, Bd. 5: Str–Z, Schwyz 2012.
Weisz, Eidgenossen
Weisz Leo, Die alten Eidgenossen. Geist und Tat der Innerschweizer in Zeugnissen aus dem 14. und 16. Jahrhundert, Zürich 1940.
Weyers, Sachsenross
Weyers Christian, Das Sachsenross: Biographie eines Hoheitszeichens, in: Archiv für Diplomatik, 54/2008, S. 99–146.
Widmer, Untersuchung
Widmer Andreas, «daz ein bůb die eidgenossen angreif». Eine Untersuchung zu Fehdewesen und Raubrittertum am Beispiel der Gruber-Fehde (1390–1430), Bern/Berlin/Frankfurt a. M./New York/Paris/Wien 1995 (Geist und Werk der Zeiten, Bd. 85).
Wielandt, Münz- und Geldgeschichte
Wielandt Friedrich, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz, Schwyz 1964.

Wiget, Platz
Wiget Josef, Platz dem Landvogt! Die Bedeutung der Untertanengebiete, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 3: Herren und Bauern, 1550–1712, Zürich 2012, S. 165–193.
Wiget, Volkskunde
Wiget Josef, Volkskunde um das Schwyzer Rathaus, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, 3/1981, S. 233–242.
Wiget, Wasser und Wacht
Wiget Josef, Wasser und Wacht. Geschichte der Dorfgenossenschaft Schwyz vom Spätmittelalter bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert, Schwyz 1988.
Wittmann, Reichszeichen
[Wittmann Helge (Hg.)], Reichszeichen. Darstellungen und Symbole des Reichs in Reichsstädten. 2. Tagung des Arbeitskreises «Reichsstadtgeschichtsforschung», Mühlhausen 3. bis 5. März 2015, Petersberg 2015 (Studien zur Reichsstadtgeschichte, Bd. 5)
Würgler, Tagsatzung
Würgler Andreas, Die Tagsatzung der Eidgenossen. Politik, Kommunikation und Symbolik einer repräsentativen Institution im europäischen Kontext (1470–1798), Epfendorf/Neckar 2013 (Frühneuzeit-Forschungen, Bd. 19).
W(yss) v(on), König Karl's Besuch
W. G. v. [Wyss Georg von], König Karl's Besuch in Einsiedeln, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 2/1874–1877, S. 222–224.
Zehnder, Volkskundliches
Zehnder Leo, Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik, Basel 1976 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 60).
Züllig Vonarburg, Melchior Russ: Cronika
Züllig Vonarburg Maya, Melchior Russ: Cronika. Eine Luzerner Chronik aus der Zeit um 1482, Zürich 2009.
Zumbühl, Siegel
Zumbühl Adelhelm, Die Siegel des alten Landes Schwyz, in: MHVS, 46/1947, S. 23–30.